

Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität

Studien zur Theologie der Spiritualität

Band 1

Corinna Dahlgrün (Hg.)

Die Spiritualität der pfingstlichen und charismatischen Bewegungen



Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität (AGTS)

Studien zur Theologie der Spiritualität

Band 1

Corinna Dahlgrün (Hg.)

Die Spiritualität der Pfingstlichen und charismatischen Bewegungen

Dokumentation der Jahrestagung der AGTS
vom 15.-17. September 2016 in Würzburg



Impressum:

Studien zur Theologie der Spiritualität (Band 1)

Online-Publikation

ISSN: **2520-0569**

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität (AGTS)

Verantwortlich: Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger (Vorsitzender), Bethlehemstraße 20, A
– 4020 Linz

www.theologie-der-spiritualitaet.de/publikationen/tagungsbaende

INHALT

Einleitung	5
„Ich will meinen Geist ausgießen ...“ Vom geistlichen Aufbruch zur Kirche – Die Pfingstbewegung in der Gegenwart Anhang: Dokumente der Pfingstbewegung <i>Miriam Schade</i>	7
Sichtbare Manifestationen des Heiligen Geistes oder erlebnisorientierter Szenen-Trend? Evangelische Perspektiven auf das charismatische Christentum <i>Andreas Hahn</i>	29
Globale Erweckung? Pfingstbewegung, Charismatische Erneuerung und die katholische Kirche <i>Hans Gasper</i>	49
Die Spiritualität der Geistlichen Gemeindeerneuerung Persönliche Erfahrungen und Wahrnehmungen <i>Ilse-Dore Seidel</i>	70
Die Ästhetik charismatischer Gottesdienste <i>Peter Zimmerling</i>	82
Anhang 1: Flyer der Tagung	96
Anhang 2: Text der Bibelarbeit	98
Anhang 3: Flyer der AGTS	99
Frühere Veröffentlichungen der AGTS	101
Die Autorinnen und Autoren	102

EINLEITUNG

Die Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität (AGTS) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit geistlichen Phänomenen zu fördern und zu koordinieren. In ihren Jahrestagungen beschäftigt sie sich darum mit sehr unterschiedlichen Fragestellungen aus dem weiten Spektrum der Spiritualität, in systematischer, historischer, exegetischer wie praktisch-theologischer Perspektive.

Im diesem September befasste sich die AGTS nun erstmals mit einem weltweit sehr bedeutenden, doch von den evangelischen wie katholischen Kirchen in deutschsprachigen Raum im allgemeinen wenig beachteten Phänomen, dem der Spiritualität pfingstlicher und charismatischer Gemeinschaften. Die Pfingstbewegung – d.h. die klassischen und die neuen Pfingstkirchen, weitere pfingstliche Denominationen¹, die charismatische Bewegung² innerhalb der katholischen und evangelischen Kirche – wächst mit beeindruckender Geschwindigkeit, sie wird von Beobachtern als die am stärksten wachsende religiöse Bewegung der Welt bezeichnet. Allein dies wäre Grund genug zu fragen, welche geistlichen Besonderheiten die Pfingstbewegung auszeichnen, welche Aussagen über Gott und den Menschen hier vertreten werden, wie etwa die Gottesdienste gefeiert werden und wie das Gemeindeleben aussieht, kurz: welche Spiritualität in ihr gedacht und gelebt wird. Es gibt aber noch einen weiteren Grund. Seit etwa dreißig Jahren befasst sich die wissenschaftliche Theologie verstärkt mit dem Bereich der Pneumatologie, ohne dass dies in den Kirchen eine merkliche Wirkung gezeitigt hätte. In Hinblick auf den Heiligen Geist ist in evangelischen wie katholischen Kirchen meist erhebliche Zurückhaltung zu spüren. Eine theologische Engführung führt am Ende jedoch immer zu einer Verarmung und meist auch dazu, dass das vernachlässigte Thema außerhalb der Kirche eine Heimat findet. Gleichzeitig sind spirituelle Erfahrungen aller christlichen Gruppierungen und Strömungen eine wichtige Erkenntnisquelle der Theologie. Ihre wissenschaftliche Berücksichtigung lässt ein umfassenderes Bild davon entstehen, was christlicher Glaube letztlich ist, und ermöglicht daher eine Horizont-erweiterung theologischen Denkens.

Der vorliegende Band enthält die Vorträge, die auf der Jahrestagung 2016 in Würzburg gehalten wurden³, und die versuchten, auf eine solche Horizont-erweiterung hinzuwirken, aus katholischer wie evangelischer Sicht, aus der Außen- wie aus der Innenperspektive, mit der Analyse des Gesamtphänomens und einzelner seiner Aspekte wie aus der Erfahrung, die innerhalb der Bewegung gemacht und für die Außenstehenden reflektiert beschrieben wurden. Den Anfang macht der Beitrag von *MIRIAM SCHADE*, die es unternimmt, nach einem kurzen Blick auf die Geschichte der Pfingstbewegung aus der Innenperspektive die *praxis pietatis* zweier pfingstlicher Gemeinden exemplarisch vorzustellen, und die Stärken wie auch die Gefahren insbesondere ihrer gottesdienstlichen Spiritualität zu bedenken.⁴

¹ Insgesamt wird ihre Zahl auf über 700 geschätzt.

² Bzw.: Geistliche Gemeindeerneuerung (GGE).

³ Die zitierte Literatur ist jeweils am Ende der Beiträge in einer kurzen Bibliographie zusammengestellt.

⁴ Der Vortrag von Frau Schade war öffentlich, also von vornherein nicht nur für ein Fachpublikum bestimmt.

ANDREAS HAHN setzt mit persönlichen Erfahrungen des geschulten Beobachters ein; von dort aus skizziert er die Entwicklung der pfingstlichen und charismatischen Spiritualität in ihren drei Grundtypen oder „Wellen“ und beschreibt ihre Merkmale, um das Beobachtete schließlich aus evangelischer Perspektive einzuschätzen.

HANS GASPER wendet sich in seinem aus katholischer Perspektive formulierten Beitrag zunächst dem katholisch-pfingstlerischen Dialog zu, den er in seiner Entwicklung, seinen Chancen und Grenzen darstellt; sein systematisches Interesse gilt dann vor allem den Phänomenen der Geisttaufe und der Glossolie (Zungenrede), die ein besonderes Spezifikum sowohl pfingstlicher wie charismatischer Spiritualität darstellen.

Wiederum aus der Innenperspektive skizziert *ILSE-DORE SEIDEL* die Geistliche Gemeindeerneuerung (GGE). Nach einer Darstellung der Struktur und der Ziele der GGE beschreibt sie, welche Aspekte der GGE ihr selbst wichtig geworden sind: die Reich-Gottes-Perspektive etwa und das Erleben einer geistlichen Heimat in ehrfürchtiger Anbetung und neuer Freiheit im Glauben.

Die Ästhetik des pfingstlich-charismatischen Gottesdienstes untersucht abschließend *PETER ZIMMERLING*, der die pfingstliche Wiederentdeckung der Ekstase im Gottesdienst zum Anlaß nimmt, Fragen nicht nur an die pfingstlichen und charismatischen Gruppierungen, sondern auch an die traditionelle Gottesdienstkultur zu formulieren. In besonderer Weise bedenkt er den Lobpreis, die Geistesgaben (Glossolie, Krankenheilung, Prophetie) und das partizipativ-demokratische Moment in der Liturgie.

Allen Autorinnen und Autoren ist für die Bereitschaft, ihre Texte für diese Dokumentation zur Verfügung zu stellen, herzlich zu danken.

Jena, im Advent 2016

Corinna Dahlgrün

MIRIAM SCHADE

„ICH WILL MEINEN GEIST AUSGIEßEN ...“

VOM GEISTLICHEN AUFBRUCH ZUR KIRCHE – DIE PFINGSTBEWEGUNG IN DER GEGENWART

Woran denken Sie, wenn sich Ihnen jemand mit der Aussage „Ich bin ein Pfingstler“ vorstellt? „Ich bin Lutheraner“, „Ich bin Katholik“, „Ich bin Calvinist“, „Ich bin Methodist“, ja selbst das konfessionelle Bekenntnis „Ich bin Baptist“ sorgt in unserer gegenwärtigen Zeit zumindest bei Kirchgängern nicht für Aufsehen. Doch wie steht es um das das Bekenntnis „Ich bin Pfingstler“? Zumindest im universitären Kontext sollte man sich mit einer solchen Aussage zurückhalten, denn sonst haftet einem schnell das Urteil des „unwissenschaftlichen“, weil unreflektierten Arbeitens an. Pfingstler zu sein, wird nicht selten gleichgesetzt mit Fundamentalist sein, der wiederum dem islamischen Fundamentalisten, nicht unbedingt in seiner Gewaltbereitschaft, aber hinsichtlich seiner Engstirnigkeit, seiner einseitigen und oberflächlichen, wenn nicht sogar falschen Auslegung der Heiligen Schrift und seinem Hang zum unhinterfragten und blinden Gehorsam nahe steht. Bezeichnungen wie „Geistliche Spinner“ und Aussagen wie „Die sind einfach nicht ernst zu nehmen!“ und „Die sind schlicht peinlich und einseitig“ sind dagegen schon beinahe als Komplimente zu bewerten. Ich könnte die Liste beliebig fortsetzen. Zugegeben, die Pfingstler sind nicht ganz unschuldig an diesem Ruf und haben durch die geschichtlichen Ereignisse wesentlich zu diesem nicht wirklich schmeichelhaften Bild über sie beigetragen. Doch ist dieses Bild noch zeitgemäß? Wo steht die Pfingstbewegung gegenwärtig? Welche Wege der Spiritualität beschreitet sie und welche Ausdrucksformen hat sie seit Ihrer Entstehung gefunden, überdacht, revidiert und neu gestaltet?

In meinem Vortrag möchte ich diesen Fragen nachgehen und einen, wenn auch in diesem Rahmen nur eingeschränkten, aber aktuellen Einblick in die Pfingstbewegung geben. Um die heutigen Prozesse verstehen zu können, müssen wir jedoch zunächst einen Blick zurück in die Geschichte werfen, um nachvollziehen zu können, woher die Pfingstbewegung überhaupt kommt und auf welches Erbe die heutigen Entwicklungen reagieren. Im zweiten Teil des Vortrags möchte ich zwei Pfingstgemeinden und ihre Spiritualitätsformen beispielhaft vorstellen. Und schließlich im dritten Teil werde ich das Dargestellte zusammenfassen und bewerten.

1 EIN KURZER GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK:¹ DIE AZUSA-STREET-ERWECKUNG UND IHRE FOLGEN

Bereits im ausgehenden 19. und mit Beginn des 20. Jahrhunderts gab es in Teilen Europas Erweckungsbewegungen, die zum Ziel hatten, die Menschen zur Bekehrung zu rufen und sie auf den Weg der Heiligung zu stellen. Besonders eindrücklich wird von der Erweckung in Wales 1904/1905 berichtet. Während der Zeit der Erweckung wurden in Dörfern Kneipen geschlossen, die Gefängnisse waren fast leer und die Esel der Bergleute mussten, so wird berichtet, umtrainiert werden. Da die Bergleute nach ihrer Bekehrung nicht mehr fluchten, erkannten die Tiere ihre Befehle nicht mehr. Auch in Deutschland gab es beispielsweise in Mühlheim an der Ruhr 1905 eine Erweckungsbewegung, in welcher sich innerhalb von 10 Tagen 3000 Menschen bekehrt haben sollen. Die Erweckung endete abrupt, als das angemietete Zelt, in dem man sich traf, zurückgegeben werden musste.

Als Geburtsstunde der Pfingstbewegung wird jedoch die Azusa-Street-Erweckung 1906 in Los Angeles betrachtet, denn hier empfingen Menschen spontan im Gebet die Geistestaufer verbunden mit der Gabe des Sprachengebets. Andere erlebten wundersame Heilungen. Diese Erlebnisse waren eigentlich nicht wirklich neu, da es sie auch in Erweckungsveranstaltungen in anderen Teilen der Erde schon gegeben hatte. Allerdings wurden sie in der Öffentlichkeit bei weitem nicht so bekannt wie die Azusa-Street-Erweckung. Hier wiederum zeigten sich nicht nur die mit der Pfingstbewegung landläufig in Zusammenhang gebrachten übernatürlichen Ausdrucksformen des Heiligen Geistes, sondern auch die Schwierigkeiten und Probleme, mit denen die Pfingstbewegung bis in die Gegenwart hinein konfrontiert ist. Unter der Leitung des schwarzen Pastors William J. Seymour kamen Gläubige im Haus der Familie Asbery zusammen, nachdem ein Teilnehmer, Herr Lee, auf wundersame Weise durch das Gebet Seymours Heilung und die Geistestaufer empfangen hatte. Nach wenigen Tagen versammelten sich so viele Menschen in diesem kleinen Haus, beteten, sangen, hörten Seymours Predigten und empfingen die Geistestaufer, dass die Gruppe umziehen musste: in die Azusa-Street. Während der folgenden drei Jahre fanden dort unter stetig anwachsenden Besucherzahlen täglich drei Gottesdienste statt. Rassengrenzen verschwanden, es zählten weder Standesunterschiede, noch Alter, noch Konfession oder Hautfarbe.² Viele Menschen bekehrten sich. Seymour zeigte darüber hinaus das Talent, die Erweckungsbewegung wirksam zu vermarkten: Er brachte eine eigene Zeitung heraus – „Apostolic faith“ – in der er seine Theologie aber auch Ereignisse aus der Erweckung abdruckte und mit einer Stückzahl von 50.000 Exemplaren unter die Leute brachte. Dadurch wurde diese Erweckung bis weit über Los Angeles hinaus bekannt. Doch nach einiger Zeit offenbarten sich Probleme: Es fehlte an Leitung, an Ordnung, an Struktur. Da jeder ausleben durfte, was er als richtigen Ausdruck empfand oder meinte „im Geist empfangen zu haben“,

¹ Die im Abschnitt „Ein geschichtlicher Rückblick“ enthaltenen Informationen entstammen der Vorlesung zur Geschichte der Pfingstbewegung von Dr. Bernhard Olpen, die er im März 2016 am Theologischen Seminar Beröa in Erzhausen bei Frankfurt a.M. hielt.

² Liardon, Generäle, 139-166.

war bald von Zauberei, Hypnose und Spiritismus die Rede. Es fehlte, und dieses Problem sollte sich ganz besonders in Deutschland als gewichtig erweisen, an der Ausübung der Gabe der Geisterunterscheidung.

Als schließlich 1907 auch in Kassel Erweckungsversammlungen stattfanden, waren das nicht die ersten Veranstaltungen dieser Art. Bereits in Hamburg hatte es eine Erweckungsversammlung gegeben, die trotz unterschiedlicher Manifestationen aber wegen klarer Leitung geordnet ablief. Man gedachte dies in Kassel zu wiederholen, was zu Beginn auch gelang. Als jedoch in einer Versammlung zwei Personen einander widersprechende Prophetien gaben, war der Leiter der Veranstaltung Heinrich Dallmeyer nicht in der Lage, die notwendige Leitung mittels der Gabe der Geisterunterscheidung auszuüben, sondern ließ die Versammlung ohne einzugreifen weiterlaufen. Die Teilnehmer radikalisierten sich in den folgenden Tagen derartig, dass schließlich die Polizei die Veranstaltung auflösen musste. Die Folge waren negative Zeitungsberichte und Warnungen der Landeskirche vor dem Empfang der Geistestaufe, mit welcher die unerklärlichen Manifestationen einhergingen. Die Pfingstbewegung hatte sich ins Abseits katapultiert. Zwar versuchte man in den kommenden Wochen und Monaten den Schaden zu begrenzen, doch war man innerhalb der Bewegung hinsichtlich der Echtheit der Manifestationen und der prophetischen Reden so zerstritten, dass selbst die 1907 verfasste Barmer Erklärung, die den Mangel an Leitung und das Fehlen der Gabe der Geisterunterscheidung eingestand, aber trotz alledem die Existenz der Geistesgaben bejahte, das Unabwendbare nur aufschieben konnte. Nach weiteren Uneinigkeiten zwischen den Befürwortern und Gegnern der Geistestaufe folgte 1909 die Berliner Erklärung, in welcher das Wirken des Heiligen Geistes in den Erweckungs-Veranstaltungen von Vertretern des Gnadauer Gemeinschaftsverbands negiert und stattdessen als das Wirken eines Geistes von unten interpretiert wurde. Die Manifestationen seien hysterisch, seelisch und dämonisch und in jedem Fall nicht als göttlich zu bewerten, so die Verfasser. Besonders gewarnt wurde vor der Gabe der Weissagung und der Prophetie, da sie Widersprüchlichkeiten ermöglichten und in sklavischer Abhängigkeit führen könnten.³ Der Bruch war vollzogen und sollte sich viele Jahrzehnte lang vertiefen. Die Pfingstbewegung versuchte noch mit der Mühlheimer Erklärung von 1909 auf die Berliner Erklärung zu reagieren, doch reparieren ließ sich der Bruch dadurch nicht.

Ich zitiere aus der der Mühlheimer Erklärung:

„Im Einzelnen möchten wir hervorheben, daß selbstverständlich auch in dieser Bewegung sich nicht nur Göttliches, sondern auch Seelisches, beziehungsweise Menschliches und unter Umständen auch Dämonisches geltend macht. Es ist das eine Erscheinung, die wir bei jeder Erweckung finden.“⁴ „Was die in jener Erklärung erwähnten „körperlichen Machtwirkungen“ anbetrifft, sind wir weit davon entfernt, sie alle ohne Unterschied als göttliche Wirkungen zu

³ Vgl. den Wortlaut der Berliner Erklärung von 1909 in: Fleisch, Geschichte, 112-115 und unten, ab S. 18.

⁴ Giese, Dokumente, 103ff und unten, ab S. 21.

bezeichnen; deshalb brauchen sie aber nicht dämonischen Ursprungs zu sein. Es kommt eben sehr viel darauf an, wie sich das Gefäß den Einwirkungen des Heiligen Geistes gegenüber verhält. Der Mensch ist keine Maschine. Er kann je nach seiner inneren Stellung dem Heiligen Geist widerstreben, oder auch in fleischlicher Weise nachzuhelfen suchen und so entsteht ein böses Gemisch von Göttlichem und Menschlichem, das vielfach Anstoß gegeben hat, und mit Recht.“⁵

Die Mühlheimer Erklärung fand kaum Gehör und so blieb der Graben zwischen den Lagern bestehen. Die Gegner der Pfingstbewegung warnten vor der Bewegung, die Vertreter der Pfingstbewegung zogen sich von den staatlichen Kirchen zurück und verurteilten ihre Mitglieder teilweise als Ungläubige und Traditionschristen ohne wahren Glauben. Erst in den letzten beiden Jahrzehnten ist ein Aufeinander-Zugehen von beiden Seiten zu erkennen. Erleichtert wird dies nicht zuletzt durch den Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, der als Körperschaft des öffentlichen Rechts einen pfingstkirchlich kongregationalistisch organisierten Sammlungsbund darstellt, dem sich lokale Pfingstgemeinden zuordnen können. Ein weiterer Schritt des Aufeinander-Zugehens geschah 1996 mit der Kasseler Erklärung.

Ich zitiere aus dem ersten Absatz: „Der BFP bekennt sich uneingeschränkt zur Glaubensbasis der D[utschen]E[vangelischen]A[llianz]. Christen aus den freikirchlichen Pfingstgemeinden sind bereit, auf dieser biblisch-theologischen Grundlage in der DEA mitzuarbeiten und die Gemeinsamkeit des Glaubens in den Mittelpunkt zu stellen. Sie werden unterschiedliche Lehrmeinungen und spezifische Formen der Frömmigkeit innerhalb der DEA respektieren und eigene Unterschiede zu anderen Kirchen und Gemeinschaften um des gemeinsamen Zeugnisses und Dienstes willen in der Allianzarbeit zurückstellen.“⁶

Diese ersten Schritte des Aufeinander-Zugehens sind meines Erachtens ein guter Anfang. Nun muss an einem Dialog auf Augenhöhe gearbeitet werden. Dies setzt auch voraus, dass man sich zunächst bewusst wertungsfrei mit den Eigenheiten und Besonderheiten der jeweils als andersartig wahrgenommenen Spiritualität auseinandersetzt. Und genau darum soll es jetzt im zweiten Teil meines Vortrages gehen. Ich möchte zwei Pfingstgemeinden des BFP, beide aus Thüringen, jedoch von unterschiedlicher Größe und in verschiedenen Städten angesiedelt, vorstellen und ihre Spiritualität und ihr Gemeindeleben beschreiben.

⁵ Giese, Dokumente, 103ff.

⁶ Die Kasseler Erklärung von 1996, <http://www.bfp.de/pages/wir-ueber-uns/geschichte/historische-dokumente-berliner-erklaerung-kassler-erklaerung.php>, eingesehen am 06.09.2016; vollständig unten ab S. 25.

2 BEISPIELE PFINGSTKIRCHLICHER SPIRITUALITÄT IN DER GEGENWART

2.1 *Die Jesus-Haus Gemeinde in Bad Langensalza*

Bereits in den 80er Jahren hatte Werner Aust, der Pastor der Baptisten-Gemeinde in Gotha, ein Mitarbeiterteam seiner Gemeinde nach Bad Langensalza, einer Kleinstadt mit ca. 18.000 Einwohnern, gesandt. Ziel war es, eine neue Gemeinde zu gründen. Diese entstand schließlich Anfang der 90er und schloss sich 1998 dem BFP an. Seit ihrer Gründung hat die Gemeinde zwei Ausrichtungen: Eine nach innen und eine nach außen. Die Ausrichtung nach Innen nimmt die Gemeinde und das gottesdienstliche Leben in den Blick. Ca. 70 Personen besuchen regelmäßig den sonntäglichen Gottesdienst. Unter ihnen sind viele Familie, einzelne Senioren, Arbeitnehmer, Vertreter diverser Randgruppen und vereinzelt auch Kurgäste. Das Gemeindeleben ist familiär aufgebaut: Man kennt sich, ist teilweise miteinander befreundet, betet öffentlich für persönliche Anliegen, gratuliert im Gottesdienst zu Hochzeiten und Geburtstagen und unterstützt trauernde und leidende Gemeindeglieder. Hilfe bei privaten und gemeindlichen Bauprojekten erscheint hier ebenso selbstverständlich wie die Teilnahme an Ausflügen und Gemeindefreizeiten. In sogenannten Kleingruppen haben Menschen die Möglichkeit, sich über ihren Glauben auszutauschen, für sich beten zu lassen und über Probleme zu reden.

Der Gottesdienst besteht aus persönlichen und geistlichen Elementen und orientiert sich in der Regel an einem festen Schema: Nach dem Begrüßungslied folgen durch den Gottesdienstleiter Begrüßung, Ansagen, Gratulationen, sogenannte Zeugnisse, das bedeutet, dass wer möchte, erzählen kann, wie er Gott in der vergangenen Woche erlebt hat. Danach gibt es eine ausgeprägte Lobpreis- und Anbetungszeit, in der moderne deutsche und englische Lieder gesungen werden, die Gott preisen oder dazu einladen, das eigene Leben auf ihn auszurichten. Auch gemeinsamer Sprachengesang der Gemeinde oder lautes gleichzeitiges In-Sprachen-Beten aller Gottesdienstbesucher findet sich in diesem Gottesdienstabschnitt. Wer einen Eindruck, ein Bild oder ein prophetisches Wort hat, darf dieses via Mikrophon an die Gemeinde weitergeben. Die sich anschließende Predigt dauert 40-60 Minuten und behandelt Themen, die dem Predigenden auf dem Herzen liegen. Homiletisch handelt es sich meist um Themenpredigten. Es schließt sich eine weitere Anbetungszeit an, in welcher für Kranke gebetet wird oder die Möglichkeit besteht, durch persönliches Gebet auf die Predigt zu reagieren. Ist der Gottesdienst nach zwei bis zweieinhalb Stunden zu Ende, trifft sich die Gemeinde zum Gemeinde-Kaffee. Obwohl dieser Gottesdienstablauf die Regel darstellt, besteht seitens des Pastors, gegenwärtig Michel Toussaint, die Freiheit, den liturgischen Rahmen umzustellen, wenn er den Eindruck vom Heiligen Geist bekommt, Teile hinzuzufügen oder wegzulassen. Auch der Wegfall der Predigt ist möglich und kommt, wenn auch in seltenen Fällen, vor. Über den Gottesdienst hinaus werden der Gemeinde Seminare angeboten, die sich mit Heilung oder dem Empfang der Geistestaufe und dem Praktizieren der Geistesgaben befassen. Zu diesen Themen werden in Abständen kleinere Konferenzen

veranstaltet, zu denen häufig ausländische Sprecher eingeladen werden, die im Bereich einzelner Charismen dienen, so z.B. Heilungsprediger und Propheten. Während dieser Konferenzen wird u.a. auch um die Geistestaufe gebeten und oft sind vielfältige Manifestationen zu beobachten, von denen auch bei den Erweckungsveranstaltungen zu Beginn des 20. Jahrhunderts berichtet wurde: Das Umfallen und Ruhem im Geist, lautes Lachen (auch als Lachsalbung bezeichnet), Weinen, Zittern und selten auch Spontan-Heilungen. Treten diese Manifestationen auf, dann werden sie in der Regel biblisch begründet (I Kor 12+14). Manifestationen werden weiterhin als menschliche und physische Ausdrucksweisen auf die Kraftwirkungen Gottes verstanden und als solche interpretiert.

Darüber hinaus hat die Gemeinde eine Ausrichtung nach Außen, die sich in einer über die Jahre aktiven sozial-missionarischen Arbeit äußert. Dazu gehört „Haus Neubruch“ eine Teen-Challenge-Arbeit, die Suchtkranken Therapie anbietet und ihnen den Wiedereinstieg in die Gesellschaft ermöglicht. Im Oase-Café des Gemeinde-Hauses wird einsamen Menschen ein Anlaufpunkt für Gemeinschaft und Gespräch geboten. Das Gospel-Café wiederum ist ein Gottesdienst, der einmal monatlich am Sonntagnachmittag stattfindet und sich an Kirchenferne und sozial schwache Menschen richtet. Weihnachten wird jährlich mit den Armen und Einsamen gefeiert, die zu einer großen Weihnachtsfeier mit Gottesdienst und Festessen am Heiligen Abend ins Gemeindehaus kommen. Auch auf Allianz-Ebene ist man aktiv, beteiligt sich an der Allianz-Gebets-Woche und pflegt Kontakt zur katholischen und evangelischen Gemeinde der Stadt.

All dies wird ermöglicht durch die ehrenamtliche Arbeit vieler Gemeindemitglieder, die bereit sind, ihre Zeit, ihre Fähigkeiten und ihr Geld in das Gemeindeleben zu investieren und Gemeinde aktiv zu gestalten.

2.2 Die Netzwerkgemeinde Erfurt

Auch die Netzwerkgemeinde in der Landeshauptstadt Thüringens ist eine Pfingstgemeinde, allerdings mit einer anderen Geschichte. Vor vier Jahren schlossen sich unter Pastor Manfred Obst zwei kleine Erfurter 40-Mann-Gemeinden, die Freie evangelische Stephanus-Gemeinde und die Pfingstgemeinde Christuszentrum, zur Netzwerkgemeinde zusammen. Inzwischen ist die Gemeinde auf ca. 160-200 Gottesdienstbesucher angewachsen und vereint in sich viele verschiedene Persönlichkeiten und geistliche Strömungen. Die Gottesdienstbesucher haben pfingstliche, charismatische, evangelikale, evangelische, reformierte, baptistische, brüdergemeindliche, katholische, atheistische, agnostische oder esoterische Wurzeln. Unter ihnen finden sich Unternehmer, Professoren, Akademiker, Studenten, Auszubildenden, viele junge Familien mit Kindern, einzelne Senioren, Arbeitnehmer, sogenannte Internationals (Afrikaner, Serben, Syrer, Amerikaner, Asiaten, Polen) und Menschen aus den sozialen Randschichten der Gesellschaft. Der Gottesdienst, der in einer jeweils für den Gottesdienst

hergerichteten Turnhalle stattfindet, wird regelmäßig ins Englische, manchmal auch ins Arabische übersetzt. Auch die Netzwerkgemeinde ist nach innen und nach außen organisiert:

Das gemeindliche Leben gestaltet sich zum einen im sonntäglichen Gottesdienst, der einem zeitlich getaktete Ablauf folgt: Eine Viertelstunde vor dem offiziellen Gottesdienstbeginn, der sogenannten Willkommensphase, nehmen sich die Verantwortlichen Zeit, die Ankommen- den zu begrüßen, auf neue Gäste zuzugehen, Fragen zu beantworten und als Ansprech- partner bereit zu stehen. Der Gottesdienst selbst beginnt mit einem Lied, das eine Band spielt. Anschließend wird die Gemeinde durch den Gottesdienstleiter offiziell begrüßt und es werden kurze Hinweise zum Ablauf des Gottesdienstes gegeben. Die sich anschließende halbe Stunde ist der Lobpreis- und Anbetungszeit vorbehalten. Auch hier werden deutsche und englische Lieder gespielt, die musikalisch betrachtet dem Pop, Rock oder Funk ent- stammen und den Lobpreis Gottes, die persönliche Ausrichtung auf Christus oder die Bitte um persönliche Segnung zum Inhalt haben. Eindrücke, Bilder oder Worte der Weisheit und Erkenntnis können seitens der Gemeinde dem Gottesdienstleiter oder dem Pastor mitgeteilt werden, die prüfen, ob die Worte tatsächlich von Gott sind und entscheiden, ob sie an die Gemeinde weitergegeben werden dürfen oder nicht. An die Lobpreiszeit schließt sich die Predigt an, die auf 30 Minuten begrenzt ist (der Predigende hat einen Timer vor sich liegen, der nach unten zählt) und jeweils abhängig vom Prediger gestaltet wird. In der Netzwerk- gemeinde gibt es ein Team von Predigern um den Pastor herum, welches aus Mitgliedern der Gemeindeleitung, aus Theologen und Personen mit einer Predigtbegabung besteht, die sich den Predigt- dienst teilen. Gepredigt wird in der Regel frei und lediglich mit einem Stichpunktzettel. Predigt- themen oder zu predigende Bibelstellen werden im Vorfeld durch die Gemeindeleitung oder den Pastor vorgeschlagen. Nach der Predigt hat die Gemeinde die Möglichkeit, in einer fünfminütigen Reaktionszeit auf die Predigt zu antworten. Stille, Gebet oder meditative Musik gestalten diese fünf Minuten des Innehaltens. Es folgen die Ansagen und der Segen. Am letzten Sonntag im Monat wird der Gottesdienst um das Abendmahl erweitert. Im Anschluss an jeden Gottesdienst stehen Segner zur Verfügung, die sich Zeit nehmen, mit Menschen unter Handauflegung zu beten. Das Gemeindecafé im Nachgang zum Gottesdienst bietet vielen die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen.

Unter der Woche trifft sich die Gemeinde in Kleingruppen, in denen die Predigt nach- gearbeitet, das Wort Gottes gelesen, Lobpreiszeiten abgehalten, füreinander gebetet und miteinander Gemeinschaft gepflegt wird. Darüber hinaus trifft man sich in Gebetskreisen (für verfolgte Christen, für die Region usw.), bei den Royal Rangers (Pfandfinder-Arbeit), im Mutter-Kind-Kreis, bei der Teenie- und Jugendarbeit, im SfC (Studenten für Christus) oder beim Männerstammtisch und der Bandarbeit. Weiterhin gibt es Seminarangebote zu Themen wie Seelsorge, Gebet, Gabentest, Bibelstudium, Taufkurs und Geistesgaben. Vierteljährliche Lobpreisabende, alternative Gottesdienste (Primetime), in denen Medita- tion, Stille und Ruhe im Fokus stehen und Konferenzen, die zu verschiedenen Themen

ausgerichtet werden (Lobpreis, Heilung, Heiliger Geist) bieten den Teilnehmenden die Möglichkeit, geistlich zu wachsen.

Auch in der Netzwerkgemeinde zeigt sich die Ausrichtung nach außen in sozial-missionarischen Diensten: Die Gemeinde unterstützt das Jesus-Projekt, eine sozial-missionarische Arbeit in einem Brennpunktviertel in Erfurt, engagiert sich bei Bärenstark (Hilfe für Kinder aus sozial-schwachen Familien), bietet Sprachkurse für Flüchtlinge an und lädt zum gemeinsamen Fußballspielen und zur Fahrrad-Putz-Aktion ein.

3 KRITISCHE WÜRDIGUNG

Ich kann in meiner kritischen Würdigung nicht für alle Pfingstgemeinden im BFP sprechen, denn die Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden sind zu groß. Da der BFP ein kongregationalistischer Sammlungsbund ist, überlässt er die Ausgestaltung des geistlichen Lebens, die Ausübung der Charismen und die Gestaltung des Gottesdienstes autonom jeder einzelnen Gemeinde. Und da nicht nur deutsche, sondern auch afrikanische, latein-amerikanische und russisch-deutsche Gemeinden zum BFP gehören, die jeweils ihre eigene Kultur in das gemeindliche und geistliche Leben mit einbringen, ist es zum jetzigen Zeitpunkt kaum möglich, ein vollständiges Bild der pfingstkirchlichen Spiritualität zu zeichnen. Während manche ältere Gemeinden keinen Frauen Predigt- oder Leitungsdienst erlauben und Frauen nur im Kinder- und Putzdienst zulassen, gehören in anderen Gemeinden Frauen ganz selbstverständlich zum Leitungskreis, predigen, leiten Hauskreise oder sind als Pastorinnen angestellt. Während die einen Gemeinden aus dem Pfingstjubiläum, dem Liederbuch der Pfingstgemeinden (Erstausgabe 1909), singen, gleicht der Lobpreis in anderen Gemeinden Popkonzerten der aktuellen Popkultur. Ich möchte deshalb lediglich über das sprechen, was ich aus der Außen- und der Innenperspektive der Pfingstbewegung wahrnehme und stütze mich dabei wesentlich auf die Erkenntnisse der beiden genannten Beispiele, auf meine Erfahrungen aus den Besuchen anderer Pfingstgemeinden und Seminaren des Theologischen Seminars Beröa, der Theologischen Ausbildungsstätte des Pfingstbundes.

Meine Beobachtung ist: Die Pfingstbewegung ist erwachsen geworden. Bestand ihre Faszination zu Beginn hauptsächlich aus den ungewohnten und seltsam anmutenden Manifestationen, so spielen diese heute, insbesondere in mittelgroßen und großen Gemeinden des BFP, eine eher untergeordnete Rolle. Gegenwärtig kämpft besonders die nachwachsende Generation an Predigern und Gemeindeleitern mit der Frage, was pfingstlich zu sein in unserer Gesellschaft überhaupt bedeutet. Ereignisse wie in der Azusa-Street sind heute weniger im gottesdienstlichen Leben anzutreffen, sondern ereignen sich, wenn überhaupt, in den geschützteren kleinen Rahmen der Hauskreise und Seminare. Wurde früher häufig die Gegenwart Gottes an den Manifestationen fest gemacht, so ist man heute weniger darauf fixiert. Vielmehr steht die Frage im Raum, wie Gottesdienste und

gottesdienstliches Leben für Kirchenferne, für Atheisten und für Menschen auf der Suche attraktiv gestaltet werden können. Ekstatisches Herumhüpfen, lautes Schreien, Zappeln, Tierlaute u.ä. werden inzwischen meist als seelischer Ausdruck gewertet, dem Einhalt zu gebieten ist, insbesondere dann, wenn das Verhalten Einzelner vom gottesdienstlichen Geschehen ablenkt oder Anstoß erregt. Die Ansage „das ist die Freiheit im Geist“ wird nicht länger unkommentiert stehen gelassen, denn man hat erkannt, dass der Heilige Geist ein Geist der Ordnung ist, der Ordnung wirkt und nicht das Chaos. (Gen 1) Die Pfingstgemeinden legen zwar nach wie vor Wert auf die Ausübung der Charismen, doch sie suchen für deren Praxis besonders in der Öffentlichkeit nach einer gemäßigeren Form. Worte der Prophetie oder der Erkenntnis werden insbesondere in großen Gemeinden geprüft, bevor sie an die Gemeinde weitergegeben werden (und dies geschieht durchaus nach den Gesichtspunkten: Was nehme ich in meinem Geist wahr? In welchem Kontext steht das Gesagte? Dient es der Auferbauung? Führt es in die Gemeinschaft? Steht es im Einklang mit dem Wort Gottes?⁷) Positiv zu bewerten ist diesbezüglich, dass jedem Gottesdienstbesucher zugetraut wird, die Stimme Gottes zu hören und Worte der Erkenntnis weitergeben zu können. Dies bezieht die Gemeinde als mündige Gemeinde in das Gottesdienst-Geschehen ein und ist mit Luthers Aufforderung zum Priestertum aller Getauften als Einladung zu verstehen, einander zu dienen. Die Frage nach einer öffentlichen Ausübung der Glossolie beantwortet jede Gemeinde sehr unterschiedlich. Während es für die einen normal zum Gottesdienst dazu gehört, lehnen es andere Gemeinden kategorisch ab, weil es Außenstehende verwirre. Das Sprachengebet sei für den Hausgebrauch bzw. für die Hauskreise und Gebetsveranstaltungen, die sich dezidiert an Gemeinde-Interne richten, bestimmt. Hier könne man, so das Argument, leichter und in einem geschützten Rahmen über die Charismen lehren, um die Geisttaufe bitten und also auch in Sprachen beten. Andere Gemeinden wiederum, u.a. die Netzwerkgemeinde, beschreiten den Mittelweg. Sie fokussieren das Beten in Sprachen nicht. Wenn der Impuls im Lobpreis gegeben wird, bzw. durch ein geprüftes Wort angeleitet wird, dann wird auch in Sprachen gebetet, wobei im Anschluss kurz und sachlich erklärt wird, was hier gerade geschehen ist, mit dem Angebot zum Gespräch nach dem Gottesdienst. Weiterhin anzuerkennen ist die sozial-missionarische Arbeit, die von vielen Pfingstgemeinden im Großen wie im Kleinen praktiziert wird. Diakonisches Handeln wird hier nicht staatlich subventionierten Organisationen anvertraut, sondern eigenständig im Rahmen des jeweils möglichen gelebt. Dass Menschen aus den sozialen Randgruppen sich in Pfingstgemeinden wohl fühlen, hängt damit zusammen, dass sie sich in den sozial-missionarischen Diensten gesehen, angenommen und geliebt fühlen. Dies ist wesentlich dem vielen ehrenamtlichen Engagement der Gemeindeglieder zu verdanken, die meist neben Familie und Arbeit noch Zeit in das Gemeindeleben und in die Umsetzung der jeweiligen Gemeindevision investieren.

⁷ Vgl. zu Fragen der *discretio* ausführlicher Dahlgrün, Spiritualität, 370-422.

Gleichzeitig sind Pfingstgemeinden herausgefordert sich auch mit Gefahren, die durch ihre Art der Spiritualitätsausübung gegeben sind, zu beschäftigen, um ihnen begegnen zu können. Ich möchte sechs Gefahren nennen:

1. Pfingstkirchliche Gottesdienste laden durch ihre Art der Gottesdienstgestaltung dazu ein, Gott auch emotional zu begegnen. Durch Musik, Eindrücke, Bilder und Worte der Weisheit und Prophetie werden Emotionen geweckt. Pfingstgemeinden holen damit hauptsächlich Menschen ab, die Gott auch auf emotionaler Ebene erleben wollen. Daran ist grundsätzlich nichts verkehrt, doch besteht die Gefahr der emotionalen Manipulation und des emotionalen Missbrauchs. Hier gilt es wachsam zu sein, denn allzu schnell wird das Handeln Gottes oder seine Präsenz mit den eigenen Empfindungen gleichgesetzt: Ich fühle nichts, also ist Gott nicht da. Ich spüre, wie mich ein Schauer durchläuft, also ist Gott da. Gottes Handeln ist nicht an menschliche Gefühle gebunden, wenngleich er sie benutzen kann und will. Der Intellekt und die Bereitschaft zum kritischen Prüfen und Hinterfragen dürfen auch in pfingstkirchlichen Gottesdiensten nicht auf die Zuschauertribüne verbannt werden.

2. Viele Prediger sind in ihren Predigten um Alltagsrelevanz bemüht und wollen ihre Predigthörer für die Anstrengungen des Alltags ertüchtigen. Eine Gefahr, die auch gegenwärtig immer noch eine Rolle spielt, ist das starke Vereinfachen von Lebenszusammenhängen und göttlichen Antworten. Grauzonen im Leben sowie im Wort Gottes werden allzu schnell ausgeblendet und in ein schlichtes Schwarz-weiß-Denken verwandelt. Die Bibel liefere einfache Antworten, weil das Leben mit Gott einfach sei. Wo das nicht der Fall sei, lebe man nicht das Leben, das Gott für einen habe. Solche Aussagen sind schlicht falsch und spielen sowohl die Komplexität der Heiligen Schrift als auch des menschlichen Lebens und Sterbens herunter. Es gibt selten einfache Antworten.

3. Lobpreis und Anbetung mit einer vollen Bandbesetzung ist besonders für junge Menschen ansprechend und anziehend, denn die Lieder sind in zeitgemäßer Sprache und spiegeln die Musikstile der Gegenwart wieder. Der Schritt zwischen Anbetung und Show ist jedoch nur ein kleiner, weshalb besonders große Pfingstgemeinden in der Gefahr stehen, Gottesdienste für Konzerte zu nutzen, statt die Gemeinde in die Gegenwart Gottes einzuladen. Doch da, wo die musikalische Show vor das Kreuz tritt, wird Christus verhüllt statt offenbart. Des Weiteren ist hervorzuheben, dass Gott eben nicht nur in lauten Schlagzeugsounds wirken kann, sondern sich auch im Kleinen, Stillen, Schweigsamen und Unbedeutenden offenbaren möchten. Das darf nicht vergessen werden. Was die gegenwärtigen Lobpreislieder angeht, so steht die Lobpreis-Szene vor der Herausforderung, auch heute noch Lieder mit echtem Tiefgang zu produzieren, damit sie nicht nur die Gefühle ansprechen, sondern auch den Intellekt.

4. Die Pfingstbewegung ist und bleibt eine Bewegung, die sich nach Zeichen und Wundern, nach Machterweisen Gottes und Erfahrungen mit dem Übernatürlichen sehnt. Darin liegt eine große Kraft, denn Menschen werden durch diese Sehnsucht ermutigt, Gott über ihr eigenes Können und Vermögen hinweg zu vertrauen. Die Gefahr aber besteht darin, dass man mehr auf die Heilungen, die prophetischen Worte und die Menschen, die mit diesen Charismen gesegnet sind, fokussiert ist als auf Gott. Die Charismen sind zum Dienst aneinander gedacht und sollen Vertrauen in Gottes Größe wecken. Sie dürfen weder der Verherrlichung des Menschen noch dem Selbstzweck dienen.

5. Die umfangreiche ehrenamtliche Arbeit in den Gemeinden schafft ein Gefühl der Zugehörigkeit zu den Gemeinden und entspricht dem Wunsch des Menschen, sich einbringen und kreativ bzw. schöpferisch gestalten zu können. Hier wachsen Menschen in ihren Begabungen, dürfen sich ausprobieren, erhalten Feedback und Schulung, Ermutigung und Beifall. Die Gefahr besteht darin, generell von jedem in der Gemeinde zu erwarten, sich einbringen zu müssen. Das Denken „die machen nichts“ oder „die machen zu wenig“ ist hier häufig anzutreffen und sorgt bestenfalls für Unmut, schlimmstenfalls führt es zur Überforderung und zum Burnout, weil man sich nicht traut, „Nein!“ zu sagen. Die Gemeinden dürfen nicht vergessen, dass Mitarbeiterschaft immer freiwillig geschieht und sollten ihren Mitarbeitern nicht nur die Freiheit zugestehen, nichts zum Gemeindeleben beisteuern zu müssen, sondern auch verantwortungsbewusst mit denjenigen umgehen, die sich investieren und denen es schwer fällt, nein zu sagen.

6. Die Taufe im Heiligen Geist ist ein Geschenk, das Gott allen Christen macht und machen möchte. Sie ist ein Zugewinn und sie ist Ausrüstung zum Dienst an der Gemeinde und zum Dienst an denen, die Christus noch nicht nachfolgen. Sie macht jedoch nicht aus einem Christen einen noch besseren Christen. Pfingstlern ist deshalb von zuweilen auftretendem Hochmut abzuraten, denn die Gabe der Charismen verpflichtet uns zur Demut und zur Barmherzigkeit.

Eine Empfehlung zum Abschluss:

Die Pfingstgemeinden in Deutschland sind erwachsen geworden, aber sie haben sich und ihre Identität noch immer nicht vollständig gefunden. Sie stehen in der Spannung zwischen ihrem Erbe und den damit verbundenen Problemen und der Zukunft, die es insbesondere in Fragen der Spiritualität verantwortungsbewusst zu gestalten gilt. Und sie wollen sie bewusst gestalten. Dieser Prozess wird noch einige Jahre in Anspruch nehmen und den Großkirchen Geduld im Miteinander abverlangen. Aber die Pfingstbewegung ist auf einem guten Weg. Ihre Bereitschaft, sich dem Wirken des Geistes Gottes auszusetzen, dabei Fehler zu machen, dennoch nicht von ihrem Erbe abzulassen und sich selbstkritisch zu hinterfragen, ist ihren

Vertretern hoch anzurechnen. In unserer heutigen Zeit sehnen sich viele Menschen nach Gotteserfahrungen, die ihre ganze menschliche Existenz berühren, also auch ihre Seele, ihre Emotionen, ihren Körper und nicht nur ihren Intellekt. Das weltweite Wachstum der Pfingstbewegung zeigt, dass diese durch ihre Formen der Spiritualitätsausübung ein weites Spektrum an eben diesen Gotteserfahrungen ermöglicht.

Martin Luther erkannte die Bedeutung der Gnade und der Rechtfertigung für das Leben des Christen. Seine Erkenntnis wurde nicht nur den Lutheranern zum Gewinn. Die Pfingstbewegung erkannte die Bedeutung der Taufe im Heiligen Geist und der damit geschenkten Charismen als Bereicherung für das tägliche Leben des Christen und für den Dienst. Ich möchte Sie heute dazu einladen: Entdecken Sie die Pfingstbewegung und ihr theologisches Erbe als Möglichkeit der Bereicherung und des Zugewinns für die konfessionelle Landschaft und haben Sie den Mut, sich ihrer andersartigen Spiritualität auszusetzen.

Literatur:

Dahlgrün, Corinna, *Christliche Spiritualität. Formen und Traditionen der Suche nach Gott*. Mit einem Nachwort von Ludwig Mödl, Berlin/New York 2009.

Fleisch, Paul, *Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland von 1900 bis 1950*, Marburg/Lahn 1983.

Giese, Ernst, *Und flicken die Netze – Dokumente zur Erweckungsgeschichte des 20. Jahrhunderts*, Metzingen³1988.

Liardon, Robert, *Gottes Generäle. Warum sie Erfolg hatten und warum einige scheiterten*, Grasbrunn³1998.

ANHANG

EINZELNE ERKLÄRUNGEN IM VOLLSTÄNDIGEN WORTLAUT

1. Die Berliner Erklärung 1909⁸

Die unterzeichneten Brüder erheben warnend ihre Stimme gegen die sogenannte Pfingstbewegung.

1. Wir sind nach ernster gemeinsamer Prüfung eines umfangreichen und zuverlässigen Materials vor dem Herrn zu folgendem Ergebnis gekommen:

a) Die Bewegung steht in untrennbarem Zusammenhang mit der Bewegung von Los Angeles – Christiana – Hamburg – Kassel – Großalmerode. Die Versuche, diesen Zusammenhang zu leugnen, scheitern an den vorliegenden Tatsachen.

b) Die sogenannte Pfingstbewegung ist nicht von oben, sondern von unten; sie hat viele Erscheinungen mit dem Spiritismus gemein. Es wirken in ihr Dämonen, welche, von Satan mit List geleitet, Lüge und Wahrheit vermengen, um die Kinder Gottes zu verführen. In vielen Fällen haben sich die sogenannten „Geistbegabten“ nachträglich als besessen erwiesen.

c) An der Überzeugung, daß diese Bewegung von unten her ist, kann uns die persönliche Treue und Hingebung einzelner führender Geschwister nicht irre machen, auch nicht die Heilungen, Zungen, Weissagungen usw., von denen die Bewegung begleitet ist. Schon oft sind solche Zeichen mit ähnlichen Bewegungen verbunden gewesen, z. B. mit dem Irvingianismus, ja selbst mit der „christlichen Wissenschaft“ (Christian Science) und dem Spiritismus.

d) Der Geist in dieser Bewegung bringt geistige und körperliche Machtwirkungen hervor; dennoch ist es ein falscher Geist. Er hat sich als ein solcher entlarvt. Die häßlichen Erscheinungen, wie Hinstürzen, Gesichtszuckungen, Zittern, Schreien, widerliches lautes Lachen usw. treten auch diesmal in Versammlungen auf. Wir lassen dahingestellt, wieviel davon dämonisch, wieviel hysterisch oder seelisch ist – gottgewirkt sind solche Erscheinungen nicht.

e) Der Geist dieser Bewegung führt sich durch das Wort Gottes ein, drängt es aber in den Hintergrund durch sogenannte „Weissagungen“. Vergleiche 2. Chronik 18, 18-22. Überhaupt liegt in diesen Weissagungen eine große Gefahr; nicht nur haben sich in ihnen handgreifliche Widersprüche herausgestellt, sondern sie bringen da und dort Brüder und ihre ganze Arbeit in sklavische Abhängigkeit von diesen „Botschaften“. In der Art ihrer Übermittlung gleichen die letzteren den Botschaften spiritistischer Medien. Die Übermittler sind meist Frauen. Das hat an verschiedenen Punkten der Bewegung dahin geführt, daß gegen die klaren Weisungen der Schrift Frauen, ja sogar junge Mädchen, leitend im Mittelpunkt der Arbeit stehen.

2. Eine derartige Bewegung als von Gott geschenkt anzuerkennen, ist uns unmöglich. Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß in den Versammlungen die Verkündigung des Wortes

⁸ Wiedergegeben wird die Berliner Erklärung auf der Seite des BFP: <http://www.bfp.de/pages/wir-ueber-uns/geschichte/historische-dokumente-berliner-erklaerung-kassler-erklaerung.php>, eingesehen am 03.11.2016.

Gottes durch die demselben innewohnende Kraft Früchte bringt. Unerfahrene Geschwister lassen sich durch solche Segnungen des Wortes Gottes täuschen. Diese ändern aber an dem Lügen-Charakter der ganzen Bewegung nichts, vergleiche 2. Korinther 11, 3-4 und 14.

3. Die Gemeinde Gottes in Deutschland hat Grund, sich tief zu beugen darüber, daß diese Bewegung Aufnahme finden konnte. Wir alle stellen uns wegen unserer Mängel und Versäumnisse, besonders auch in der Fürbitte, mit unter diese Schuld. Der Mangel an biblischer Erkenntnis und Gründung, an heiligem Ernste und Wachsamkeit, eine oberflächliche Auffassung von Sünde und Gnade, von Bekehrung und Wiedergeburt, eine willkürliche Auslegung der Bibel, die Lust an neuen aufregenden Erscheinungen, die Neigung zu Übertreibungen, vor allem aber auch Selbstüberhebung, – das alles hat dieser Bewegung die Wege geebnet.

4. Insonderheit aber ist die unbiblische Lehre vom sogenannten „reinen Herzen“ für viele Kreise verhängnisvoll und für die sogenannte Pfingstbewegung förderlich geworden. Es handelt sich dabei um den Irrtum, als sei die „innewohnende Sünde“ in einem begnadigten und geheiligten Christen ausgerottet. Wir halten fest an der Wahrheit, daß der Herr die Seinigen vor jedem Straucheln und Fallen bewahren will und kann (1. Thessalonicher 5, 23; Judas 24-25; Hebräer 13,21), und daß dieselben Macht haben, durch den hlg. Geist über die Sünde zu herrschen. Aber ein „reines“ Herz, das darüber hinausgeht, auch bei gottgeschenkter, dauernder Bewahrung mit Paulus demütig sprechen zu müssen: „Ich bin mir selbst nichts bewußt, aber dadurch bin ich nicht gerechtfertigt“, empfängt der Mensch überhaupt auf Erden nicht. Auch der gefährdetste Christ hat sich zu beugen vor dem Gott, der allein Richter ist über den wahren Zustand der Herzen, vergleiche 1. Korinther 4,4. „Wenn wir sagen, daß wir Sünde nicht haben, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns“, 1. Johannes 1,8. In Wahrheit empfängt der Gläubige in Christo ein fleckenlos gereinigtes Herz; aber die Irrlehre, daß das Herz in sich einen Zustand der Sündlosigkeit erreichen könne, hat schon viele Kinder Gottes unter den Fluch der Unaufrichtigkeit gegenüber der Sünde gebracht, hat sie getäuscht über Sünden, die noch in ihrer Gedankenwelt, in ihren Versäumnissen, oder in ihrem Zurückbleiben hinter den hohen Geboten Gottes in ihrem Leben liegen. Es kann nicht genug ermahnt werden, für die Sünde ein Auge sich zu bewahren, welches nicht getrübt ist durch eine menschlich gemachte Heiligung oder durch eine eingebildete Lehre von der Hinwegnahme der Sündennatur. Mangelnde Beugung über eigene Sünde verschließt den Weg zu neuen Segnungen und bringt unter den Einfluß des Feindes. Traurige Erfahrungen in der Gegenwart zeigen, daß da, wo man einen Zustand von Sündlosigkeit erreicht zu haben behauptet, der Gläubige dahin kommen kann, daß er nicht mehr fähig ist, einen Irrtum zuzugeben, geschweige denn zu bekennen. Eine weitere traurige Folge falscher Heiligungslehre ist die mit ihr verbundene Herabsetzung des biblischen, gottgewollten ehelichen Lebens, indem man mancherorts den ehelichen Verkehr zwischen Mann und Frau als unvereinbar mit wahrer Heiligung hinstellt, vergleiche 1. Mose 1,28 und Epheser 5,31.

5. In der sogenannten „Pfingstbewegung“ steht in Deutschland Pastor Paul als Führer vor der Öffentlichkeit. Er ist zugleich der Hauptvertreter der vorstehend abgewiesenen unbiblischen Lehren. Wir lieben ihn als Bruder und wünschen, ihm und der Schar seiner Anhänger in Wahrheit zu dienen. Es ist uns ein Schmerz, gegen ihn öffentlich Stellung nehmen zu müssen.

An Aussprachen mit ihm und an Ermahnungen im engeren und weiteren Brüderkreise hat es nicht gefehlt. Nachdem alles vergeblich war, müssen wir nun um seinet- und der Sache Gottes willen hiermit aussprechen: Wir, die unterzeichneten Brüder, können ihn als Führer und Lehrer in der Gemeinde Jesu nicht mehr anerkennen. Wir befehlen ihn in Liebe, Glaube und Hoffnung der zurechtbringenden Gnade des Herrn.

6. Wir glauben, daß es nur Ein Pfingsten gegeben hat, Apostelgeschichte 2. Wir glauben an den hlg. Geist, welcher in der Gemeinde Jesu bleiben wird in Ewigkeit, vergleiche Johannes 14,16. Wir sind darüber klar, daß die Gemeinde Gottes immer wieder erneute Gnadenheimsuchungen des hlg. Geistes erhalten hat und bedarf. Jedem einzelnen Gläubigen gilt die Mahnung des Apostels: „Werdet voll Geistes!“ Epheser 5,18. Der Weg dazu ist und bleibt völlige Gemeinschaft mit dem gekreuzigten, auferstandenen und erhöhten Herrn. In Ihm wohnt die Fülle der Gottheit leibhaftig, aus der wir nehmen Gnade um Gnade. Wir erwarten nicht ein neues Pfingsten; wir warten auf den wiederkommenden Herrn.

Wir bitten hierdurch alle unsere Geschwister um des Herrn und seiner Sache willen, welche Satan verderben will: Haltet Euch von dieser Bewegung fern! Wer aber von Euch unter die Macht dieses Geistes geraten ist, der sage sich los und bitte Gott um Vergebung und Befreiung. Verzaget nicht in den Kämpfen, durch welche dann vielleicht mancher hindurchgehen wird. Satan wird seine Herrschaft nicht leichten Kaufes aufgeben. Aber seid gewiß: der Herr trägt hindurch! Er hat schon manchen frei gemacht und will Euch die wahre Geistesrüstung geben.

Unsere feste Zuversicht in dieser schweren Zeit ist diese: Gottes Volk wird aus diesen Kämpfen gesegnet hervorgehen! Das dürft auch Ihr, liebe Geschwister, Euch sagen, die Ihr erschüttert vor den Tatsachen steht, vor welche unsere Worte Euch stellen. Der Herr wird den Einfältigen und Demütigen Licht geben und sie stärken und bewahren. Wir verlassen uns auf Jesum, der Erzhirten. Wenn jeder dem Herrn und seinem Worte den Platz einräumt, der ihm gebührt, so wird ER das Werk seines Geistes, daß Er in Deutschland so gnadenreich angefangen hat, zu seinem herrlichen, gottgewollten Ziele durchführen. Wir verlassen uns auf Ihn, der da spricht: „Meine Kinder und das Werk meiner Hände lasset mir anbefohlen sein“! Jesaja 45,11 (wörtliche Übersetzung).

Berlin, den 15. September 1909.

2. Die Mühlheimer Erklärung 1909 als Reaktion auf die Berliner Erklärung⁹

Nachdem uns von den am 15. September 1909 in Berlin versammelten Brüdern eine Erklärung gegen die sogenannte Pfingstbewegung zugesandt worden ist, fühlen wir uns veranlaßt, unsern Standpunkt zu derselben klarzulegen.

Vor allen Dingen ist es uns Bedürfnis zu betonen, daß wir uns mit den teuren Brüdern völlig eins wissen in der Liebe zu Jesus, unserem gemeinsamen Haupt. Wir wollen fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens. Daher liegt uns der Gedanke fern, irgendwie auf eine Spaltung oder Trennung der Gemeinde Gottes hinzuwirken. Im Gegenteil ist es uns ein tiefes Bedürfnis, mit dem ganzen Volke Gottes in brüderlicher Verbindung zu bleiben. Zu der Erklärung selbst bemerken wir folgendes:

I.

Wir danken dem Herrn für die jetzige Geistesbewegung. Wir sehen sie an als den Anfang der göttlichen Antwort auf die jahrelangen Glaubensgebete um eine weltumfassende Erweckung. Wir erkennen also in ihr eine Gabe von oben und nicht von unten.

Was ist der Grundzug und die treibende Kraft in dieser Bewegung? Es ist die Liebe zu Jesus und der Wunsch, daß Er voll und ganz zu Seinem Rechte in, an und durch uns komme. Wir wollen nichts anderes, als daß Er verherrlicht werde. Der Zweck dieser Bewegung ist, daß das Blut Jesu durch völlige Erlösung Seine Kraft beweise und daß der Heilige Geist Raum und Herrschaft gewinne, um uns zuzubereiten für das Kommen des Herrn.

Im einzelnen möchten wir hervorheben, daß selbstverständlich auch in dieser Bewegung sich nicht nur Göttliches, sondern auch Seelisches, beziehungsweise Menschliches und unter Umständen auch Dämonisches geltend macht. Es ist das eine Erscheinung, die wir bei jeder Erweckung finden.

Was die in jener Erklärung erwähnten „körperlichen Machtwirkungen“ anbelangt, sind wir weit davon entfernt, sie alle ohne Unterschied als göttliche Wirkungen zu bezeichnen; deshalb brauchen sie aber nicht dämonischen Ursprungs zu sein. Es kommt eben sehr viel darauf an, wie sich das Gefäß den Einwirkungen des Heiligen Geistes gegenüber verhält. Der Mensch ist keine Maschine. Er kann je nach seiner inneren Stellung dem Heiligen Geist widerstreben, oder auch in fleischlicher Weise nachzuhelfen suchen und so entsteht ein böses Gemisch von Göttlichem und Menschlichem, das vielfach Anstoß gegeben hat, und mit Recht. Andererseits wollen wir nicht vergessen, daß auch die Heilige Schrift auffallende körperliche Erscheinungen kennt. Als die 120 in Jerusalem mit dem Heiligen Geist erfüllt wurden, hat man zweifelsohne an ihnen auffallende Erscheinungen beobachten können, vergleiche Vers 33 „was ihr sehet und höret“. Das bloße Reden in fremden Sprachen konnte nicht den Eindruck der Trunkenheit hervorrufen. Ebenso sagt auch Paulus 1. Kor. 14,23, daß das Zungenreden auf Uneingeweihte einen abstoßenden Eindruck machen könne. In diesem allen sieht die Heilige Schrift keineswegs das Wirken eines fremden Geistes.

Besondere Beanstandung haben die hin und her festgestellten sogen. falschen Weissagungen erfahren. Das ist in der Tat ein Punkt, auf dem wir bei unserer allgemeinen Unerfahrenheit auf diesem Gebiet

⁹ Giese, Dokumente, 103ff.

noch viel zu lernen haben werden. Aber die Heilige Schrift wird uns auch hierbei nicht ohne Rat und Aufklärung lassen.

In dieser Beziehung sind die Erlebnisse des Apostel Paulus auf seiner letzten Reise nach Jerusalem sehr lehrreich, vgl. Apg. 20,21 bis 21,14. Er fühlt sich im Geist gebunden nach Jerusalem hinaufzuziehen, obwohl der Heilige Geist ihm in allen Städten bezeugt, daß Bande und Trübsale seiner daselbst warten. In Tyrus aber sagen ihm einige Jünger durch den Geist, er solle nicht nach Jerusalem ziehen (Kap.21.4), und in Cäsarea weissagt ihm Agabus, daß er in Jerusalem gebunden und in der Heiden Hände würde überantwortet werden, (V.10-11). Was hätte Paulus bei diesen sich scheinbar widersprechenden Weissagungen tun müssen, wenn er nicht mit der Möglichkeit gerechnet hätte, daß auch Propheten irren können? Er hätte die einen oder den andern als falsche Propheten bezeichnen und demgemäß behandeln müssen. Wir lesen aber nicht, daß Paulus daran denkt, daß irgend ein Lügengeist von ihnen Besitz genommen haben könne, sondern er handelt nach der Anweisung, die er uns Röm. 12,7; 1. Thess. 5,20-21 und 1. Kor.14,29 gibt: Er verachtet nicht, was die Brüder ihm nach bester Meinung sagen, aber er prüft ihre Weissagungen, um zu erkennen, welches für ihn der Wille Gottes sei.

Ein charakteristisches Beispiel dafür, daß Propheten irren, ja schlimme Dinge tun können, haben wir in 1. Könige 13, wo der ungenannte alte Prophet zuerst log (V.18) und dann doch eine echte, göttliche Weissagung erhielt (V.20 ff.). Wir erinnern weiter an Nathan, 2. Sam 7. Zuerst als David ihm seinen Plan, dem Herrn ein Haus zu bauen, enthüllte, stimmte er ihm durchaus zu, darnach aber empfing er in der Nacht ein Wort vom Herrn, das gerade das Gegenteil aussprach. Aus solchen Vorgängen sehen wir, daß wir sorgfältig unterscheiden müssen zwischen dem, was Gott je und je durch Seinen Geist einem Propheten gibt, und dem, was dieser selbst aus seinen eigenen Gedanken hervorbringen und event. hinzutun kann. Hierauf weist uns auch, was Paulus 1. Kor.14,32 sagt. Wer ist nach diesem Wort der Weissagende? Offenbar der Geist des Propheten. Gott läßt also nicht in der Weise weissagen, daß er einen Propheten zur bloßen Maschine macht, sondern Er benutzt den Geist des Propheten. Was unter diesem Geist des Propheten zu verstehen ist, geht aus V. 14 hervor. Dort unterscheidet Paulus, nach Luthers Übersetzung, den Sinn und den Geist eines Menschen. Unter dem Sinn versteht er das bewußte, und unter Geist das unbewußte Geistesleben des Menschen. In dieses unbewußte Geistesleben (modern auch „Unterbewußtsein“ genannt), legt Gott die Gabe des Zungenredens oder der Weissagung nieder. Diese Gaben sind göttliche, anvertraute Schätze. Bei richtigem Gebrauch sollten sie niemals anders angewandt werden, als wenn der Heilige Geist von oben dazu Leitung und Auftrag gibt.

Nun aber besteht zwischen unserem bewußten und unbewußten Geistesleben durch unsere Persönlichkeit ein natürlicher Zusammenhang. Was wir im bewußten Geistesleben denken oder wollen, schlägt sich, ohne daß wir es merken, in dem unbewußten Geistesleben nieder. Daher kommt es, daß der Prophet selbst auf seinen „Geist“ einen Einfluß ausüben kann. Das eben meint Paulus, wenn er sagt, daß die Geister der Propheten den Propheten untertan sind.

Halten wir diese Richtlinie fest, so ergibt sich daraus folgendes: Wenn der Heilige Geist von oben den Propheten voll und ganz hinnehmen und beherrschen kann, so wird ihm nun eine göttliche Botschaft anvertraut, die niedergelegt wird in seinem unbewußten Geistesleben, die nun in prophetischer Rede von ihm ausgesprochen wird. Es kommt daher alles darauf an, ob ein mit Prophetengabe ausgerüsteter Mensch allein vom Geiste Gottes abhängig ist oder nicht. Hieraus erklärt sich der vorhin aus Apg. 21,4 angeführte Vorgang, als jene Brüder dem Paulus sagten durch den Geist, er solle nicht nach Jerusalem hinaufgehen. Offenbar hatten sie etwas Göttlich-richtiges erkannt, nämlich, daß ihm Trübsal und Bande bevorstanden; aber weil sie sich in den Gedanken nicht finden konnten, daß Paulus gefangen genommen werden sollte, gaben sie ihre Botschaft nicht rein göttlich wieder, sondern der in

ihrem bewußten Geistesleben gehegte Wunsch, den Apostel zu behalten, wurde der Vater des Gedankens, Paulus solle nicht nach Jerusalem ziehen. Auf diese Weise erklären sich manche betrübende Vorkommnisse, die sich auf dem Gebiete der unrichtigen Weissagungen je und je ereignet haben. Wir sind fern davon, jede Weissagung, die von einem Geistgetauften ausgesprochen wird, von vornherein als göttlich anzuerkennen, sondern wir prüfen sie vielmehr nach den eben besprochenen biblischen Richtlinien. Daraus geht auch hervor, daß wir den Weissagungen nicht einen solchen Wert beilegen können, daß wir etwa eine ganze Reichsgottesarbeit, wie man anzunehmen scheint, in die Abhängigkeit von solchen Botschaften stellen würden. Im Gegenteil würden wir, wo wir solches vorfänden, dies als eine Verirrung bezeichnen. Außerdem ist zu bedenken, daß der Inhalt der Weissagungen in der Regel Erbauung, Tröstung und Ermahnung für die Gemeinde enthält (1.Kor. 14,3).

Fassen wir dies Ergebnis zusammen, so sehen wir, dass die Gefahr menschlicher Einwirkung in erster Linie und dämonischer Beeinflussung erst in zweiter Linie kommen kann. Aufgrund der Schrift haben wir also nicht ohne weiteres das Recht, dort einen Dämon zu vermuten, wo eine Weissagung abgegeben wurde, die sich irgendwie als irrig erweist. Daß dann und wann Besessenheit sich gezeigt haben mag, wollen wir durchaus nicht in Abrede stellen. Wo dies aber vorgekommen ist, lag wohl jedesmal ein besonderer ursächlicher Zusammenhang vor, und, wo dieser gehoben wurde, ist noch stets Befreiung eingetreten.

Jedenfalls dürfen wir aus unserer Erfahrung heraus mit demütigem Dank gegen Gott bezeugen, daß wir uns in dieser Pfingstbewegung auf der Linie befinden, welche Mark.16,17ff. gezeichnet ist: „Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und so sie etwas tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird's besser mit ihnen werden.“

II.

Hinsichtlich der uns zur Last gelegten Irrlehre, das „reine Herz“ betreffend, weisen wir darauf hin, daß in der Erklärung die Lehre von Pastor Paul über jenen Punkt unrichtig dargestellt ist. Es wird darin gesagt, dass der Gläubige wohl „in Christo ein fleckenlos gereinigtes Herz empfangt“, daß es aber Pastor Pauls Irrlehre sei, „daß das Herz in sich einen Zustand der Sündlosigkeit erreichen könne.“ In Wirklichkeit hat aber Pastor Paul, wie jeder, der ihn näher kennt, wohl weiß, in Wort und Schrift immer wieder stark betont, daß man nur in Christo und nicht in sich von der Sünde gereinigt sei, und hat sich ausdrücklich gegen den ihm unterschobenen Ausdruck „Sündlosigkeit“ verwahrt und zwar aus dem Grunde, weil er gerade den Gedanken ablehnen wollte, als könne jemand losgelöst von Christo, von der Sünde frei sein, und als sei man nicht mehr fähig, in eine Sünde hineinzugeraten.

Man hat sich in der Erklärung darauf berufen, daß man mit Pastor Paul erfolglos verhandelt habe. Jedoch hat sich derselbe gerade bei diesen Verhandlungen bemüht, deutlich hervorzuheben, daß auch ein in Christo Geheiligter immer wieder von der Sünde hingerissen werden könne, wenn er nicht in Christo bleibt. Wir haben bis ans Ende nur Sicherheit unter der beständigen Deckung des Blutes. Die Brüder haben sich in ihrer Darstellung tatsächlich eines Irrtums schuldig gemacht, für dessen Korrektur wir ihnen herzlich dankbar sein würden. Denn Pastor Paul hat nichts anderes gelehrt, als was auch die Erklärung sagt, daß „der Gläubige in Christo ein fleckenlos gereinigtes Herz habe“.

Ebenso irrtümlich ist auch die dem Pastor Paul unterschobene Ansicht über das eheliche Leben, wie sich aus den betreffenden, in der Heiligung abgedruckten Ausführungen desselben sofort nachweisen

läßt. Er hat nur darauf hingewiesen, daß man auch im Eheleben nicht dem Fleische leben, sondern unter der Leitung des Heiligen Geistes stehen müsse. Auch ist es uns nicht bekannt, daß irgendwo in unseren Kreisen die angeführte falsche Anschauung vorgetragen würde, könnten es auch nicht billigen, wenn es irgendwo geschähe.

III.

Wir müssen um der Wahrheit willen noch hervorheben, daß viele Dinge, welche man der Pfingstbewegung zur Last legt, sich bei vorurteilsfreier, genauer Prüfung keineswegs als „zuverlässiges Material“ erweisen, sondern auf falschen Gerüchten oder Mißverständnissen oder einseitigen, oft auch falschen Darstellungen beruhen. Insbesondere sind grobe Irrtümer dadurch entstanden, daß man die Geister der mit Gaben ausgerüsteten Geschwister auf eine ganz falsche Weise zu prüfen suchte. Man hat in ihnen, wie bei spiritistischen Medien, einen „Geist“ vermutet und angedet, während es sich hier doch um eine durch den Heiligen Geist in den Tiefen ihres Geisteslebens geweckte Geistesgabe handelt. So ist es nur zu erklärlich, daß die geprüften Geschwister aus der Einfalt des Glaubens fielen und verwirrt wurden. Die durch solch unbiblisches Vorgehen angerichtete Verwirrung darf nicht der Pfingstbewegung, sondern der menschlichen Unwissenheit zugeschrieben werden.

Wir legen hiermit feierlich und öffentlich das Bekenntnis ab, daß der Geist, der uns beim Zungenreden, Weissagen und den anderen Geistesgaben beseelt, sich nach 1. Joh. 4,2; und 1. Kor. 12,3 dazu bekennt, daß Jesus Christus ins Fleisch gekommen ist, und daß Er der Herr ist, dem wir mit ganzem Herzen dienen und zu dessen Ehre allein wir unsere von ihm geschenkten Gaben anwenden. Dieses Bewußtsein ist es, das uns in der ernsten Lage, in die uns die Erklärung unserer Brüder gebracht hat, freudige Zuversicht und die Kraft verleiht, Ihm, unserem verherrlichten Haupt, jedes Opfer zu bringen auf dem Weg, auf dem wir uns von Ihm geführt wissen.

Die zweite Mülheimer Pfingst-Konferenz

Mülheim-Ruhr, den 29. September 1909.

3. Die Kasseler Erklärung von 1996¹⁰

Gemeinsame Erklärung des Hauptvorstandes der Deutschen Evangelischen Allianz und des Präsidiums des BFP, 1996

Wir sind dankbar

Wir sind dankbar, daß nach offenen Gesprächen zwischen Vertretern der Deutschen Evangelischen Allianz (DEA) und des Bundes Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP) Vertrauen gewachsen ist. Nachdem bereits auch an vielen Orten gut zusammengearbeitet wurde, veröffentlichen wir gemeinsam folgende Erklärung.

1. Der BFP bekennt sich uneingeschränkt zur Glaubensbasis der DEA. Christen aus freikirchlichen Pfingstgemeinden sind bereit, auf dieser biblisch-theologischen Grundlage in der DEA mitzuarbeiten und die Gemeinsamkeit des Glaubens in den Mittelpunkt zu stellen. Sie werden unterschiedliche Lehrmeinungen und spezifische Formen der Frömmigkeit innerhalb der DEA respektieren und eigene Unterschiede zu anderen Kirchen und Gemeinschaften um des gemeinsamen Zeugnisses und Dienstes willen in der Allianzarbeit zurückstellen. Das Gebet Jesu um die Einheit seiner Jünger gewinnt für uns auch angesichts der zunehmenden Säkularisierung der Gesellschaft wachsende Bedeutung.

Wir bekennen

2. Im Blick auf die Lehre über den Heiligen Geist und die Praxis der Geistesgaben (Charismen) betonen DEA und BFP folgende Übereinstimmungen und treten für deren Verkündigung und praktische Umsetzung ein:

2.1. Wir bekennen uns zum dreieinigen Gott, dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist., Der Heilige Geist ist zugleich Gottes unverfügbares und unverdientes Geschenk an gerechtfertigte Sünder. Wir nehmen diese Gabe demütig und dankbar an.

2.2. Das grundlegende Werk des Heiligen Geistes besteht darin, daß er zur Erkenntnis der Sünde, zu echter Reue und Buße und zum rettenden Glauben an Jesus Christus führt. Der Heilige Geist verherrlicht Christus und bewirkt mit dem Wort Gottes die Wiedergeburt eines Christen. Er rüstet die Gläubigen mit Gaben aus und gibt die Kraft zum Leben in der Heiligung, wirkt die „Frucht des Geistes“ (Galater 5,22) und bevollmächtigt zum Dienst. Dieses Sicht läßt kein mehrstufiges Heilsverständnis zu.

2.3. Wir bejahen die Gnadengaben des Heiligen Geistes und die Dienste, wie sie im im Neuen Testament bezeugt werden. (1. Korinther 12 und 14, Römer 12). Diese dienen zu Erfüllung des missionarischen Auftrages, zum Bau der Gemeinde und zur persönlichen Erbauung. Die Praxis der Dienste und Gaben soll von Liebe und Demut geprägt sein.. „Einer achte den andern höher als sich selbst“ (Phil 2,3; vgl. auch 1., Korinther 13 in seiner zentralen Bedeutung für die Gabenlehre).

¹⁰ Wiedergegeben wird die Kasseler Erklärung auf der Seite des BFP: <http://www.bfp.de/pages/wir-ueber-uns/geschichte/historische-dokumente-berliner-erklaerung-kassler-erklaerung.php>, eingesehen am 03.11.2016.

2.4. Die Gabendienste und ihre Träger sind auf Ergänzungen und Korrektur angewiesen. Sie müssen sich am in der Bibel offenbarten Wort Gottes messen lassen. Deshalb dürfen die verschiedenen Geistesgaben (z.B. Zungenreden, Heilungen, Unterscheidung der Geister, etc.) nicht höher geachtet werden als die Dienste (z.B. Lehre, Leitung, Evangelisation, Barmherzigkeit, etc).

2.4.1. Prophetie im neutestamentlichen Sinne gibt es sowohl durch vollmächtige Auslegung der Heiligen Schrift in die gegenwärtige Situation von Gemeinde und Welt hinein, als auch als geistgewirkte prophetische Rede. Alle Lehre, Weissagung und prophetische Rede ist am Wort der Schrift zu prüfen und zu beurteilen.

2.4.2. Beim Sprachengebet und der Sprachenrede wird die apostolische Ordnung nach 1. Korinther 14 verbindlich anerkannt.

2.4.3. Krankenheilungen sind freie und unverfügbare Geschenke Gottes. Sie weisen zeichenhaft auf den vollbrachten Sieg am Kreuz und auf das kommende Gottesreich hin. Da wir aber „im Glauben und nicht im Schauen“. (2.Kor. 4,18) leben, gilt es, in Verkündigung und Seelsorge neben der Bitte um Krankenheilung stets deutlich zu machen, daß Gott auch in Zeiten der Krankheit segnen und sich verherrlichen kann.

Wir bedauern

3. Wir bedauern, daß spektakuläre Erscheinungen, wie z.B. das „Ruhem im Geist“, „Lachen im Geist“, die Austreibung sogenannter „territorialer Geister“ usw. zur Verunsicherung, Verwirrung und Spaltungen in der Gemeinde Jesu geführt hat. Ungeachtet der unterschiedlichen Bewertungen im einzelnen sind wir uns einig, daß, um des gemeinsamen Auftrages in der Evangelischen Allianz willen, insbesondere im Zusammenhang von Veranstaltungen, Projekten, usw., die im Rahmen und in der Verantwortung der Evangelischen Allianz durchgeführt werden, solche umstrittenen Inhalte keinen Raum finden.

Wir sind bereit

4. Das Präsidium Freikirchlicher Pfingstgemeinden und der Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz sind bereit, bei sich ergebenden Schwierigkeiten in der praktischen Zusammenarbeit auf örtlicher oder regionaler Ebene an klärenden Gesprächen mitzuwirken.

Stuttgart/Erzhausen, 1. Juli 1996

4. Gemeinsame Erklärung des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes und des Mülheimer Verbandes Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden zur „Berliner Erklärung“ von 1909¹¹

Januar 2009

„Jesus Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“ (1. Korinther 1,30)

Vor 100 Jahren, am 15. September 1909, wurde die „Berliner Erklärung“ verabschiedet. Sie wurde von 56 Persönlichkeiten aus dem Raum der Evangelischen Allianz, darunter mehrere Vertreter des Gnadauer Vorstandes, unterzeichnet. Sie verurteilte die in dieser Zeit entstehende Pfingstbewegung wegen des „falschen Geistes“, der in dieser wirke. Vertreter der Pfingstbewegung antworteten am 29. September 1909 mit der „Mülheimer Erklärung“.

Die unterschiedliche Bewertung der Pfingstbewegung, der in ihr auftretenden Phänomene und der Heiligungstheologie von Jonathan Paul führte schließlich zu einer schmerzlichen Trennung in der erwecklichen Bewegung Deutschlands, die in den folgenden Jahrzehnten an vielen Orten ein konstruktives Miteinander verhinderte.

Auch wenn die „Berliner Erklärung“ kein Dokument einer bestimmten Institution war, sind der Evangelische Gnadauer Gemeinschaftsverband und der Mülheimer Verband Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden in besonderer Weise Nachfolger der damals betroffenen und verantwortlichen Personen. Seit den siebziger Jahren fanden immer wieder wechselseitige Gespräche statt, in denen eine wachsende inhaltliche Annäherung erkennbar wurde.

Die Leitungsgremien beider Bewegungen erklären nun nach erneutem geschwisterlichem Austausch, theologischem und historischem Arbeiten und gemeinsamem Gebet:

Wir erkennen in der „Berliner Erklärung“ wie auch in der Mülheimer Erwiderung ein ernsthaftes geistliches Ringen, in kritischer Zeit Schaden von der Gemeinde Jesu abzuwenden. Diese historischen Dokumente haben jedoch für das gegenwärtige Miteinander von Gnadauer und Mülheimer Verband keine Bedeutung. Wir wissen, dass in der jeweils anderen Bewegung der Geist Jesu Christi wirkt.

Die Themen der beiden Erklärungen aufnehmend bekunden wir:

- Wir vertreten gemeinsam eine biblisch-reformatorische Heiligungslehre. Auf der Grundlage der Rechtfertigung durch Christus allein ermöglicht der heilige Geist ein Wachstum in der Heiligung.
- Wir fördern theologische Arbeit, die uns zu biblisch begründeten Urteilen verhilft. So können wir ungesunden Lehren und Praktiken in angemessener Weise begegnen.

¹¹ Diese Erklärung findet sich auf der Seiten der Deutschen Evangelischen Allianz: <http://www.ead.de/nachrichten/nachrichten/einzelansicht/article/gemeinsame-erklaerung-des-evangelischen-gnadauer-gemeinschaftsverbandes-und-des-muelheimer-verbandes.html>, eingesehen am 03.11. 2016.

- Wir ermutigen unsere Gemeinden und Gemeinschaften, nach dem Zeugnis vom Heiligen Geist, seiner Frucht und seinen Gaben zu fragen, entsprechend zu lehren und seiner Kraft zu vertrauen.
- Wir erbitten Gottes Gnade, die uns zur Heiligen Schrift, zum Erlösungswerk Jesu Christi und zu einem Leben aus der Kraft des Heiligen Geistes führt. Gemeinsam sehen wir uns besonders durch die missionarische Situation in unserem Land herausgefordert.

Wir sind dankbar für bereits entstandene Formen der Zusammenarbeit zwischen unseren Gemeinschaften und Gemeinden. Wir wollen diese weiter fördern. Die gemeinsame Basis der Evangelischen Allianz bietet dafür eine tragfähige Grundlage. **„Jesus Christus ist unser Friede.“ (Epheser 2,14)**

Der Vorstand des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbandes

Die Leitung des Mülheimer Verbandes Freikirchlich-Evangelischer Gemeinden

ANDREAS HAHN

SICHTBARE MANIFESTATIONEN DES HEILIGEN GEISTES

ODER ERLEBNISORIENTIERTER SZENEN-TREND?

EVANGELISCHE PERSPEKTIVEN AUF DAS CHARISMATISCHE CHRISTENTUM

Ich möchte mit einigen persönlichen Erfahrungen beginnen:

Man trifft sich in einer umgebauten Fabrikhalle in einem Gewerbegebiet. Vorne steht das Equipment für eine kleine Rockband, entsprechend beginnt die Veranstaltung mit rockigen Stücken, deren Texte zum Mitsingen per Beamer präsentiert werden. Mit den Liedern soll ein „Raum für Gott“ erobert werden. Ein Moderator begrüßt und führt durch die Veranstaltung. Das „prophetische Malen“ sei an zwei Frauen delegiert, die Bilder könne man sich am Ende anschauen. „Spürt ihr die Gegenwart des Heiligen Geistes?“ werden wir mehrfach im Laufe des Abends gefragt und darauf hingewiesen: „Wer einen Eindruck hat, etwas zu sagen, soll sich bei mir melden“. Ein junger Mann erzählt von seiner Pornografiesucht: „Meine Freunde habe ich gebeten, für mich zu beten, aber ich sagte ihnen nicht genau, worum es ging. Eines Abends waren wir mit dem Auto unterwegs. Und plötzlich war der Heilige Geist da und Gott sagte mir, ich soll meine Sucht gegenüber meinen Freunden bekennen. Ich machte das, wir beteten gemeinsam. Und danach war ich von dieser Sucht geheilt.“ Eine junge US-Amerikanerin beschreibt ihre Vision für Deutschland „I saw God’s word like a bomb, exploding over the whole country.“ Gegen Ende wurden wir eingeladen: Wer krank sei, könne sich einen Termin im healing room geben lassen, um ein Heilungsgebet zu empfangen. Dann gingen einige Menschen durch die Reihen um Besucher aufzufordern, vollzeitlich bei Straßenevangelisationen mitzuarbeiten. Gott habe die Personen ausgewählt und ihnen gezeigt. Nach einigen weiteren Liedern gaben alle Gott einen kräftigen Applaus und mit einem Gebet wurde die Veranstaltung beendet.

Dies alles trug sich bei verschiedenen Gelegenheiten zu. Für Außenstehende wie mich erschien manches fremd, bisweilen bizarr oder auch verstörend. Es sind Beispiele für eine sehr dynamische und vielfältige Entwicklung, die sich weltweit ausbreitet und das Gesicht des Christentums verändern wird. Pfingstlerisch-charismatische Bewegungen sind der mit Abstand am stärksten wachsende Teil der weltweiten Christenheit und dürften mittlerweile eine Größenordnung von bis zu 600 Millionen¹ erreicht haben, ohne dass ein Ende dieses Wachstums absehbar ist. Pfingstlich-charismatische Frömmigkeit ist *die* „christliche Trendreligion“ (Reinhard Hempelmann). Bereits 1953 beschrieb der reformierte Theologe Leslie Newbigin die Pfingstkirchen als einen dritten Typus von Kirche neben dem

¹ Die Zahl bezieht sich auf David B. Barretts Statistiken; vgl. auch Johnson, Atlas, 103, der von 614 Millionen ausgeht (nach: Handbuch, 179 Anm. 1). Es wird immer wieder darauf hingewiesen, dass verlässliche globale Zahlen nicht vorliegen.

katholischen und dem protestantischen. Kirche wird hiernach konstituiert durch die reale Erfahrung des Geistes und nicht durch die apostolische Verfassung bzw. die apostolische Botschaft in den beiden älteren Modellen.² In dieser Perspektive werden die pentecostalen Bewegungen nicht einfach als „sektiererische“ Abspaltungen aus dem Protestantismus gesehen, sondern als eine eigenständige Gestaltwerdung des Evangeliums. Fraglich bleibt aber, ob dieser Typus wirklich im engen Sinne kirchenbildend ist oder ob es sich nicht eher um eine Bewegung handelt, die in sehr unterschiedlichen kirchlichen Kontexten wirksam geworden ist.

Evangelische Perspektiven auf das charismatische Christentum ist heute Morgen das Thema. Als Beauftragten für Sekten- und Weltanschauungsfragen der Evangelischen Kirche von Westfalen leiten mich dabei die Stichworte *Dialog* und *Unterscheidung*. *Dialog* benennt den Versuch, sich in das Andere und die Anderen soweit möglich hineinzudenken, die Innenperspektive einer fremden Religiosität wahrzunehmen mit ihren eigenen Plausibilitätsstrukturen und Ausdrucksformen. Mit ihrer „Story“, die ihre Identität begründet, ihrer Praxis, ihren Symbolen und ihrer Theologie. Erst darauf aufbauend kommt dann die Außenperspektive ins Spiel, in der zentrale evangelische Topoi³ leitend sind. Die so entstehende Spannung zwischen Identität und Differenz, zwischen der Selbstdeutung einer fremden Religiosität aus deren eigener Perspektive und der – evangelischen – Fremddeutung lässt sich nicht auflösen, kann aber produktiv bearbeitet werden.

Im Folgenden werde ich (1) – aus einer Außenperspektive, aber nicht ohne Sympathie – die Entstehung des charismatischen Christentums mit ihren zentralen Merkmalen skizzieren und (2) Einschätzungen und Herausforderungen formulieren, vor die dieser Frömmigkeitstyp stellt.

1 DIE STORY – ENTWICKLUNG DER PFINGSTLICH-CHARISMATISCHEN SPIRITUALITÄT

Bei allen notwendigen Differenzierungen kann man grundsätzlich als Wesensmerkmal pfingstlich-charismatischer Frömmigkeit formulieren: *Diese Bewegungen stellen emotionale und enthusiastische Erfahrungen und Begabungen in den Mittelpunkt ihrer Frömmigkeit und deuten sie aus der Bibel als sichtbare Manifestationen des Heiligen Geistes*. In der Literatur wird mehrheitlich von drei Grundtypen oder „Wellen“ pfingstlich-charismatischer Bewegungen ausgegangen, an denen ich mich jetzt auch orientieren werde.

² Newbiggin, household. Der orthodoxe Typus, der Kirche durch den eucharistischen Lobpreis konstituiert sieht, ist bei Newbiggin nicht im Blick, vgl. Hempelmann, Licht, 21.

³ Hierzu gehören vor allem das Verständnis von Gott, Welt und Mensch, wie es im trinitarischen Bekenntnis Ausdruck gefunden hat, die Erfahrung der Gebrochenheit des menschlichen und auch des christlichen Lebens, der Zusammenhang von Glaube und Vernunft und das universale Ethos der Nächstenliebe.

1.1 Die klassischen Pfingstkirchen

Pentecostale Frömmigkeit hat ihre historischen Wurzeln in der amerikanischen Heiligungsbewegung, die sich Ende des 19. Jahrhunderts aus dem Methodismus entwickelte. John Wesley unterschied bereits zwischen Bekehrung als Beginn des Glaubenslebens einerseits und andererseits der Heiligung, die einen andauernden Prozess eröffnet und mit dem Erleben eines „zweiten Segens“ beginnt. In oft tagelangen Erweckungsversammlungen wurde die völlige Lebenshingabe an Gott als Sieg über die Sünde, als eine höhere Stufe des Glaubens, als „Erfüllung mit dem Heiligen Geist“ oder – und hier taucht der spätere zentrale Begriff für die Pfingstbewegung bereits auf! – als „Geisttaufe“ bezeichnet. Diese Erfahrung wurde eindeutig von der Bekehrung bzw. der Wiedergeburt unterschieden und beschrieben als ein „Durchströmtwerden des Körpers mit göttlicher Kraft, einem Ergriffenwerden, das sichtbar und überraschend in das christliche Leben eingreift und es verändert.“⁴ Pfingstfrömmigkeit erscheint in ihren Anfängen demnach als gesteigerte Erweckungserwartung. Und in einer solchen stark aufgeladenen Erwartungshaltung geschahen nun zwei Ereignisse, die in der pfingstlichen Literatur als Beginn der Bewegungen gesehen werden:

In Topeka (Kansas) wurde in der kleinen Bibelschule des methodistischen Erweckungspredigers Charles F. Perham die Glossolie in der Apostelgeschichte untersucht, mit dem Ergebnis, dass Glossolie⁵ ein „initial physical sign“ für die Geistestaufe sei. Glossolie meint nicht verstehbares Sprechen oder Singen mit Lauten, die keine bekannte Semantik haben und die der Sprechende als unwillkürlich hervorgebracht empfindet. Der Sprechende empfindet sich als von Gott ergriffen und deutet dies als eine vertiefte Gottesbegegnung, als persönliche Pfingsterfahrung, die für die Endzeit verheißen ist und an neutestamentliche Zeiten anknüpft. Daraufhin betete man in Topeka um eine solche Erfahrung und Neujahr 1901 betete die Bibelschülerin erste von ihnen „in Zungen“.

Zu diesem „weißen“ und lehrmäßigen Beginn der Pfingstbewegung gesellte sich bald ein afroamerikanischer: Perhams Schüler William J. Seymour hielt in Los Angeles in einer Kirche, die von Farbigen und der weißen Unterschicht besucht wurde, Heiligungsversammlungen ab, die regelmäßig mit ekstatischen Ausbrüchen endeten. Besonders die Glossolie wurde dabei hoch bewertet. Als sich die Nachrichten darüber verbreiteten, wurde der Versammlungsraum der kleinen Gemeinde bald zu klein und man mietete ein Gebäude in der Azusa-Street an. Durch Presseberichte aufmerksam gemacht, setzt bald ein internationaler Besucherstrom ein. Viele empfingen eine persönliche Geistestaufe, kehrten zurück und verbreiteten so die Botschaft vom neuen Pfingsten. Die etablierten Kirchen bekämpften diese junge Bewegung und etikettierten diese Erscheinungsformen als „dämonisch“. Tatsächlich dürfte es sich jedoch im Wesentlichen um die Übernahme

⁴ Hempelmann, Sehnsucht, 471.

⁵ Hier verstanden als Xenolie.

typischer afroamerikanischer Glaubensformen handeln, die jetzt mit einer neuen Deutung versehen wurden⁶. Da dies auch von Weißen praktiziert wurde, fand es Eingang in den angelsächsischen Protestantismus. Hierin liegt eine wichtige Innovation der frühen Pfingstbewegung.⁷

1914 schlossen sich mehrere aus der Azua-Street-Mission entstandenen Gemeinden zur Assemblies of God zusammen, dem heute größten amerikanischen Pfingstverband, dem sich bald weitere Verbände an die Seite stellten. Diese Pfingstkirchen schickten ihre Missionare in viele Länder. Die einfache und lebensnahe Verkündigung und die Anpassungsfähigkeit an die jeweiligen Kulturen förderte die Ausbreitung. Besonders in Afrika und Lateinamerika konnte der Dämonen- und Geisterglaube angepasst und umgedeutet werden. Verbunden mit Modernisierungsprozessen stärkte die Pfingstfrömmigkeit das Selbstbewusstsein der Menschen. In Afrika verschwimmen die Grenzen zwischen den traditionellen selbständigen und den Pfingstkirchen und ein hoher Anteil der Bevölkerung Afrikas ist als pfingstlich-charismatisch einzuschätzen.⁸ In Südamerika bilden die Pfingstkirchen mittlerweile die stärkste Gruppe der nichtkatholischen Christen. Eine zum Volksglauben passende Verkündigung (wenn beispielsweise die Wirksamkeit von Flüchen mit denen des Segens in Beziehung gesetzt wird), eine Gestalt von Kirche, die zu den ästhetischen Präferenzen, besonders der Unterschicht passt (z.B. in der Musik), Festlichkeit, Emotionalität, Erfahrungsbezug, hohe Flexibilität, überhaupt soziokulturelle Nähe und ein missionarisches Handeln entlang an bestehenden sozialen Netzwerken zeigen die gelungene Anpassung an die vorhandenen kulturellen Milieus und begünstigen die rasche Ausbreitung, die beispielsweise in Argentinien zu einem der Anstieg auf 8-10% Pfingstler gegenüber weniger als 2% historischer Protestanten geführt hat.⁹ Ähnliche Prozesse vollziehen sich in anderen südamerikanischen Ländern.

Nach Europa kam die Pfingstbewegung über Skandinavien, Rumänien und Russland bald auch nach Deutschland. Die Situation hierzulande ist allerdings eine besondere und hängt mit der Ausbreitung dieser „ersten Welle“ von Pfingstfrömmigkeit zusammen.

Die „Erweckungen“ in der angelsächsischen Welt führten in der Gemeinschaftsbewegung in Deutschland zur der Erwartung großer geistlicher Aufbrüche. Initiiert durch den evangelischen Pfarrer Jonathan Paul kam es zu einer solchen Erweckung in Mühlheim an der Ruhr. Etwa 300 Gläubige bildeten die christliche Gemeinschaft Mühlheim, die deutschlandweit viele weitere „erweckte“ Gemeinden gewann. 1907 besuchten 2 pfingstliche Norwegerinnen eine Heiligungsversammlung der Gemeinschaftsbewegung in Kassel. Hier entwickelte sich eine aufgeheizte Stimmung und der Verlauf entglitt den

⁶ Hollenweger, Pfingstbewegung, 22.

⁷ Kern, Schwärmer, 20.

⁸ Manche Schätzungen gehen von 10% aus, vgl. Fischer, Geist.

⁹ Köhrsen, Pfingstbewegung, unter Bezugnahme auf Zahlen des Pew Research Centers 2014. Demnach sind in Lateinamerika 19% der Bevölkerung Protestanten, zwei Drittel davon Pfingstler.

Veranstalten. Es kam zu überschäumenden enthusiastischen Reaktionen, zu unkontrollierten und teilweise kontroversen Prophetien, Zittern und Schreien und lautem Lachen. All dies löste in weiten Teilen der Gemeinschaftsbewegung großes Erschrecken aus und konnte nicht verarbeitet werden. 1909 distanzieren sich leitende Personen der Gemeinschaftsbewegung und der Deutschen Evangelischen Allianz von diesen Ereignissen mit der „Berliner Erklärung“, die der Pfingstbewegung einen „Geist nicht von oben, sondern von unten“ und eine Nähe zum Spiritismus attestiert. Dies führte zum Bruch innerhalb der Gemeinschaftsbewegung und zu einem nur begrenzten Wachstum der Pfingstbewegung in Deutschland. Denn von Anfang an hatten die Pfingstler gegen zwei Fronten zu kämpfen: gegen eine liberale Volkskirchlichkeit und gegen die evangelikale Werke und Verbände.

Auf pentecostaler Seite begann nun die Geschichte des *Mühlheimer Verbandes*, der ältesten deutschen Pfingstkirche. Aus der landeskirchlichen Gemeinschaftsbewegung stammend entwickelten sich seine Gemeinschaften zunehmend in Richtung einer Freikirche, die in den ersten Jahrzehnten die prägende Kraft der deutschen Pfingstbewegung wurde. Daneben entstanden freie Pfingstgemeinden: Jonathan Pauls Schwiegersohn Heinrich Vietheer trat 1912 aus dem Mühlheimer Verband aus und gründete die Zeltmission Berlin-Lichterfelde e.V. sowie die Elim-Gemeinden in zahlreichen Städten. 1934 entstand die spätere „Volksmission entschiedener Christen“, 1937 die „Gemeinde Gottes“ als deutscher Ableger der amerikanischen Church of God.

Viele dieser Pfingstgemeinden schlossen sich in den 1950er Jahren zu einer losen Arbeitsgemeinschaft zusammen, dem späteren *Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP)*, der von 1975 bis 1984 Gastmitglied im ACK war und 2011 erneut aufgenommen wurde.

Nachdem die Deutsche Evangelische Allianz und die Gemeinschaftsbewegung allen Pfingstkirchen äußerst kritisch gegenüberstand und 1972 die Berliner Erklärung sogar noch einmal bestätigt wurde, kam es in den 1990er Jahren zu neuen Annäherungen und Gesprächen, die 1996 in die „Kasseler Erklärung“ mündeten, in der die Bedeutung der Geistesgaben aufgenommen und zugleich eingeschränkt und die früheren Abgrenzungen, insbesondere in der Berliner Erklärung 100 Jahre zuvor, als bedeutungslos erklärt wurden.

1.2 *Charismatische Erneuerung in den Kirchen*

Diese Entwicklung wurde begünstigt durch die „zweite Welle“ pfingstlicher Frömmigkeit, wie sie seit den 1960er Jahren in den traditionellen Kirchen und Freikirchen wirksam wurde. Der Leiter des Volksmissionarischen Amtes in der Pfalz, Pfarrer Arnold Bittlinger, brachte 1962 charismatische Impulse von einem Studienaufenthalt in den USA nach Deutschland und lud im Folgejahr landes- und freikirchliche Geistliche und engagierte Laien zu einer ersten Tagung ein, die nicht die Gründung neuer Pfingstkirchen anstrebte, sondern deren Impulse in die bestehende Kirchenlandschaft einbinden wollte. In diesem Kontext erfuhr der Begriff

charismatisch seine erste Prägung. Die Bewegung breitete sich über Gebetsgruppen, Hauskreise, Seminare, das „Ökumenische Lebenszentrum für die Einheit der Christen“ auf Schloß Craheim oder die Ökumenischen Kirchentage in Königsstein/Taunus aus. 1975 gab sich diese Bewegung den Namen „Geistliche Gemeindeerneuerung“ (GGE).¹⁰

Die Anliegen der GGE haben mittlerweile ihren Platz in vielen landeskirchlichen Gemeinden gefunden. Das gilt besonders für das charismatische Liedgut, aber teilweise auch für die Einbeziehung von persönlichem Gebet und Segnungen in Gottesdiensten und anderen Veranstaltungen. Dies geschieht meistens in evangelikal geprägten Gemeinden, in denen die Abgrenzungen zu den Pfingstlern überwunden sind. Über den landeskirchlich-evangelikalen Bereich hinaus herrscht aber noch größere Distanz und Unkenntnis. So konnte ich beispielsweise in mehreren Fortbildungsveranstaltungen für Pfarrerinnen und Pfarrer sowie kirchenmusikalisch Arbeitende zum Thema „Neue Musik und Gemeindeaufbau“ der westfälischen Landeskirche Mitte der 2000er Jahre deutliche Ratlosigkeit feststellen in der Begegnung mit Musikern der Cologne Worship Night, als diese sehr authentisch ihre Kultur und ihre Konzepte vorstellten.¹¹

Charismatische Impulse wirkten auch in den evangelischen Freikirchen, besonders im Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden (Baptisten). Siegfried Großmann als Vorsitzender des Arbeitskreises „Charisma und Gemeinde“ versuchte pfingstliche Anliegen theologisch reflektiert zu integrieren. Sein Nachfolger Pastor Heinrich Christian Rust formulierte auch Kritik an extremen Formen und sieht die Verengung auf die persönliche Erfahrung des Einzelnen als Problem, das eine Neubelebung der Kirchen verhindere.

1.3 Die „dritte Welle“

Die „dritte Welle“ pfingstlich-charismatischer Frömmigkeit knüpft an die klassische Pfingstbewegung wie an die charismatische Bewegung an. Spätestens hier wird die pfingstlich-charismatische Bewegung im Blick auf Gemeinde- und Aktionsformen sehr unübersichtlich. Eine gemeinsame Tendenz besteht aber in der Schwerpunktverlagerung von landes- und freikirchlichen Ausprägungen hin zu neuen Gemeinden und charismatischen Zentren¹²

Am Beispiel des Hamburger Pastors Wolfram Kopfermann kann man diesen Übergang beobachten. Kopfermann war von 1978 bis 1988 Leiter des Koordinierungsausschusses der GGE und prägte diese stark. Er beklagte zunehmend eine mangelnde Offenheit der Landeskirchen gegenüber charismatischen Anliegen, bis er sie 1988 als nicht erneuerbar bezeichnete, aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche austrat und die freie Anskar-Kirche

¹⁰ Zur GGE s. den Beitrag von Ilse-Dore Seidel, unten S. 70ff.

¹¹ Beispielsweise begann Elke Reichert ihre Vorstellung übergangslos mit charismatischen Liedern und entfaltet die Vorstellung, in Köln mit der Worship Night für Gott „Raum zu erkämpfen“.

¹² Hempelmann, Licht, 119.

gründete. Im Gefolge dessen kam es in Deutschland zu zahlreichen Neugründungen¹³ und – vor allem in Großstädten – zur Gründung konfessionell ungebundener Gemeinden, z.B. der „Christlichen Gemeinde Köln“, dem „Wort des Glaubens München“ und dem „Christlichen Zentrum Berlin“.¹⁴

In ihrer Selbstbezeichnung verwendet diese „dritte Welle“ oft den Begriff „charismatisch“. Um sie von den innerkirchlichen charismatischen zu unterscheiden wird international meist der theologisch zutreffende Begriff „neopentecostal“ verwendet, der sich in Deutschland aber nicht durchsetzen konnte. Um der Selbstbezeichnung Rechnung zu tragen wird diese Bewegung auch „neucharismatisch“ genannt.¹⁵

Diese „dritte Welle“ entsteht in einer Situation, in der sich die Erwartungen der charismatischen Bewegung an eine grundlegende Erneuerung der etablierten Kirchen nicht erfüllten und in der gleichzeitig die klassischen Pfingstkirchen nach vielen Jahrzehnten eine gewisse Ermüdung zeigten. Im Mühlheimer Verband etwa entwickelte sich eine eher gemäßigte evangelikal-charismatische Spiritualität, in der besondere Manifestationen des Heiligen Geistes nur noch eine untergeordnete Rolle spielten. Ähnliches konnte man in vielen der im BFP zusammengeschlossenen Gemeinden feststellen.

So trat ab den 1980er Jahren die jüngere neucharismatische Bewegung mit neuen Impulsen auf. Will man diese Entwicklung verstehen, muss man die amerikanische „church growth“-Bewegung in den Blick nehmen. Charles Peter Wagner und Donald McGavran untersuchten am Fuller Theological Seminary in Pasadena (Kalifornien) Faktoren, die das Wachsen von Gemeinden förderten, und entdeckten das weltweit überdurchschnittliche Wachstum pfingstlicher und charismatischer Gemeinden. Sie forderten daher die Einbeziehung der Geistesgaben in die Gemeindegarbeit, ohne dabei die weitere Aspekte pfingstlicher Theologie mit zu übernehmen.¹⁶ Die damit gewonnene Mittelposition machte ihre Ansätze auch für Evangelikale kompatibel. Das Fuller – Seminar wurde zu einer einflussreichen Ausbildungsstätte für die church-growth-Bewegung und kann bis heute zahlreiche Absolventen mit großer Ausstrahlungskraft vorweisen.¹⁷ Auch in Deutschland fanden diese Überlegungen schnell Eingang. Wichtige Träger wurden zunächst dynamische Missionswerke wie „The Full Gospel Business Men’s Fellowship International“, die ausgehend von den USA auch in Deutschland unter dem Namen „Geschäftsleute des vollen Evangeliums“ Verantwortungsträger in der Wirtschaft für den christliche Glauben gewinnen wollten¹⁸, und

¹³ Im Raum Nürnberg entstanden bis 1992 etwa 20-25, im Rein-Main-Gebiet etwa 15-20 neue unabhängige Gemeinden, vgl. Kern, Schwärmer, 33.

¹⁴ Kern, Schwärmer, 32. Mittlerweile ist die Hamburger Anskar-Kirche Mitglied im ACK.

¹⁵ Vgl. Handbuch, 219.

¹⁶ Schmidt, Kirchen, 123.

¹⁷ Wikipedia nennt u.a. Rob Bell, Bill Bright, John Ortberg, Robert Schuller, Rick Warren.

¹⁸ In Deutschland bekannter ist die „Internationale Vereinigung christlicher Geschäftsleute“ (IVCG), die sich 1965 unter Ablehnung pfingstlicher Elemente (Geistestaufe, Glossolie) abgespalten hat und stark evangelikale Züge trägt, vgl. Schmidt, Kirchen, 107.138.

„Jugend mit einer Mission“, aus der Kultur der Jesus-People hervorgegangen¹⁹ und zur Zusammenarbeit mit pfingstlichen wie mit kirchlichen Gruppen bereit. Zunächst verzichtete man noch auf die Neugründung von Gemeinden, unter dem Einfluss der Gemeindegrowthbewegung begann aber Ende der 1970er Jahre eine Gründungswelle neucharismatischer Zentren: In dieser Zeit entstanden beispielsweise die Freie Christliche Jugend Gemeinschaft Lüdenscheid (FCJG) oder das Jesus-House Düsseldorf. Außerdem bildeten sich verschiedene Arbeitsgemeinschaften und Trägerkreise, die sich 1993 im Kreis charismatischer Leiter zusammenschlossen. Heute finden wir eine Reihe lockerer Netzwerke, allen voran das „D-Netz“, ein „apostolisches Netzwerk“ mit über 600 Leitern charismatischer Gemeinden, das geleitet wird von Wolfgang Margies und Peter Wenz.²⁰ Wenz leitet die große deutsche Mega-Church, das Gospel-Forum in Stuttgart.

Inhaltlich richtet sich der Fokus wieder verstärkt auf Zeichen und Wunder als Machterweise des Heiligen Geistes²¹. Allerdings tritt jetzt die Geistestaufe zurück hinter der Betonung von „power evangelism“.²² Neben der church growth- kommt hier der Vineyard-Bewegung unter dem kalifornischen Pastor John Wimber maßgeblicher Einfluss zu. Nach seiner Trennung vom pfingstlich eher moderaten Calvary Chapel-Verband schloss sich Wimber 1982 der Vineyard Christian Fellowship an und übernahm bald deren Leitung. Das starke Wachstum der Vineyard-Gemeinde führte zu zahlreichen Tochtergemeinden, über die Basilea-Gemeinde Bern fand sich Verbreitung auch im deutschsprachigen Raum.²³

Wimbers eigener Weg vom evangelikalen anti-charismatischen Dispensationalisten, für den charismatische Wunder in die Anfangszeit der Kirche, nicht aber in die Gegenwart gehörten, hin zu einem für außerordentliche Manifestationen des Geistes offenen evangelikalen Christentum wird gerne als Modell empfohlen und führt erfolgreich zu eine Annäherung zwischen Pfingstlern und Evangelikalen.²⁴ Die Vineyard-Bewegung wurde so zu einem Trendsetter für viele Formen neucharismatischer Spiritualität, deren wichtigste ich hier skizzieren möchte. Dabei beziehe ich mich auf die unabhängigen Neugründungen ab den 1990er Jahren.

1.4 Merkmale neucharismatischer Spiritualität

In starker Orientierung an Kultur und Ästhetik erlebnisorientierter Milieus denkt man ekklesiologisch eher pragmatisch: Gemeinde ist ein Instrument zur Ausbreitung eines

¹⁹ Die wiederum eine Erweckung innerhalb der Hippie-Bewegungen war, Handbuch, 220; Kern, Schwärmer, 23.

²⁰ Handbuch, 221.

²¹ Handbuch, 220.

²² Handbuch, 222.

²³ Die Basilea-Gemeinde Bern gehört der reformierten Kirche in der Schweiz an, strebt aber engagiert nach Gemeindegrowth und bietet bereits bestehenden Gemeinden einen gemeinsamen Dachverband (D.A.CH) an, vgl. Hempelmann, Licht, 123.

²⁴ Hempelmann, Licht, 122.

evangelikal-charismatischen Christentums, ihre Strukturen werden auf individuelle Erlebnis-Bedürfnisse bezogen.²⁵ Nicht selten versammelt man sich in nichtsakralen Gebäuden (Fabrikhallen, Einkaufsläden), die zu Gottesdiensträumen umgestaltet wurden. Größere Städte werden zu wichtigen Bezugsgrößen und vor allem junge Erwachsene und junge Familien suchen hier nach neuen Ausdrucksformen für ihren Glauben – mit der Tendenz zu einer homogenen Gemeindebildung. Sie selbst bezeichnen sich gerne als „evangelische Freikirche“, ohne dass sie eine organisatorische Beziehung zu den klassischen Freikirchen haben. In ihrem Selbstverständnis betonen sie im Gegenteil ihre Konfessionsunabhängigkeit.

Ihre Gemeindeleiter und Pastoren erscheinen als Unternehmer, die sich auf dem Markt der Weltanschauungen behaupten müssen, Größe oder Wachstum der Gemeinde wird zum Erfolgskriterium.²⁶ Dafür wird offensiv geworben, mit allen verfügbaren Mitteln der Evangelisation, Werbung und Internetpräsenz. Die eigene Spiritualität wird in allen Lebensbereichen vertreten, im lokalen Umfeld, in der Kommunalpolitik, in Schulen oder am Arbeitsplatz. Für unterschiedliche Lebensbereiche werden Angebote vorgehalten: „Royal Rangers“ als Pfadfinderorganisation für Schulkinder, „Holy Spirit Nights“ und „Celebrations“ für Teenager, „Moms in Prayer“ als Gebetsgruppe u.Ä.²⁷

Weltanschaulich zeigt sich diese Spiritualität allerdings anti-aufklärerisch: Der neuzeitliche Ausschluss der Welt des Übernatürlichen muss korrigiert werden, um zu einem „biblischen“ Weltbild zu kommen, mit Wundern und Zeichen, Engeln und Dämonen. Bei aller Modernität in Stil und Ästhetik bleiben also Inhalte und Werte strikt konservativ – ein moderner Anti-Modernismus.

Paranormale Erlebnisse werden mit dem Wirken des Heiligen Geistes identifiziert. Peter Wagner nennt sieben Bereiche, bei denen er Gottes Geist beobachtet habe: „das ungelernete Sprechen einer Fremdsprache, Naturwunder, das Plombieren von Zähnen, Beförderung durch den Geist Gottes, das Vermehren von Nahrung, die Erschaffung neuer Organe und das Aufwecken von Toten.“²⁸

Ein zentrales Anliegen der „dritten Welle“ scheint mir darin zu liegen, die Realität von Gottes Macht sichtbar zu machen und öffentlich zu proklamieren und zu demonstrieren. Leib-seelische Auswirkungen der Geistesgaben nahmen ja von Beginn an in der pfingstlich-charismatischen Bewegung einen großen Raum ein. Im Neopentecostalismus kommt dem „Ruhens im Geist“ eine besondere Bedeutung zu: Menschen fallen oder sinken zu Boden – nach Berührungen, beim Auftritt besonderer Persönlichkeiten, beim Gebet – und bleiben dort wie in Trance liegen. Betroffene sind aber bei Bewusstsein, könnten diese Reaktionen auch beeinflussen, sie empfinden dabei ein ungeheures Glücksgefühl.

²⁵ Kern, Schwärmer, 100.

²⁶ Kern, Schwärmer, 98.

²⁷ Handbuch, 219.

²⁸ Wagner, Aufbruch, 140; zit. nach: Hempelmann, Licht, 121.

Heilung war von Beginn an ein wichtiges Zeichen der Pfingstbewegung. Bei John Wimber dienen Heilungen als Beweis „des Geistes und der Kraft“²⁹. In der neucharismatischen Bewegung werden unter dem Stichwort „Befreiungsdienst“ Exorzismen angeboten. Krankheit wird dabei verstanden als Schuldverstrickung – auch als „Vorfahrensschuld“. Der zu Heilende muss befreit werden von der Bindung an finstere Mächte, die oft dort am Werk sind, wo er oder sie sich mit okkulten Praktiken eingelassen hat. Die Heilung bzw. Befreiung selbst wird bewirkt durch unmittelbare Eingebungen. Innerhalb der neucharismatischen Gemeinden ist umstritten, ob ein Christ dämonisch besessen sein kann oder ob sich dies ausschließt.

Heilungen finden in spektakulären Heilungsgottesdiensten statt. Beispielsweise kann man jede ersten Samstag im Christlichen Zentrum Wiesbaden bei Pastor Andreas Herrmann „Gottes heilende Kraft“ erleben.³⁰ Zwar finden sich auf der Gemeindehomepage die Hinweise, dass damit keinesfalls eine ärztliche Diagnose oder Therapie ersetzt werden soll, nicht aber, dass eine Heilung außergewöhnlich und auch nicht unbedingt zu erwarten sei. Neben den Gottesdiensten haben sich als Rahmenkonzept die healing rooms etabliert. Wie bei einem Arztbesuch kommt man in ein Wartezimmer, nachdem man sein Anliegen genannt hat. Dort kann jemand für den Kranken beten und man erhält eine Ölsammlung. Anschließend wird man in einen Raum geführt, in dem ein Team aus drei Christen für körperliche und seelische Heilung betet. „Heilender Glaube“ scheint das vorherrschende Deutungskonzept zu sein: der Kranke nimmt im Glauben die in Christus bereits gegebene Heilung in Anspruch. In Deutschland gibt es einen Dachverband mit einem Verzeichnis deutscher healingsrooms.³¹ „Spontanheilungen“ werden dort als möglich genannt und man findet eine Vielzahl von Heilungsberichten.

Als Geistesgabe rücken verstärkt Prophetie und hörendes Gebet in den Fokus. Die Geistbegabung eröffnet bestimmten Personen übernatürliche Erkenntnisse und Deutungen. Ein solcher „Eindruck“ – so die häufig verwendete Vokabel – stellt eine zuverlässige Diagnose, eine seelsorgerliche Anweisung oder eine politische Deutung dar. Prophetien geschehen nicht nur verbal, als ein neuerer Trend scheint mir in Gottesdiensten beispielweise das „prophetische Malen“ zu sein.

Die Wurzeln der Pfingstbewegung in der Erweckungsbewegung führen auch im neucharismatischen Christentum zu einer großen Erweckungssehnsucht. Sie wird hier getragen von einer selbstbewussten Rhetorik: Wunder kann man erleben und demonstrieren. Jede neue „Welle“ wurde als Durchbruch zu einer großen Erweckung begrüßt. Den Toronto-Segen in der Vineyard-Bewegung Anfang 1994, bei dem laute ekstatische Verhaltensweisen auftraten wie lautes Lachen, Schreien, Zittern oder eben das

²⁹ Handbuch, 228.

³⁰ <http://www.czw.info/ueber-uns/heilungsgottesdienst.html>.

³¹ <http://www.healingrooms.de/index.html>.

„Ruhens im Geist“, sah man als Wiederholung der Azusa-Street-Erweckung und als Vorbereitung von großem göttlichen Handeln. Aber auch innerhalb der Vineyard-Bewegung war dieses Phänomen umstritten, so dass 1995 die Airport-Vineyard Gemeinde in Toronto aus der Gesamtbewegung ausgeschlossen wurde. Noch auf dem Höhepunkt der Toronto-Ereignisse kam es zu einem Aufbruch in Pensacola (Florida), wo mehr als 3 Millionen Menschen Steven Hills Gerichtspredigten hörten, bis zur Jahrtausendwende auch dieses Phänomen abgeklungen war und eine gespaltene und geschrumpfte Gemeinde zurückblieb. 2008 strömten mehr als 12000 Menschen nach Lakeland (Florida), um Todd Bentley zu hören, man war begeistert über 1 Mio. Bekehrte, Tausende Geheilte und einige von den Toten Erweckte – bis nach 4 Monaten Bentley wegen Burn-out, Eheproblemen u.Ä. zurücktrat. Im Juli 2015 sollte Gott dann von Nürnberg aus die Geschichte verändern. 25000 Menschen kamen zum „Awakening Europe“-Kongress, der von der Vision getragen wurde, dass sich 70 Jahre nach dem Ende des Nationalsozialismus gerade von Nürnberg aus das Evangelium wie ein Feuer über ganz Europa verbreiten würde.³²

Den Hintergrund der mit solchen Veranstaltungen verbundenen Erwartungen bildet das Konzept der „geistlichen Kriegsführung“ („spiritual warfare“) mit Eph 6, 12 als biblischem Bezug: *Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.* Auch wenn die militante Wortwahl kaum mehr verwendet wird, steht dieses Konzept hinter vielen Gebetsinitiativen.³³ Das Konzept des Befreiungsdienstes wird kosmologisch ausgeweitet: dämonische Mächte herrschen über bestimmte Gebiete und seien die Ursache für viele Glaubenshindernisse. Es gelte deshalb, einen „Raum für Gott einzunehmen“. So werden Gebiete ausgewählt und für sie eine „geistliche Landkarte“ erstellt („spiritual mapping“). Durch Prophetien werden diese Mächte identifiziert und lokalisiert, oft steht dies in Verbindung mit einer heidnischen oder nationalsozialistischen Vorgeschichte eines Ortes. Der praktische Gebetskampf proklamiere Gottes Macht, binde Dämonen und finde statt in Form von Gebetsmärschen oder Gebetshäusern. Viele Initiativen versprechen auch gesellschaftliche Veränderungen. Teilweise kann dies nur durch stellvertretende Buße erreicht werden, so dass etwa die Schuld nationalsozialistischer Verbrechen stellvertretend übernommen wird. Die „Märsche des Lebens“ der Tübinger Offensive Stadtmission (TOS Gemeinde Tübingen) sollen die geistlichen Folgen der Todesmärsche des Holocaust beseitigen. Ähnliche Vorstellungen stehen auch Pate bei den jährlich weltweit in vielen Hauptstädten durchgeführten

³² 2016 sollen neue Awakening-Europe-Konferenzen folgen. Die Veranstalter schrieben: „Unser Schwerpunkt liegt nicht auf Selbstdarstellung sondern vielmehr auf seiner Gegenwart und auf der Tatsache, dass wir in Freiheit der Welt authentisch das Wesen Gottes *zeigen* wollen. Wir wollen *sehen*, wie jeder Christ in Jesus bevollmächtigt, ausgerüstet und reif wird! Um dies zu erreichen, arbeiten wir mit verschiedenen Gemeinden und christlichen Diensten zusammen. Wir sind ein Dienst, der Gott und der Gemeinde – seinem Leib – dient. Unser Wunsch ist es, zu *sehen* wie die Kirche erfahrener, gesund und dynamisch wird, um ihrem großen Auftrag nachzukommen.“ <http://www.awakeningeurope.com/uber-godfest> (Hervorhebungen vom Vf.).

³³ Handbuch, 231.

„Märschen für Jesus“, die angesichts der Größe und Trägerkreise so etwas wie die „Vollversammlung der charismatischen Bewegung“³⁴ darstellen und neben der überwiegenden Zahl neucharismatischer Gruppen auch etablierte Kirchen verzeichnen.³⁵

Abschließend möchte ich noch die auch in charismatischen Kreisen umstrittene Wort- und Glaubensbewegung“ nennen. Ausgehend von Röm 10,9 (*Denn wenn du mit deinem Mund bekennt: "Jesus ist der Herr!", und wenn du von ganzem Herzen glaubst, dass Gott ihn von den Toten auferweckt hat, dann wirst du gerettet werden.*) beruft man sich auf die Technik des „positiven Denkens“, wonach durch das Proklamieren der göttlichen Kraft das Geglaubte tatsächlich geschaffen wird. Glaubende nehmen im Gebet nur noch das in Anspruch, was ihnen im Glauben zusteht. Eine besondere Anthropologie steht hier im Hintergrund: Der menschliche Geist herrsche schon jetzt mit Christus über alles Widrige, dieses finde nur noch im Leib und in der Seele Eingang in den Menschen. Gesteigert wurde diese Vorstellung noch 1999 im „Wort+Geist“-Zentrum Röhrnbach (im bayrischen Wald), in dem Pastor Helmut Bauer einen erreichten endzeitlichen Zustand behauptete: „Christus in uns“, der uns von allen irdischen Begrenzungen befreie – auch von allen Regeln die Ehe betreffend. Dies führte u.a. dazu, dass sich ein Großteil der Jesus Freaks „Wort+Geist“ anschloss. Diese Extremform führte allerdings auch zur Trennung von der übrigen charismatischen Christenheit.

2 EINSCHÄTZUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN

Eine pauschale Einschätzung pfingstlich-charismatischer Spiritualität erscheint angesichts der Pluralität von Gemeinden, Werken, Arbeitskreisen oder Aktionen nur schwer möglich. Man kann auf gemäßigte Vertreter treffen, die wie eine besondere Form evangelikalen Christentums erscheinen und sich kaum von solchen evangelikalen Gemeinden oder Werken unterscheiden, die ihrerseits charismatische Impulse aufgenommen haben oder man begegnet extremen Gemeinschaften mit sektiererischem Charakter.

In ihrem Selbstverständnis beziehen sich aber alle pfingstlich-charismatischen Erscheinungsformen auf das Erleben des Heiligen Geistes. Der norwegische Methodistenprediger Thomas B. Barret, der die Pfingstbewegung aus den USA nach Norwegen brachte, von wo aus sie dann auch nach Deutschland gelangte, beschrieb einmal: Pfingstler seien „in ihrem Verständnis der Erlösung Lutheraner, in ihrem Taufverständnis Baptisten, in ihrem Heiligungsverständnis Methodisten, in ihrer aggressiven Evangelisationspraxis Heilsarmisten, in ihrem Verständnis der Geistestaufe jedoch Pfingstler.“³⁶ Hier liegt also der Kristallisations-

³⁴ Hempelmann, Licht, 183

³⁵ 2016 in Wien werden die Orthodoxe Kirche, der CVJM oder die charismatische Erneuerung der katholischen Kirche genannt. Kardinal Schönborn wird mit einem positiven Grußwort präsentiert; <http://marschfuerjesus.com/ueber-m4j/traegerkreis/>

³⁶ Hempelmann, Pfingstbewegung.

punkt pfingstlich-charismatischer Spiritualität. Und jede Einschätzung sollte von diesem Selbstverständnis ausgehen.

Es geht um eine unmittelbare Gottese Erfahrung, um ein Streben nach göttlicher Erfüllung, nach der Erfahrbarkeit von Gottes Nähe. Damit werden vergessene Themen aufgegriffen, die in unserem weitgehend säkularisierten Alltag kaum vorkommen und die Sehnsucht nach starken Gefühlen und einem Ausbrechen aus einer „Bäcker-Brötchen-Welt“³⁷ wecken. Die pentecostalen Bewegungen gehen auf diesen Trend ein, wenn sie die emotionale Seite des Glaubens ansprechen und auf ein ganzheitliches Christentum abzielen. Es ist ein – berechtigter – Protest gegen einen Glauben, der primär auf Modernitätsverträglichkeit ausgerichtet ist und oft genug erfahrungsarm und geheimnisleer bleibt.³⁸

Die auch im Protestantismus vergessenen Themen des Glaubens, an die pfingstlich-charismatische Spiritualität erinnert, sind aber ambivalent. Sie können auf der einen Seite Hilfe zum Glauben bieten und Menschen den Zugang ermöglichen, die eine starke Skepsis hegen gegenüber einem institutionalisiertem Gewohnheitschristentum und – besonders im Protestantismus -stark kopflastigen Glaubensleben. Auf der anderen Seite kann dies aber auch zu einer Flucht in eine nur vermeintlich heile Welt werden, die zwar einfache Antworten und „Kompaktlösungen“³⁹ in Lehre und Praxis verspricht, aber unter dem aufgebauten Erwartungsdruck zu Enttäuschungen führt: Geisterfahrungen sind nicht planbar oder machbar. Wer diesen Weg verfolgt, tendiert auch zu Selbstinszenierungen.⁴⁰

Eine weitere Ambivalenz zeigt sich darin, dass charismatische Frömmigkeit zwar neue Verbindungen zwischen unterschiedlichen Strömungen schafft und es vor allem zu einem neuen Miteinander von pfingstlichen und evangelikalen Gruppen gekommen ist. Daneben führte die Entwicklung auch immer wieder zu neuen Spaltungen: Die Vielfalt ist mittlerweile so groß geworden, dass jede und jeder ein für sich passendes Angebot aussuchen und kombinieren kann und der Gedanke der Einheit des Christentums, der sich biblisch auf das Modell des Leibes Christi bezieht, zunächst einmal auf der Strecke bleibt. Diese Vielfalt pfingstlich-charismatischer Ausdrucksformen ist natürlich attraktiv in einer gesellschaftlichen Situation der strukturellen Individualisierung auch von Religion, in der sich konfessionelle Milieus auflösen und die Motive für eine Bekenntniszugehörigkeit sozial instabil geworden sind.⁴¹ Religion wird „benutzerfreundlich“ und relevant für die Biographie des Einzelnen.⁴² Der tendenziell anti-institutionelle Affekt besonders junger Menschen findet hier eine

³⁷ So nannte es eine Aussteigerin aus einer kultischen Gruppe, in der sie ritueller Gewalt ausgesetzt war. Ihre Erfahrung mit Gewalt, Missbrauch und Mord beschrieb sie als einen emotionalen Kick, der ihr nach dem Ausstieg in einer Welt, in der das maximale Ausbrechen aus der Alltagsroutine im sonntagmorgendlichen Brötchenkauf besteht, fehlt.

³⁸ Hempelmann, Licht, 118.

³⁹ Kern, Schwärmer, 10.

⁴⁰ Hempelmann, Ergriffensein, 22.

⁴¹ Hochschild, Zukunft, 44.

⁴² Hochschild, Zukunft, 49.

Entsprechung, besonders die neueren stark szenenartigen Netzwerke neucharismatischer Frömmigkeit sind besser anschlussfähig an den sozialen Wandel. Der soziale Nahbereich wird angesprochen, dies geschieht am besten über Personalisierungen.⁴³ Orientiert an einem in hohem Maße innenorientierten erlebnisorientierten Denken bilden sich relativ homogene soziale Milieus. Verbindungen zu anderen Gemeinden oder Gruppen werden primär unter pragmatischen Gesichtspunkten gesehen – vor allem unter dem eines gemeinsamen missionarischen Engagements. Ökumene verstanden als Arbeit am Leib Christi ist dies noch nicht!

Insgesamt vollzieht sich nach meinem Eindruck eine Doppelbewegung, wie ich sie in der gesamten evangelikalen Szene zu erkennen meine: einerseits eine zunehmende Hinwendung zur ökumenischen Christenheit und parallel dazu eine Tendenz zur Selbstabschließung und Isolierung mit Fundamentalisierungstendenzen. Damit hängt ein weiteres nicht zu vernachlässigendes Problem zusammen: Diese Form des Christentums tendiert zu einer Trennung von Religion und (Hoch-) Kultur. Damit bieten sich zwar neue Anknüpfungspunkte und missionarische Möglichkeiten, gleichzeitig führt dies aber zu einer Neuformatierung des Christentums: wenn sich religiöser von kulturellen Markern lösen, entsteht etwas scheinbar „rein Religiöses“.⁴⁴ Losgelöst von den jeweiligen kulturellen Systemen verbindet sich dieses wieder neu mit Markern, die durch pfingstlich-charismatische Frömmigkeit geprägt sind. „Lobpreis“ wird daher heute als ein bestimmter Musikstil verstanden (Mainstream Soft-Pop) und kaum mit anderen Stilen verbunden. Die Globalisierung unterstützt diese Tendenz.⁴⁵

Wird die Tradition wird als nicht mehr relevant gesehen, bürdet man die Glaubensvergewisserung jetzt dem Einzelnen auf. Und es bedarf der subjektiven Erfahrung: „Ich glaube, weil ich erlebt habe, dass es wahr ist.“⁴⁶ Notwendig sind dann in den Glaubensgemeinschaften immer wieder neue Bestätigungen dieser Erfahrungen durch jeweils neue religiöse Erlebnisse. Glaubensüberzeugung wird zur Glaubenserfahrung. Wenn aber Erfahrungen zum leitenden Narrativ werden, entsteht das Problem: An der Wirklichkeit einer Erfahrung kann man nicht zweifeln, man kann sich aber auch nur zum Teil damit auseinandersetzen oder sie wirklich teilen, da jede und jeder eigene Erfahrungen macht, die nicht deckungsgleich mit Erfahrungen anderer sind. So entstehen neue Narrative und typische Patterns, die die pentecostale Frömmigkeit zur Sprache bringen und meistens dem zwischenmenschlichen Bereich entspringen. Man kann das sehr schön an vielen charismatischen Liedtexten entdecken, die von zwischenmenschlichen Liebesliedern nicht zu unterscheiden sind. Dies zeigt die Ähnlichkeit zwischen sozialen und religiösen Erfahrungen. Dass es sich bei den Ergriffenheitserfahrungen aber um Gotteserfahrungen handelt, bedarf

⁴³ Hochschild, Zukunft, 44f.

⁴⁴ Diesen Ansatz vertritt der französische Religionssoziologe Oliver Roy; vgl. Roy, Einfach, bes. 45ff.257ff.

⁴⁵ Diese Orientierung an einer postmodernen, nach innen gewandten Kultur ist ein Produkt der Globalisierung des Christentums und nicht – wie manchmal vorgeworfen wird – seine „Amerikanisierung“.

⁴⁶ Kern, Schwärmer, 112.

erst einer Deutung. Der Religionspsychologe Bernhard Grom zeigte, dass sich religiöse und nicht-religiöse Erfahrungen nur durch die kognitive Komponente unterscheiden, dass also erst der kognitive Bezugsrahmen ein Erlebnis zu einem religiösen Erlebnis macht.⁴⁷

Umgekehrt bedarf auch religiöses Erleben eines solchen weltanschaulichen Deutungsrahmens. Diesem Umstand begegnet man in der Pfingstbewegung schon länger, indem man das Gewand bloßer Irrationalität ablegt und begründete Rechtfertigungen und Herleitungen für pentecostale Deutungen erarbeitet. Insbesondere im englischsprachigen Raum wurden unter Einbezug traditioneller theologischer Methodik neue Perspektiven entwickelt, deren Rezeption in Deutschland noch aussteht.⁴⁸ Sogar ekstatische Praktiken wie Glossolie und Exorzismus wurden in eine kontextuelle Rationalität eingeschrieben und sollten daher nicht nur als prä-moderne Ausdrucksformen verstanden werden.⁴⁹

Der zentrale pfingstliche Topos Glossolie scheint auf den ersten Blick jede Rationalität zu suspendieren, da alle semantischen Regeln außer Kraft gesetzt werden. In pfingstlichen Gottesdiensten bekommt die Glossolie aber einen klar definierten Ort und die Pfingstbewegung war von Anfang an bestrebt, biblische Herleitungen sowie prüfende Kriterien zu entwickeln. Zunächst waren diese Herleitungen stark biblizistisch geprägt, später bezog man auch die historisch-kritische Biblexegese mit ein. Die Redaktionskritik ermöglichte beispielsweise, die Glossolie aus dem lukanischen Doppelwerk herauszuarbeiten und theologisch zu profilieren. In anderen systematisch-theologischen Diskursen wird die Glossolie mit einer sakramentalen Qualität ausgestattet, die eine rein subjektivistische Engführung verhindere. Und beziehend auf Hermeneutik und Sprechakttheorien zeige sie sich als ein Grenzfall, als Widerstandsdiskurs gegen sprachphilosophische Kategorien.

Auch Dämonenglaube und Exorzismus rekurren auf rationale Erklärungsmuster. Jörg Haustein beobachtete in Äthiopien, dass Exorzismen in zwei festen liturgischen Kontexten verortet sind: als Teil der Anbetungszeit und als kurative und diagnostische Handlung im Heilungsteil. Grundsätzlich scheint dabei die Diskussion im Hintergrund zu stehen, welche Macht den Dämonen zukomme angesichts des Sieges Christi. Zwar habe Gott das Böse am Kreuz bereits besiegt, doch sei die Welt noch nicht vollendet. Im exorzistischen Präludium des pfingstlichen Gottesdienstes bekommt der Kampf zwischen Gott und Teufel einen liturgischen Ort – Gottes Geist kann territorial verstandenen Raum gewinnen – und eine liturgische Zeit – als ein Akt der Vorbereitung. Beides soll störende Einflüsse von außen fernhalten. Soteriologisch werden also Fragen diskutiert nach dem Verhältnis von geglaubtem Heil und körperlichem oder psychischem Wohlbefinden oder nach der Macht der Sünde. Mit diesen Konzepten gelingt eine kulturelle Integration der traditionellen Kosmologie in das afrikanische Christentum. Geister bleiben hier machtvolle Geister – es gibt

⁴⁷ Nach Kern, Schwärmer, 111f.

⁴⁸ Darauf weist Jörg Haustein hin; vgl. Haustein, Wunderglaube, in: Hempelmann, Reinhard (Hg.), Die Faszination des Irrationalen und die Vernunft des Glaubens, EZW-Texte 241, Berlin 2016, 25.

⁴⁹ Zum Folgenden vgl. Haustein, Wunderglaube, 26ff.

sie nicht nur in abgeschwächter Form und sie werden auch nicht als Aberglaube abqualifiziert –, sie werden aber theologisch und liturgisch handhabbar. Damit wird auch die Befreiung von Bindungen zum Thema, diese Kirchen orientieren sich kontextuell an den Handlungsmöglichkeiten ärmerer Bevölkerungsschichten⁵⁰.

Natürlich besteht immer noch eine große Differenz zwischen diesen theologischen Erkenntnissen und den doch eher vernakularen Praxis- und Glaubensformen der pfingstkirchlicher Basis. Das ist aber kein Spezifikum von Pfingstkirchen! Wir dürfen nicht jede pfingstliche Praxis mit unserer hochkirchlichen Theologie vergleichen. Auch wenn diese theologischen Einlassungen den pfingstlichen Glauben mit seiner Dämonenwelt für Außenstehende nicht unbedingt plausibler machen, fordern sie doch zumindest dazu auf, eine kontextuell anders gebunden Vernunft als solche wahrzunehmen und dabei auch die eigenen dogmengeschichtlichen und fundamentaltheologischen Voraussetzungen mit zu bedenken. In einem so zu eröffnenden Diskurs könnte man auch die inhärente pfingstkirchliche Pluralität widerspiegeln und somit grundlegendere Diskussionen auch innerhalb des charismatischen Christentums anstoßen.

Dann könnte auch das m.E. zentrale theologische Problem im Diskurs mit der Pfingstbewegung zur Sprache kommen: Die pfingstlich-charismatische Betonung der Wirkungen des Heiligen Geistes führt nicht selten zu einer trinitätstheologischen Schiefelage. Das ist nun nicht nur eine rein akademische Frage. Wenn enthusiastische Erfahrungen einseitig auf den Heiligen Geist zurückgeführt werden, dann gerät notwendigerweise aus dem Blick, dass diese Phänomene allgemein menschlicher Natur sein können. Sie sind und bleiben zweideutig, weil sie zu den Möglichkeiten geschöpflichen Existierens gehören. Eine Bezugnahme auf den ersten Glaubensartikel und die Schöpfungstheologie würde nichts von der Intensität oder der Wahrheit dieser Erlebnisse nehmen, aber ihre Divinisierung wie auch ihre Dämonisierung oder gar Pathologisierung verhindern. Wer die Erfahrbarkeit des Heiligen Geistes auf spektakuläre Manifestationen konzentriert, engt sie faktisch ein. Religiöse Erfahrung ist ambivalent. Die Gebrochenheit des menschlichen und auch des christlichen Lebens darf nicht aus dem Blick geraten. Sonst wird das Böse nur außerhalb des Christen und der christlichen Gemeinde verortet und wir landen bei einem dualistischen Weltbild.

Ein solcher Dualismus hat problematische Tendenzen:

- Ein so begründetes „biblisches Weltbild“ fördert Fundamentalismen und Selbstabschließung und Arroganz.
- Erweckungen tendieren zur Machbarkeit und Planbarkeit, eine kritische Aufarbeitung ausbleibender Prophetien bleibt aus. Politische Einschätzungen von Gottes

⁵⁰ Demgegenüber zielt die Verkündigung eines Wohlstandsevangeliums eher auf den Kontext einer aufstrebenden Mittelschicht.

Geschichtshandeln haben sich oft als gefährlich erwiesen und blenden die eigene perspektivische Gebundenheit aus.

- In der Seelsorge werden Prophetien und hörendes Gebet mit unbestreitbarer Vollmacht vorgetragen, die ein eigenes Urteil über die „Eindrücke“ kaum ermöglichen. Ein Gebet ist ein unverfügbares Reden mit Gott, aber kein Kampf und kein Machtmittel.
- Heilungsversprechungen sind nicht biblisch-theologisch gedeckt und setzen Menschen massiv unter Druck, wenn Heilungen als automatische Folge rechten Glaubens gesehen werden. Wenn charismatisch begabte Heiler Gottes Wirken auch durch geschöpfliche Kräfte betonen würden, wäre der Zusammenhang zwischen Heilungsgebeten und medizinischem Helfen deutlicher und es würden Deutungsmöglichkeiten auch bei ausbleibender Heilung eröffnet.
- Auch die Tendenzen zu einem Wohlstandsevangelium sind unbiblisch – auch wenn man bedenken muss, dass global gesehen sozialen Randgruppen die Teilhabe an Modernisierungsprozessen erleichtert wird.
- Ein charismatisches Verständnis von Gemeindeleitung tendiert zum Machtmissbrauch. Hier lebt der alte Gegensatz vom Amt und Charisma wieder auf, der nicht dualistisch zu lösen ist.

FAZIT

Sichtbare Manifestationen des Heiligen Geistes oder erlebnisorientierter Szenen-Trend? Natürlich habe ich hier eine trendige Formulierung versucht. Die damit benannte Spannung durchzieht aber die gesamte Beschäftigung mit pfingstlich-charismatischer Spiritualität.

Und so könnte man festhalten: von allem ein bisschen:

- Pfingstlich-charismatische Spiritualität ist mehr als ein „Trend“ – auch wenn sich im Laufe der mehr als 100jährigen Geschichte immer wieder neue Trends gezeigt haben.

- Soziologisch sind es „Szenen“ im Sinne von lockeren Netzwerken – aber das gemeinschaftliche Leben umfasst mehr als nur – szenetypische! – Einzelaspekte; und wir finden auch Tendenzen zu größeren Zusammenschlüssen – manche rein pragmatisch, andere aber auch mit echtem ökumenischen Interesse,

- „Erlebnisorientiert“ sind die Kristallisationspunkte der Geisterfahrten zweifellos – und knüpfen hier deutlich an den kulturellen Mainstream an.

- „Manifestationen des Heiligen Geistes?“ – Ich hoffe, es ist deutlich geworden, dass dieses Thema die wohl die zentrale Frage ist in den Begegnungen und Auseinandersetzungen aus

evangelischer Sicht. Im Kern geht es um die Frage: Wo ist Gott in der Welt anzutreffen?⁵¹ Die pfingstlich-charismatisch Betonung des dritten Glaubensartikels blendet den geschöpflichen Anteil charismatischer Erfahrungen vorschnell aus. Es kommt aber darauf an, diesen nicht zu vernachlässigen. Das Herauskommen aus der alltäglichen Erfahrungsarmut, sogar ein befreiendes Loslachen oder -schreien, ein Eingestehen und Einbeziehen der eigenen Gefühle jenseits bürgerlicher Tabus – all das sind Aspekte des Glaubenslebens, an die uns die charismatischen Aufbrüche erinnern – und wo die etablierten Kirchen Nachholbedarf haben! Es hilft, die eigene Geschöpflichkeit zu erschließen bis hin zu therapeutischen Funktionen. Und es ist sicherlich berechtigt, wenn pfingstlich-charismatische Gruppen den Kirchen eine eher depressive Stimmung und „emotionale Häresie“⁵² nachsagen, in denen die verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes kaum eine Rolle spielt. Problematisch wird es erst dort, wo Erlebnissehnsucht zur Erlebnissucht wird oder wo ekstatisches Verhalten so zu einer neuen Norm erhoben wird, dass man sich den neuen vorgegebenen Verhaltensmustern nur schwer entziehen kann. Ekstase als „altered state of consciousness“⁵³ ist eine faszinierende Erfahrung: der Mensch ist außer sich und erlebt sich als Fremden. Und diese Erfahrung kann sich mit unterschiedlichen religiösen wie säkularen Vorstellungen verbinden. Dass aber hier eine Grundstruktur des christlichen Glaubens vorliege, dass durch diesen tranceartigen Kontrollverlust ein Kontakt mit der göttlichen Kraft entstehe, das ist eine mögliche, aber nur im Kontext charismatischer Frömmigkeit nachvollziehbare Deutung. In der Begegnung mit dem pfingstlich-charismatischen Christentum entsteht für die etablierten Kirchen die Aufgabe, die geschöpfliche Dimension in die Spiritualität aufzunehmen und theologisch zu deuten.

Neben die Frage an die Erneuerungsfähigkeit der etablierten Kirchen tritt die der Ökumenefähigkeit der Pfingstkirchen. Nicht wenigen pfingstlich-charismatischen Gruppen steht der Lernprozess, Teil des Leibes Christi zu sein, noch bevor. Aber keine Gemeinde oder Kirche „kann langfristig außerhalb der Gemeinschaft mit der Gesamtkirche selber Kirche sein.“⁵⁴ Mit ihren Erfahrungen können die etablierten Kirchen versuchen, die neuen Aufbrüche ökumenisch einzubinden, um so auch Fundamentalisierungstendenzen zu verhindern und andererseits ihre positiven Akzente stärken.

Die protestantischen Positionen haben hier aber eine strukturelle Schwäche: Es ist mühsam, die Gebrochenheit des Glaubenslebens, die Ambivalenz von Religion und das grundsätzliche Aushalten einer Offenheit in letzten Fragen beizubehalten und zu betonen. Leichter haben es da Kompaktlösungen und einfache Antworten. Der Fundamentalismus – auch der charismatische Geistfundamentalismus – hat immer die Evidenz des ersten Eindrucks auf seiner Seite. Dieser Evidenz kann man nicht ohne weiteres im Diskurs begegnen. Sondern

⁵¹ Vgl. Hempelmann, Sehnsucht, 508f.

⁵² Vgl. Hempelmann, Sehnsucht, 508.

⁵³ Nach Hempelmann, Pfingstfrömmigkeit, 22.

⁵⁴ Hempelmann, Bewegungen, 25

man muss sie von innen her erweitern, damit die eigentlich komplexere Problemlage ins Bewusstsein kommt. Zu größerer Offenheit kann es kommen, wenn die charismatischen Anliegen anerkannt und in ihrer Berechtigung gewürdigt werden. Und jede Arroganz – die es gegenseitig leider viel zu häufig gibt – ist abzulegen. Mit theologischer und seelsorgerlicher Kompetenz und nicht zuletzt mit Gottvertrauen, Geduld und einer guten Prise Humor im Blick auf manches Skurrile wären wir schon auf einem guten Weg.

Literatur:

Fischer, Moriz, „By the Blood of Jesus! ... I bind you, Evil Spirit!“ Der *Geist* und die Geister in pentekostaler Theologie afrikanischer Prägung im Kontext von Migrationsgemeinden in Deutschland, Werkstattbericht anlässlich der Tagung des IAK-Pfingstkirchen 30.6./1.7.2006, in: <http://www.glopent.net/iak-pfingstbewegung/Members/maasai/vortragheidelberg30-06-06.doc/view>.

Handbuch Weltanschauungen, Religiöse Gemeinschaften, Freikirchen, hg. im Auftrag der VELKD von Matthias Pöhlmann und Christine Jahn, Gütersloh 2015.

Haustein, Jörg, *Wunderglaube* und Rationalität in der Pfingstbewegung, in: Hempelmann, Reinhard (Hg.), *Die Faszination des Irrationalen und die Vernunft des Glaubens* (EZW-Texte 241), Berlin 2016, 25-39.

Hempelmann, Reinhard, *Evangelikale Bewegungen*. Beiträge zur Resonanz des konservativen Protestantismus (EZW-Texte 206), Berlin 2009.

Hempelmann, Reinhard, Ekstatisches *Ergriffensein* und Erfahrung des Geistes im Neuen Testament, in: *Zutrauen zur Theologie. Akademische Theologie und die Erneuerung der Kirche* (FS. Chr. Gestrich), hg. von Anne-Kathrin Finke und Joachim Zehner, Berlin 2000, 201-218.

Hempelmann, Reinhard, Ekstatisches Ergriffensein in der *Pfingstfrömmigkeit*, in: Ders. (Hg.), *Die Faszination des Irrationalen und die Vernunft des Glaubens* (EZW-Texte 241), Berlin 2016, 21-24.

Hempelmann, Reinhard, *Licht* und Schatten des Erweckungschristentums. Ausprägungen und Herausforderungen pfingstlich-charismatischer Frömmigkeit, Stuttgart 1998.

Hempelmann, Reinhard, *Pfingstbewegung*. Kompakt-Info der EZW, in: <http://ezw-berlin.de/html/14.php>.

Hempelmann, Reinhard, *Sehnsucht* nach Gewissheit – neue christliche Religiosität, in: *Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn des 21.*

Jahrhunderts, hg. von Reinhard Hempelmann, Ulrich Dehn u.a. im Auftrag der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen, Gütersloh 2005, 411-509.

Hochschild, Michael (Hg.), *Die Zukunft* geistlicher Bewegungen, Wie bleiben Bewegungen beweglich? (Time-lab-Studies 2), Zürich 2016.

Hollenweger, Walter, Enthusiastisches Christentum. Die *Pfingstbewegung* in Geschichte und Gegenwart, Wuppertal 1969.

Johnson, Todd M., *Atlas of Global Chistianity. 1910-2010*, Edinburgh 2009.

Kern, Thomas, *Schwärmer, Träumer & Propheten?* Charismatische Gemeinschaften unter der Lupe, Frankfurt/M. 1998.

Köhrensen, Jens, *Die Pfingstbewegung* in Argentinien. Warum stagniert der historische Protestantismus?, unveröffentlichter Vortrag Kirchenkreis Halle / Westfalen am 28.8. 2015.

Newbigin, Leslie, *The household of God*, London 1953.

Roy, Oliver, *Heilige Einfalt*. Über die politischen Gefahren entwurzelter Religionen, München 2010.

Schmidt, Georg/Schmidt, Georg Otto (Hg.), *Kirchen – Sekten – Religionen*. Religiöse Gemeinschaften, weltanschauliche Gruppierungen und Psycho-Organisationen im deutschen Sprachraum, 7. überarb. und erg. Auflage, Zürich 2003.

C. Peter Wagner, *Der gesunde Aufbruch*, Lörrach 1989.

HANS GASPER

Globale Erweckung?

Pfingstbewegung, Charismatiker und die katholische Kirche

0 Einleitung: Spezifika des katholisch-pfingstlerischen Dialogs

Seit 1972 gibt es den internationalen Dialog zwischen Vertretern einiger klassischer Pfingstkirchen und der Römisch-Katholischen Kirche, der jetzt seine sechste Runde abgeschlossen hat. Dieser Dialog gehört damit zu den ältesten, und er ist der erste internationale Dialog zwischen Pfingstlern und einer der großen „Traditionskirchen“. Seit 1972 begegnet in den offiziellen Texten des Dialogs eine Wendung, inzwischen standardisiert, die das Charakteristikum dieses Dialogs zeigt, seine Chancen und seine Grenzen.

Es ist erstens ein Dialog zwischen der Römisch-Katholischen Kirche, d.h. einer offiziellen, vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Einheit der Christen berufenen Delegation einerseits, von Vertretern klassischer Pfingstkirchen andererseits. Letztere haben nur teilweise eine offizielle Beauftragung ihrer Kirchen, und die hier als „klassische Pfingstkirchen“ Etikettierten vertreten nur einen Teil des großen Spektrums der Pfingstkirchen, vor allem die großen, weißen, nordamerikanischen wie z.B. die Assemblies of God, die International Church of the Foursquare Gospel, die Church of God of Prophecy. Der pfingstlerische Teil des Dialogs ist also nur eingeschränkt offiziell, und er ist nur begrenzt repräsentativ.

Zweitens gibt es den deutlich ausgesprochenen Verzicht auf organische oder strukturelle Einheit. Was in anderen ökumenischen Dialogen zwar angestrebt ist, aber auf Grund unterschiedlicher Ekklesiologien und deshalb unterschiedlicher Einheitsmodelle vielfach *die* Crux des ökumenischen Dialogs ist, wird hier von vorneherein ausgeschlossen. Organische oder strukturelle Einheit anzustreben, würde angesichts pfingstlerischer Vielfalt und angesichts pfingstlerischer Vereinnahmungsvorbehalte, gerade im Blick auf die katholische Kirche, einen Dialog verunmöglichen.

Ist das alles eher einschränkend, so ist das Dritte durchaus hoffnungsvoll: Ungeachtet „wichtiger Bereiche, wo Pfingstler und Katholiken getrennt bleiben“, hat der bisherige Dialog gezeigt, „dass Pfingstler und Katholiken viele Aspekte des christlichen Glaubens und Lebens miteinander teilen.“ Es ist Absicht des Dialogs, „weiterhin ein Klima wechselseitigen Respekts und des Verständnisses in Fragen des Glaubens und der Praxis zu entwickeln, Punkte wirklicher Übereinstimmung zu finden und Bereiche zu benennen, wo nach unserer Meinung ein weiterer Dialog nötig ist. Das Ziel dieses Dialogs ist es, wechselseitigen Respekt

und wechselseitiges Verständnis zwischen der katholischen Kirche und klassischen Pfingstkirchen zu fördern...“.¹

„Dass Pfingstler und Katholiken viele Aspekte des christlichen Glaubens und Lebens miteinander teilen“, hat der Dialog bislang deutlich gezeigt. Vieles, was Pfingstlern wichtig ist, hat einen Platz auch in katholischer Glaubens- und Lebenspraxis oder kann ihn dort haben. Anders ist das Setting, sind Kontext und Stellenwert.

Das wurde ganz deutlich, als die Charismatische Erneuerung entstand, in der katholischen Kirche (CE) und natürlich auch bei den anderen „Traditionskirchen“. Zentrale Impulse aus der Pfingstbewegung wurden aufgenommen, aber sie mussten sozusagen auf katholisch, lutherisch, anglikanisch bzw. episkopal etc. durchbuchstabiert werden. Das gilt natürlich vor allem für die Taufe im Heiligen Geist, die Geisttaufe oder Geistestaufe.² Und es gilt für die anderen Geistesgaben oder Charismen, denn diese sind unmittelbar mit der Geisttaufe verbunden. Die Geisttaufe ist sozusagen der Auftakt zum Leben entsprechend dem „full gospel“, dem „vollen Evangelium“.

Meinen Text möchte ich so gliedern: Verbunden mit einem ganz kurzen Blick auf die Geschichte der Pfingstbewegung will ich etwas sagen zu den inzwischen sechs Phasen des römisch-katholisch-pfingstlerischen Dialogs von 1972-2016 (1). Konzentrieren will ich mich dann auf das Thema „Taufe im Heiligen Geist“, in den Pfingstkirchen und in der Charismatischen Erneuerung/Bewegung. Die Geisttaufe oder Geistestaufe ist der Dreh- und Angelpunkt pfingstlerischer und charismatischer Spiritualität: als persönliche Erfahrung und Erweckung, als Beginn übernatürlicher Manifestationen, der Geistesgaben und Charismen, als Kennzeichen eines spezifischen Wirklichkeitsverständnisses, für Pfingstler auch einer spezifischen Sicht der Geschichte. Die Sprachen- oder Zungenrede ist dafür ein Symbol und ein Ausgangspunkt³ (2). Es wird sich dann zeigen, dass in der Tat „Pfingstler und Katholiken viele Aspekte des christlichen Glaubens und Lebens miteinander teilen“, dass aber offene Fragen bleiben. Sie betreffen natürlich einerseits Ekklesiologie und Sakramentheologie. Da dies aber kein Thema dieses Dialogs allein ist, lasse ich das außen vor. Es geht dann vor allem um die Situierung und Kontextualisierung von Geisttaufe und den damit verbundenen Charismen. Schließen will ich mit einem kurzen Blick auf eine meiner Meinung nach immer wieder zu beobachtende Spannung in der Pfingstbewegung: Einem Prozess des Aufbruchs mit nachhaltiger Betonung außergewöhnlicher Gaben folgt eine Bewegung hin zu kirchlich-gemeindlicher „Normalisierung“. Plakativ gesprochen: Neben den außergewöhnlichen Charismen nach I Kor 12 und 14 wird die „Frucht des Geistes“ nach Gal 5,22f. betont. Es

¹ Vgl. dazu die Schlussdokumente der bislang fünf Dialogrunden Pfingstlerisch/Römisch-katholischer Dialog in: DwÜ 1-4; die ersten vier Schlussdokumente zudem in: Baumert/Bially, Dialog; hier nach: Wie man Christ wird, 971.

² In Orientierung am Sprachgebrauch der katholischen Charismatischen Erneuerung wird im Text die Bezeichnung Geisttaufe bevorzugt. Zur Charismatischen Bewegung s. Gasper, Bewegung.

³ In Orientierung am Sprachgebrauch der katholischen Charismatischen Erneuerung wird im Text die Bezeichnung Sprachenrede bevorzugt.

bleibt aber eine Sehnsucht nach den Anfängen, die sich häufig in neuen Aufbrüchen und Bewegungen zeigt (3).

1 DER DIALOG KLASSISCHE PFINGSTKIRCHEN – RÖMISCH KATHOLISCHE KIRCHE 1972-2016

1.1 Pfingstbewegung

Zur Erinnerung ein kurzer Rückblick auf die Anfänge der Pfingstbewegung. Am 1. Januar 1901, dem ersten Tag des neuen Jahrhunderts, erfuhr Agnes Ozman (1870-1937) in der Bibelschule von Charles Fox Parham (1873-1929), dem Bethel Bible College in Topeka, der Hauptstadt des US-Bundestaates Kansas, die Taufe im Heiligen Geist, auch „Geisttaufe“ oder „Geistestaufe“, verbunden mit der Gabe der „Zungen- – oder Sprachenrede“. Überregionale, ja internationale Aufmerksamkeit erlangte dann im Jahr 1906 in der Azusa Street Mission in Los Angeles die durch die Geisttaufe und andere Manifestationen bestimmte Erweckungsbewegung um den afroamerikanischen Pastor William Joseph Seymour (1870-1922).⁴ Seymour war durch Parham beeinflusst und übernahm dessen Lehre von der Geisttaufe.

„Pentecost has come“, Pfingsten ist da, so titelte die Zeitschrift „The Apostolic Faith“, „Der Apostolische Glaube“, September 1906 über die Erweckungsgeschehnisse in 312 Azusa Street, Los Angeles.⁵ Das war die Überzeugung derjenigen, die im Azusa Street Revival die Geisttaufe erfuhren. Von der späteren Entwicklung her muss man sagen: die Pfingstkirchen sind gekommen. Die Azusa Street Erweckung war der Auftakt zu einer neuen Formation des Christentums, der Pfingstbewegung. Was als kirchenübergreifende Erweckung intendiert war, führte noch innerhalb des ersten Jahrzehnts in Gestalt der Pfingstkirchen zu einer neuen Denomination, zu einer neuen Konfessionskirche. Diese schon vor dem 2. Weltkrieg international verbreitet machte einen qualitativen und quantitativen Sprung als globale Bewegung vor allem nach dem Krieg, nicht zuletzt durch die sogenannte „Zweite Welle“ (i.e. des Heiligen Geistes), die Charismatische Bewegung, ab den 60er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Die Pfingstbewegung insgesamt, also Pfingstkirchen und Charismatische Bewegung, gilt heute als die weltweit am schnellsten wachsende christliche Bewegung.⁶

⁴ Vgl. dazu vor allem Robeck, Azusa.

⁵ Vgl. <http://www.azusabooks.org/af/LA01.shtml>

⁶ Der englische Historiker und Religionswissenschaftler Philip Jenkins auf einer Konferenz der Wissenschaftlichen Arbeitsgruppe für weltkirchliche Aufgaben der Deutschen Bischofskonferenz vom 09.-11.04.2013 in Rom: „Anerkannten Beobachtern zufolge stieg die Zahl der Charismatiker und Pentekostalen bis zum Jahr 2000 weltweit um 19 Millionen jährlich. Nach Angaben des Center for the Study of Global Christianity lag die Zahl der charismatischen und pentekostalen Gläubigen 2000 bei 582 Millionen und wird bis zum Jahr 2025 potentiell auf mehr als 800 Millionen steigen. Schon jetzt gibt es mehr pentekostale Christen als Buddhisten auf der Welt... Und dies alles aus einer Bewegung heraus, die Ende des neunzehnten Jahrhunderts noch völlig neu war. Besteht noch ein Zweifel, dass der Pentekostalismus die erfolgreichste soziale oder religiöse Bewegung des zwanzigsten Jahrhunderts war?“ Arbeitsübersetzung z.H. der Konferenz, englischer Originaltext unter

1.2 Der Dialog

1972 begann die erste internationale Dialogrunde von römisch-katholischer Kirche und Vertretern klassischer Pfingstkirchen, unter Beteiligung zunächst auch von Vertretern der Charismatischen Bewegung. Zu diesem Dialog zweier Global Players heißt es im „New International Dictionary of Charismatic and Pentecostal Movements“: „Today, pentecostalism constitutes the fastest growing Christian movement in the world. And it is involved with the world largest church“.⁷ Verfasser des instruktiven Artikels, „Dialogue, Roman Catholic and Classical Pentecostal“, waren Cecil M. Robeck, seit 1992 als Nachfolger der Brüder David und Justus du Plessis der pfingstlerische Co-Chair des Dialogs, und Jerry L. Sandidge, bis zu seinem Tod 1992 der Sekretär der Pfingstler, zwei wirkliche Insider also. Robeck ist Professor für Kirchengeschichte und Ökumenische Theologie am Fuller Theological Seminary in Pasadena/CA und dort auch Direktor des David du Plessis Center for Christian Spirituality.⁸

David du Plessis (1905-1987), ein südafrikanischer Pfingstler, ist eine Schlüsselfigur für die Öffnung der Pfingstkirchen hin zur Ökumene und zur Verbreitung pfingstlerischer Elemente über die Grenzen der klassischen Pfingstkirchen hinaus. David du Plessis steht auch am Anfang des katholisch-pfingstlerischen Dialogs. Der „Mr. Pentecost“, wie er genannt wurde, ging den Weg der Erfüllung einer über ihn durch den englischen Pfingstler Smith Wiggelsworth (1859-1947) ausgesprochen Prophezeiung, es werde dieser Südafrikaner jemand sein „giving witness in the remote parts of the world“. Du Plessis bediente sich der entstehenden weltweiten Ökumenischen Bewegung, des Weltkirchenrats, der römisch-katholischen Weltkirche seit deren Eintritt in die ökumenischen Bewegung – du Plessis war Beobachter beim 2. Vatikanischen Konzil – und nicht zuletzt der angelsächsisch-amerikanischen Weltkultur und deren „global outreach“.⁹

Ich überspringe hier die einzelnen Etappen seines internationalen, intensiven und für ihn auch konfliktreichen ökumenischen Engagements, um gleich zu seinen katholischen Verbindungen zu kommen.¹⁰ Auf Einladung von Kardinal Bea (1881-1961), seit 1960 erster

http://weltkirche.katholisch.de/Portals/0/Dokumente/DBK_NRB_Jenkins_New_Religious_Movements_as_Challenge.pdf Die Zusammenfassung der Ergebnisse der Konferenz in: Feneberg/Müller, Forschungsergebnisse.

⁷ Robeck/Sandidge, Dialogue, 576-582.

⁸ Vgl. zu Robeck, Sandidge und David du Plessis die einschlägigen Artikel in: Ernesti/Thönissen, Personenlexikon, 193f., 196f. und 68ff.; Sandidge verfasste eine Dissertation über die zweite Runde des Dialogs (1977-82) mit eingehender Behandlung des gesamten Dialogs bis Mitte der 80er Jahre des vergangenen Jahrhunderts: Sandidge, Study.

⁹ Vgl. zu David du Plessis auch: Spittler, Du Plessis.

¹⁰ Der südafrikanische Pfingstler holländisch-hugenottischer Herkunft nahm 1947 an der ersten Weltkonferenz der Pfingstler in Zürich teil (Pentecostal World Conference – PWC), für die er dann fast 10 Jahre tätig war. Nach einem ersten Besuch bereits in den 30er Jahren ging er 1948 in die USA, wo er Pastor der Assemblies of God (AG) wurde, der weltweit größten Pfingstkirche (bestehend seit 1914), ohne die Verbindungen zu seiner Südafrikanischen Herkunftskirche abzubrechen, dem Apostolic Faith Movement. Er arbeitete zusammen mit Vertretern der amerikanischen Heilungsbewegung (Gordon Lindsay und dessen Voice of Healing Fellowship). Einen Schritt über die Grenzen tat David du Plessis, als er Verbindung aufnahm mit dem Weltkirchenrat. Der Präsident von dessen Missionsrat in den 50ern John Mackay wurde ein enger Freund. Du Plessis nahm 1952 an

Leiter des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen, war David du Plessis von 1963 – 1965 Beobachter bei der dritten und letzten Periode des 2. Vatikanischen Konzils. Auf der Vollversammlung des ÖRK in Uppsala 1968 lernte David du Plessis den amerikanischen Benediktiner und Ökumeniker Kilian McDonnell kennen und sie wurden Freunde.¹¹ Als 1972, nach Vorgesprächen seit 1970, der internationale pfingstlerisch-katholische Dialog begann, wurde du Plessis der erste pfingstlerische Vorsitzende und blieb dies 10 Jahre, weitere 10 Jahre wurde sein Bruder Julius du Plessis der Vorsitzende - seit 1992 Cecil M. Robeck. Kilian McDonnell wurde der erste katholische Ko-Vorsitzende des katholisch-pfingstlerischen Dialogs und blieb es bis zum Jahr 2000, also die ersten drei Dialogeinheiten der fünften Dialogrunde. Kilian McDonnell spielte aber ebenso eine wichtige Rolle in der bei Beginn der ersten Dialogrunde seit 1967 gerade fünf Jahre alten Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche.

Die beiden ersten Dialogrunden 1972-1982 waren so etwas wie eine pfingstlerisch-katholische *tour d'horizont*.¹² Mit der dritten Dialogrunde 1985-1989 wurde jeweils ein Rahmenthema gewählt. Man wählte einen der Leitbegriffe des ökumenischen Dialogs, *Koinonia* bzw. *Communio*. Damit fand einer der Leitgedanken des Konzils, die *Communio-Theologie*, Eingang in das katholisch-pfingstlerische Gespräch. Ein wichtiges Resultat der dritten Runde war die Einsicht, dass trotz Differenzen im sakramentalen Verständnis zwischen Katholiken und Pfingstlern eine wirkliche, wenn auch nicht vollkommene *Koinonia* besteht.¹³

So mit festem Boden unter den Füßen und inzwischen gewachsenem gegenseitigen Vertrauen konnte man in der vierten Dialogrunde 1990-1997 mit dem Themenkomplex „Evangelisation, Proselytismus, Gemeinsames Zeugnis“ ein ganz heißes Eisen anpacken, ein Thema, das bis heute in vielen Teilen der Welt das Konflikt-Zentrum katholisch-pfingstlerischer Beziehungen ist.¹⁴ Was Pfingstler als dringende Evangelisation und Missionierung von Katholiken ansehen, die weder bekehrt noch „spirit filled“ sind, erleben diese als Proselytismus. Mit Lateinamerika gilt ein ganzer „katholischer Kontinent“ als pfingstlerisches Missionsland. In den anderen Kontinenten, in Afrika, Asien und gar nicht zuletzt in Europa sind Katholiken und Pfingstler Konkurrenten. Entsprechend schwierig, ja leidenschaftlich waren manche Phasen gerade dieser Dialogrunde.¹⁵ Das Schlussdokument

der im deutschen Willingen stattfindenden Weltmissionskonferenz teil, ebenso an den Vollversammlungen des Weltkirchenrats von Amsterdam (1948) bis Vancouver (1983). Seine Verbindung zum ÖRK und sein ökumenisches Engagement brachten ihn in Konflikt mit den *Assemblies of God*, und er musste dort für fast 20 Jahre auf sein Amt als Pastor verzichten.

¹¹ Vgl. Gasper, McDonnell.

¹² DwÜ 1, 476-486; DwÜ 2, 581-599.

¹³ Vgl. Perspektiven der *Koinonia* in: DwÜ 2, 399-622.

¹⁴ Vgl. Evangelisation, Proselytismus und gemeinsames Zeugnis in: DwÜ 3, 602-637.

¹⁵ Vgl. dazu den einschlägigen Artikel im *New International Dictionary*, 579: „There were sessions in which tears flowed freely, stories were told with passion and pathos, tables were pounded, words were critiqued, honed and carefully defined“.

der vierten Dialogrunde aber könnte einmal so etwas werden wie die Charta Oecumenica des Verhältnisses von Pfingstlern und Katholiken.¹⁶ Das Reizthema „Proselytismus“ wird im Text flankiert von zwei anderen Themen, über die zwar nicht in jeder Hinsicht Einigkeit besteht, bei denen man aber vieles gemeinsam sagen kann: Evangelisation und gemeinsames Zeugnis. Das ist ein starkes Zeichen der gewandelten Atmosphäre, zumindest bei denen, die gemeinsam am Tisch saßen. Dies wird noch einmal am Anfang des Proselytismuskapitels in Erinnerung gerufen. Seit 1972, also von Anfang an habe man sich verpflichtet gesehen, dieses Thema anzugehen.¹⁷

Trotz aller Befürchtungen hat man sich zur Diskussion des Themas entschlossen. Man sei sich darüber klar geworden,

„dass Proselytismus zu einem großen Teil deshalb passiert, weil Pfingstler und Katholiken nicht ein und dasselbe Verständnis vom Wesen der Kirche/Gemeinde haben. Zum Beispiel sind sie verschiedener Meinung über die Beziehung zwischen der Kirche und der Taufe als Ausdruck lebendigen Glaubens“.¹⁸

Neben dem unterschiedlichen Verständnis von Kirche bzw. Gemeinde und den Sakramenten spielt auch das unterschiedliche Verständnis von Evangelisieren/Evangelisation eine Rolle. Es stoßen, wie auch im Gespräch katholisch-freikirchlich oder katholisch-evangelikal, zwei verschiedene Bekehrungsmodelle aufeinander, Krisis-Paradigma vs. Prozessorientierung.

Hier bewährten sich nun die Einsichten aus der dritten Dialogrunde, dass nach Auffassung der Katholiken „jeder, der an den Namen des Herrn Jesus glaubt und ordentlich getauft ist... auf eine sichere, echte Weise der Kirche als Leib Christi verbunden ist. Für Pfingstler ist die Grundlage der Einheit, eine Gemeinsamkeit des Glaubens und der Erfahrung Jesu als des Herrn und Erlösers durch den Heiligen Geist“.¹⁹

Wenn also Pfingstler und Katholiken wie die Mitglieder des Dialogs der Meinung sind, „dass Pfingstler und Katholiken in entscheidenden Themen des Glaubens schon übereinstimmen“, dann ist eine ganz neue Ausgangsposition gegeben, das Thema Proselytismus anzugehen. Dann können die wechselseitigen Stereotypen und Vorwürfe durchbrochen werden. Sie hätten davon abgelenkt,

¹⁶ Neben den üblichen Übersetzungen ins Englische und Französische gab es eine in Portugiesisch, Spanisch, Deutsch und in Finnland war das Dokument Gegenstand einer Habilitation.

¹⁷ „Denn das pfingstlerisch-katholische Verhältnis in vielen Teilen der Welt ist manchmal mit Vorwürfen von Insensibilität gegenüber schon lange bestehenden Gemeinschaften, Klagen über Proselytismus und Gegenklagen über Verfolgung belastet. In beiden Traditionen haben einige Leute klar gemacht, dass sie Gespräche zwischen Katholiken und Pfingstlern ablehnen. Andere haben klar geäußert, dass sie das Thema ‚Proselytismus‘ gar nicht ansprechen möchten“, DwÜ 3, 618.

¹⁸ DwÜ 3, 618.

¹⁹ DwÜ 2, 610.

„dass Katholiken und Pfingstler fähig sind, vor der Welt glaubhaft für die versöhnende Kraft Gottes durch Jesus Christus Zeugnis abzulegen.“²⁰

Die fünfte Dialogrunde seit 1998, „On becoming a Christian“, fragte, was nach katholischem und nach pfingstlerischer Auffassung unabdingbar zum Christwerden gehört, im Verständnis der Bibel, aber auch der Kirchenväter, die in Kreisen pfingstlerischer Theologen immer mehr Interesse finden. Ein Schnittpunkt katholisch war dabei der nach dem 2. Vatikanischen Konzil erneuerte Ritus zur Aufnahme Erwachsener in die Kirche, orientiert an der alten Kirche. Deshalb war als Thema ursprünglich geplant „Christliche Initiation und...“, aber dieser Begriff ist Pfingstlern unvertraut. Deshalb wählte man als Titel: „On becoming a Christian“, wie man Christ wird.²¹

Die sechste Runde seit 2011 befasst sich mit einem für Pfingstler und Charismatiker zentralen Thema: „Charismen in der Kirche. Die geistliche Bedeutung, Unterscheidung und pastorale Implikationen“. Sie begann mit einem inzwischen schon programmatisch gewordenem Titel: „Unsere gemeinsamen Grundlagen“ (Our common ground). Die folgenden Dialogrunden befassten sich mit zentralen Themen pfingstlerischer wie charismatischer Theologie und Spiritualität: „Unterscheidung“ (2012), Heilung (2013) und „Prophetie“ (2014). Das Schlussdokument wurde jetzt im Information Service des Päpstlichen Einheitsrates veröffentlicht.²²

2 DIE TAUFTE IM HEILIGEN GEIST

2.1 In den Pfingstkirchen

Mit dem Rahmenthema der fünften Dialogrunde griff man ein Thema auf, das bereits in der ersten Dialogrunde (1972-1977) kurz behandelt wurde, die „Taufe im Heiligen Geist“ bzw. „Geisttaufe“, also ein schlechthin zentrales Thema pfingstlerischer Tradition und pfingstlerischen Selbstverständnisses.²³ Das Thema wurde in den größeren Rahmen anderer im Prozess christlicher Initiation wesentlicher Schritte gestellt, d.h. mit der Geisttaufe Glaube, Bekehrung (conversion), Erfahrung, Christliche Unterweisung (formation) und Jüngerschaft/Nachfolge (discipleship). Einbezogen wurden neben und nach dem biblischen Zeugnis auch patristische Zeugnisse. Es gibt nämlich, trotz Unterschieden bezüglich der Autorität der Väter eine sich vertiefende Wertschätzung dieser Zeugen und Lehrer der Christenheit auch in der pfingstlerischen Theologie. Ein ganz konkreter Grund war eine Studie, die der katholische Vorsitzende Kilian McDonnell zusammen mit dem

²⁰ DwÜ 3, 619.

²¹ Wie man Christ wird, DwÜ 4, 869-980.

²² Do not quench the Spirit. Charisms in the Life and Mission of the Church, in: Päpstlicher Rat zur Förderung der Einheit der Christen, Information Service Nr. 147 (2016/1), 47-63, http://www.vatican.va/roman_curia/pontifical_councils/chrstuni/information_service/pdf/information_service_147_en.pdf.

²³ DwÜ 1, 478f.

amerikanischen Neutestamentler George T. Montague verfasst hatte.²⁴ Darin vertreten die beiden Autoren die These, dass angesichts des biblischen Zeugnisses und auf Grund des Zeugnisses der Kirchenväter die „Taufe im Heiligen Geist“ als ein integrales Element im Prozess christlicher Initiation anzusehen sei. Darauf komme ich zurück.

Bei der Behandlung der einzelnen Aspekte des Christwerdens wurden natürlich auch die zwischen vielen Freikirchen und der katholischen Kirche bzw. den „Volkskirchen“ insgesamt typischen Fragen behandelt, die Frage nach dem Verhältnis von Umkehr, Bekehrung, Glaube und Taufe. Hinter der Frage nach der Taufe von Kindern oder Säuglingen, die nicht selbst ihren Glauben bezeugen können – die Pfingstler praktizieren mehrheitlich die „Glaubenstaufe“ - steht ja grundlegend die Frage nach dem theologischen Verhältnis von Glaube und Taufsakrament. Was von beidem ist konstitutiv für Rechtfertigung und Wiedergeburt? Verschärft wird dies, wenn der Taufe kein Glaube und keine Unterweisung im Glauben folgt. Da dies, jedenfalls in der Perspektive vieler Pfingstler *und* Evangelikaler, oft für Lateinamerika zutrifft, man es also dort mit getauften Heiden zu tun habe, liegt hier natürlich ein ganz erhebliches Konfliktfeld.

Dies ist kein spezifisch pfingstlerisches Thema, es steht auf der Tagesordnung im Gespräch mit allen täuferischen Kirchen und Gemeinschaften, deshalb möchte ich mich hier auf die Geisttaufe konzentrieren. Sie ist ein Schlüsselthema im katholisch-pfingstlerischen Dialog.

Ich komme noch einmal auf die Anfänge der Pfingstbewegung zurück: „Pentecost has come“, Pfingsten ist da, 1906 in der Zeitschrift „The Apostolic Faith“, „Der Apostolische Glaube“. Die Erklärung dazu: „Los Angeles widerfährt (is visited by) eine Erweckung biblischer Rettung und eines biblischen Pfingsten, wie sie in der Apostelgeschichte berichtet werden.“²⁵ Die Geisttaufe ist nach Selbstverständnis und auch dem Geschichtsverständnis jedenfalls der frühen Pfingstbewegung mehr als eine persönliche geistliche Erfahrung. Mit ihr beginnt eine neue, endzeitlich bestimmte Periode der Heilsgeschichte. Jetzt, 1901 bzw. 1906, ist in der im Ereignis der durch die Sprachenrede beglaubigten Geisttaufe das zweite und endzeitliche Pfingsten geschehen, der im Buch Joël verheißene Spätregen, „the latter rain“ (Joël 3,1-5 bzw. Apg 2,17-21).²⁶ Mit der Geisttaufe verbunden sind weitere Zeichen und Wunder, die „Charismen“, nach der Sprachenrede vor allem Heilung und prophetische Gaben. Diese Charismen gehören untrennbar zur Geisttaufe. Die Rede vom „full gospel“, vom „vollen Evangelium“ oder vom „full fledged Christian life“, vom „voll entfaltetem (flügge gewordenen) christlichen Leben“, zeigt, dass mit der Geisttaufe ein ganzes und wichtiges

²⁴ McDonnell/Montague, Initiation (deutsch: Eingliederung).

²⁵ <http://www.azusabooks.org/af/LA01.shtml>

²⁶ Eine besondere Bedeutung im Pfingstbericht hat die Bezugnahme des Apostels Petrus auf die prophetische Verheißung einer endzeitlichen Geistausgießung Joël 3,1-5. In der im englischsprachigen Protestantismus vielfach quasikanonischen King James Version (KJV) Joël 2,28-32. Aus diesem Text stammt die Dopplung der Verheißung als „Frühregen“ und „Spätregen“ (Joël 2,23 nach der Luther-Bibel, nach der Einheitsübersetzung „Herbstregen“ und „Frühjahrsregen“), englisch „former rain“ und „latter rain“.

Kapitel christlichen Lebens neu bzw. wieder aufgeschlagen wird. So heißt es im Schlussdokument der fünften Dialogrunde seitens der Pfingstler:

„Taufe im Heiligen Geist wurde zu einem zentralen Element der Pfingstbewegung. Klassische Pfingstler halten fest an einer eigenen Lehre von der Taufe im Heiligen Geist. Pfingstler glauben, dass in dieser Taufe im Heiligen Geist der Christ dem Heiligen Geist so begegnet, dass man dazu bevollmächtigt wird, jenes bezwingende Zeugnis zu sein, das Jesus in Apg 1,8 verkündet hat. Pfingstler glauben auch, dass ohne eine solche Begegnung mit dem Heiligen Geist dem Leben und dem Zeugnis des Christen viel fehlt.“²⁷

Und unter den Fundamental Truths der Assemblies of God heißt es zur Geisttaufe:

„All believers are entitled to and should ardently expect and earnestly seek the promise of the Father, the baptism in the Holy Spirit and fire, according to the command of our Lord Jesus Christ. *This was the normal experience of all in the early Christian Church.* (kursiv, H.G.) With it comes the enduement of power for life and service, the bestowment of the gifts and their uses in the work of the ministry.“²⁸

Unter dem Titel Our Core beliefs der Assemblies of God heißt es:

„*The doctrine of the Baptism in the Holy Spirit is our distinctive* (kursiv, H.G.). This truth explains the passion and power of our witness. Jesus promised His followers they would receive power from on high so that they would be His witnesses. We believe this truth is just as relevant today as our Fellowship continues to take the gospel message around the globe.“²⁹

Die Geisttaufe ist danach etwas, das zum vollen christlichen Leben gehört, aber im Lauf der Zeit verschüttet worden ist. Eine Kraft und Vollmacht von oben, ein „empowerment“, wie es die Apostelgeschichte für die junge Gemeinde nach dem Pfingstwunder zeigt. Nach dem kanadisch-amerikanischen Pfarrer und Missionar Albert Benjamin Simpson (1843-1919), ein wichtiger Vorläufer und Stichwortgeber der Pfingstbewegung, zeigt die Apostelgeschichte das Leben der Kirche, wie es nach Gottes Willen sein soll.³⁰ Schon bei Simpson findet sich die Erwartung des endzeitlichen „Spätregens“, des „Latter Rain“. Und von Simpson stammt die Rede vom vierfältigen Evangelium: Jesus Christus der Retter (Saviour), der Heiligende (Sanctifyer), der Heiler (Healer) und der kommende König (Coming King). Dies spiegelt sich im Namen einer der großen weißen Pfingstkirchen, der 1923 von der pfingstlerischen Predigerin Aimee Semple McPherson (1890-1940) gegründeten „International Church of the Foursquare Gospel“, Jesus Christus Retter (Saviour), der mit dem Heiligen Geist tauft (Baptizer with the Holy Spirit), Heiler (Healer), der bald kommende König (Soon Coming

²⁷ Wie man Christ wird, DwÜ 4, 963.

²⁸ http://www.ag.org/top/beliefs/statement_of_fundamental_truths/sft_full.cfm#7

²⁹ http://ag.org/top/beliefs/our_core_doctrines/baptism_HS/

³⁰ Vgl. Nienkirchen, Simpson, 1069.

King).³¹ Im Namen der Kirche gibt es eine kleine, aber bezeichnende Variante, statt Heiligung der Hinweis auf die Geisttaufe (Simpson hatte sich der Pfingstbewegung nicht angeschlossen, er lehnte deren Verständnis der Sprachenrede ab). Man findet Ähnliches im Bekenntnis aller Pfingstkirchen. So heißt es bei den Assemblies of God: „Four Core Beliefs’ of the Assemblies of God: Salvation, Baptism in the Holy Spirit, Divine Healing and the Second Coming of Christ.“³²

Zum vollen Verständnis der Geisttaufe gehört immer dieses Ganze: Der rettenden Wiedergeburt durch den Glauben, mit der bereits eine Mitteilung des Heiligen Geistes verbunden ist, folgt die Geisttaufe, ihr folgen Heilung und andere Charismen, ein Bewusstsein der baldigen Wiederkunft Christi, was den missionarisch-evangelistischen Einsatz befeuert.

„Believers must rest in the certainty of the imminent return of our Lord and share this hope with others.“³³

Die Geisttaufe ist also für die Pfingstbewegung zentral. Am Verständnis der Geisttaufe zerbrach allerdings auch früh die Einheit der Pfingstbewegung. Die Kirchen aus der Tradition der wesleyanischen Heiligungsbewegung vertreten einen dreistufigen „ordo salutis“. Auf Bekehrung und rechtfertigenden Glauben, die Wiedergeburt, folgen Heiligung und Geisttaufe. Die „protestantische“ Keswick-Tradition vertritt einen zweistufigen Prozess. Auf die Wiedergeburt, wodurch zugleich ein begleitend-folgender Prozess der Heiligung initiiert wird, folgt die Geisttaufe als zweite Stufe. Die Geisttaufe ist in beiden Traditionen (nahezu) immer verbunden mit der Sprachenrede als Anfangsbeglaubigung (initial evidence), danach mit weiteren Machterweisen, Zeichen und Charismen.³⁴

Wie die kirchlichen so haben auch die nichtkonfessionellen Gruppen der charismatischen und vor allem der neocharismatischen Bewegung die Geisttaufe übernommen, aber vor allem Letztere ohne die pentekostale Dogmatik. Ihnen sind die „Zeichen und Wunder“ wichtig, wie besonders deutlich bei der ursprünglich evangelikal so genannten „Dritten Welle“, i.e. des Heiligen Geistes, ab den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Eine solche Akzentuierung zeigte sich schon in der Heiligungsbewegung der 40er und 50er des vergangenen Jahrhunderts, die auch für die entstehende Charismatische Bewegung wichtig wurde. Die Protagonisten kamen alle aus den Pfingstkirchen. „All things are possible“ heißt bezeichnenderweise ein Buch darüber.³⁵ Charakteristisch ist hier ein Mann wie Oral Roberts (1918-2009), neben William Branham (1909-1965) einer der Großen der Heiligungsbewegung, zugleich, wie die New York Times schrieb, Patriarch des „health and wealth gospel“. In den pentekostal inspirierten erwecklichen Aufbrüchen findet man immer wieder die Erwartung

³¹ Vgl. Dayton, *Theological Roots*, 19-26.

³² http://ag.org/top/Beliefs/Our_Core_Doctrines/

³³ http://ag.org/top/beliefs/our_core_doctrines/second_coming/

³⁴ Vgl. Wie man Christ wird, in: DwÜ 4, hier bes. 966-969.

³⁵ Harrell, *Healing and Charismatic Revivals*.

einer von Zeichen und Wundern wie eben Heilung und prophetischen Gaben begleiteten weltweiten Erweckung, eines neuen „latter rain“, dazu eine prämillennaristisch geprägte Endzeiterwartung.³⁶ Für solche prämillennaristische Endzeiterwartung ist heute ein markantes Beispiel unter vielen das International House of Prayer des Mike Bickle in Kansas City. Es versteht sich als Bewegung von „forerunners“, von Vorläufern hin zur Wiederkunft Christi und dessen Etablierung des Millenniums.³⁷

Mit den Charismen hat die sechste Dialogrunde deshalb ein Thema aufgegriffen, das integral in den Kontext der Geisttaufe gehört.

So wichtig die „Geisttaufe“ und die damit verbundenen Charismen sind, so wenig kann man die Pfingstkirchen darauf reduzieren. Es gibt bei den „klassischen Pfingstkirchen“ durchaus ein vertieftes Verständnis dessen, was Leben aus dem Geist bedeutet. „Rechnen mit dem Übernatürlichen“, so etwa in einem Text der Assemblies of God, bedeutet nicht, dauernd auf Wunder zu warten. Es wird davor gewarnt, Wunder mit dem Spektakulären zu verwechseln. Leben aus der Kraft des Geistes beweist und bewährt sich im Alltag. Neben den Machttaten des Geistes, den Charismen, wird die ganze Fülle eines Lebens aus dem Geist betont. Dazu gehört die „Frucht des Geistes“. Der Heilige Geist muss das ganze Leben bestimmen: „We need the Holy Spirit at work in every aspect of our lives, not just in church on Sunday, but every day — in our homes, at school, in our neighborhoods and in the workplace.“ Der Geist tritt im Gebet für uns ein. Und resümierend heißt es: „To be Pentecostal is to be dependent on the Spirit“.³⁸

Hier zeigt sich die Wirklichkeit und Vielfalt „normalen“ Gemeindelebens. Das betrifft auch das Thema „Heilung“. So heißt es in einem Papier der Assemblies of God zum Thema u.a.:

„The sovereignty of God is difficult to understand. Why does He heal some and not heal others? I do not know. But this is not for me to figure out or question. My responsibility is to do what I have been instructed to do as a minister of the gospel: pray for the sick, anoint them with oil, and leave the results in the hands of the Lord.“³⁹

Zum Prozess der „Verkirchlichung“ der klassischen Pfingstkirchen in der dritten oder vierten Generation gehört auch, dass nicht mehr alle Gemeindemitglieder die Geisttaufe empfangen, u.U. gar nicht empfangen wollen. Sind sie dann noch Pfingstler? Es wird aber

³⁶ Zu erwähnen hier das zugleich umstrittene und einflussreiche „Latter Rain Movement“ in den 40er Jahren des vergangenen Jahrhunderts; vgl. dazu Riss, Latter Rain Movement.

³⁷ Vgl. <http://www.ihopkc.org/>, vor allem die einschlägigen Beiträge von Mike Bickle selbst, z.B. Historic Premillennialism and the Victorious Church, <http://mikebickle.org/resources/resource/3070>

³⁸ Alle Beispiele aus Hurst, Depending; vgl. auch die Ausführungen zur Frucht des Geistes, Fruit of the Spirit, bei der aus der wesleyanischen Heiligungsbewegung stammenden Church of God of Prophecy <http://cogop.org/about/doctrine/>

³⁹ Trask, Truths.

auch gefragt, ob die Pfingstkirchen ohne die Geisttaufe mehr sind als noch eine evangelikale Gemeinde unter anderen.⁴⁰

2.2 In der Charismatischen Bewegung

Am Anfang der Charismatischen Bewegung in allen ihren Ausprägungen steht ebenfalls die Taufe im Heiligen Geist. Das gilt auch für die Charismatische Erneuerung in der katholischen Kirche. Es gilt für die Anfänge 1967 in der Duquesne University in Pittsburgh und in der Notre Dame University in South Bend, Indiana, wie für die Erfahrungen der folgenden Jahren, so z.B. in Deutschland ab 1972. In einem jüngeren Positionspapier des internationalen Koordinationsbüros in Rom ICCRS gibt es sogar eine ausdrückliche Bezugnahme auf die Geschehnisse von Topeka. Auf die Anregung der Seligen Elena Guerra (1835-1914) habe Papst Leo XIII. die Heilig-Geist-Novene zwischen Christi Himmelfahrt und Pfingsten als Gebet für die Einheit der Christen angeregt. Er habe ferner am 1. Januar 1901, dem ersten Tag des neuen Jahrhunderts, wieder angeregt durch Elena Guerra, im Namen der ganzen Kirche die Pfingstsequenz gebetet. Das war jener Tag, an dem es „in der Bethel-Bibelschule in Topeka, Kansas, USA, zu einer Ausgießung des Heiligen Geistes (kam), die gemeinhin als Beginn der Pfingstbewegung angesehen wird“.⁴¹ Man bekennt sich damit zu einer gemeinsamen „Geistes-Geschichte“, die am 1. Januar 1901 ihren Anfang nahm. Die Geisttaufe verbindet die Charismatische Bewegung mit der Pfingstbewegung.⁴²

Übernommen wird also in der Charismatischen Bewegung von der Pfingstbewegung, so Peter Zimmerling, das „bewusste(n) Erleben des Handelns Gottes als *Geisteswirken*“.⁴³ Aber die Grundfrage von Anfang an war die nach dem Ort, nach dem Kontext. Die zentrale Frage war und ist nicht, ob die Geisttaufe und die mit ihr verbundenen Geistesgaben, die Charismen, einen Platz in der katholischen Kirche haben können. Das ist mit der anerkannten Existenz der CE in der katholischen Kirche positiv geklärt. Zudem gibt es die schöne Feststellung von Oskar Föllner, warum es der katholischen Kirche leichter gefallen sei als anderen, der CE einen Platz in der Kirche zu geben:

„Man ist seit Jahrhunderten vertraut mit mystischen Phänomenen und hat das miraculöse Moment in der Kirche nicht nur geduldet, sondern bewusst aufgenommen und gepflegt.“⁴⁴

⁴⁰ Zur pastoralen Thematik von Seiten der Pfingstler Pfingstlerisch/Römisch-katholischer Dialog, Wie man Christ wird, DüW 4, 969.

⁴¹ Vgl. ICCRS, Theologischer Ausschuß, Taufe, 10f.; die deutsche Ausgabe wurde 2013 hg. vom Vorstand der Charismatischen Erneuerung in der Katholischen Kirche in Deutschland (CE), die englische Fassung „Baptism in the Holy Spirit“ stammt von 2012, dort 11.

⁴² Vgl. Schmieder, Geisttaufe. Die Arbeit dürfte die beste Darstellung von Geschichte und Vorgeschichte der Geisttaufe im deutschsprachigen Raum sein. Die Arbeit von Baumert, Geisttaufe, hat u.a. eine bibeltheologische und patristische Zielrichtung und steht in kritischer Auseinandersetzung mit McDonnell/Montague, Eingliederung, und Dayton, Theological Roots.

⁴³ Zimmerling, Bewegungen, 87.

⁴⁴ Föllner, Charisma, 167.

Das ist terminologisch etwas verfremdet, trifft es aber genau in der Sache. Sieht man auf Wallfahrtsorte wie Lourdes u.a., auf den Prozess von Heiligprechungen und anderes mehr, dann könnte man einen Hit von Katja Ebstein gut auf die katholische Kirche anwenden: „Wunder gibt es immer wieder“. Das „Mirakulöse“ ist also nicht das Problem. Diesbezüglich gibt es grundlegend ein verbindendes Wirklichkeitsverständnis. Martin Hengel hat mehrfach darauf hingewiesen, dass die biblischen Wunderberichte Fortsetzungen in der Geschichte der Kirche erfahren haben.⁴⁵ Im Rahmen einer gemeinsamen Konferenz erzählte Papst Benedikt XVI. dazu die Anekdote, wonach Adolf von Harnack gesagt habe, mit dem Kollegen Adolf Schlatter verstehe er sich gut, bis auf die Wunderfrage. Darauf habe Schlatter erwidert: „Nein, die Gottesfrage“. Es geht also darum, ob Gott zugetraut wird, auch in ganz außergewöhnlicher, „übernatürlicher“ Weise in die Wirklichkeit von Mensch und Welt eingreifen zu können.⁴⁶ Die Frage katholisch ist also nicht, ob Wunder oder außergewöhnliche mystische oder visionär prophetische Erfahrungen möglich sind, sondern welchen Stellenwert sie im Glaubensganzen haben und natürlich, nach welchen Kriterien man hier urteilt. Die grundlegende theologische Frage war und ist, ob die Geisttaufe und die mit ihr verbundenen Charismen katholisch jenen kanonischen Stellenwert haben können, den sie im Glaubensverständnis der Pfingstler haben. Gehören sie in diesem Sinn zum „vollen Evangelium“?

„This was the normal experience of all in the early Christian Church“, so auf den Seiten der Assemblies of God. Daran anzuknüpfen war die Absicht des katholischen Dialogvorsitzenden Kilian McDonnell. Fast zeitgleich mit dem Beginn des Dialogs mit den Pfingstkirchen erarbeitete auf Anregung des damaligen Erzbischofs von Mecheln, Kardinal Suenens (1904-1996), einer der vier Moderatoren des 2. Vatikanischen Konzils, eine Arbeitsgruppe einen theologischen Studientext zur Charismatischen Erneuerung. Suenens hatte sich von Anfang an intensiv um die Begleitung der Charismatischen Erneuerung bemüht. Der Gruppe gehörten neben McDonnell u.a. auch Heribert Mühlen (1927-2006) an, dazu Gründerpersonen wie Ralph Martin und Kevin Ranaghan. Hochrangig besetzt war der Kreis der Konsultoren mit Yves Congar, Walter Kasper, Rene Laurentin, Joseph Ratzinger. Hauptautor des 1974 veröffentlichten, so genannten Mechelner Dokument Nr.1 war ebenfalls Kilian McDonnell.⁴⁷ Der theologisch ausgezeichnete Text behandelt die Charismatische Erneuerung im Kontext einer eingehenden Reflexion auf die Kirche und das Wirken des Geistes in der Kirche. Er verstand die Erfahrungen der Charismatischen Erneuerung als eine „Erneuerung der sakramentalen Initiation“.⁴⁸ In diesem Zusammenhang wird bezüglich frühchristlicher Praxis festgestellt: „There is evidence“, „es ist klar“, so die deutsche Übersetzung, dass „in vielen der frühchristlichen Gemeinschaften die Menschen

⁴⁵ Vgl. Hengel, Rückfrage, 58f.

⁴⁶ Hier nach Kuhn, Gespräch, 60f.

⁴⁷ In: McDonnell, Presence.

⁴⁸ McDonnell, Presence, II B.

während der Feier der Initiationssakramente nicht nur um den Geist baten und ihn dabei empfangen, sondern auch erwarteten, dass der Geist seine Kraft durch Umwandlung ihres Lebens zeigen werde“.⁴⁹ Dabei wurde auch das volle Spektrum der Charismen erwartet, darunter auch „Charismen wie Prophetie, Heilungsgaben, Wundertätigkeit, Sprachenrede und Auslegung.“⁵⁰ – Der Text stellte einen Bezug her zwischen Erwartung als Disposition und tatsächlichem Geschehen: Wo nur Charismen im Spektrum A bis P erwartet werden, geschehen auch nur diese. Das volle Spektrum reicht aber von P bis Z.⁵¹ Allerdings wird demgegenüber dann auch nachdrücklich auf die bleibende souveräne Freiheit des Geistes hingewiesen.⁵² Ein bleibendes Spannungsfeld!

An das Mechelner Papier knüpfte die bereits erwähnte Studie von George T. Montague und Kilian McDonnell an: „Christian Initiation and Baptism in the Holy Spirit. Evidence from the first eight Centuries, (deutsch: Eingliederung in die Kirche und Taufe im Heiligen Geist,) Gewidmet war sie Kardinal Suenens, „der die katholische Charismatische Erneuerung ins Herz der Kirche führte.“ Darin vertreten die beiden Autoren die These, dass angesichts des biblischen Zeugnisses und auf Grund des Zeugnisses der Kirchenväter, die „Taufe im Heiligen Geist“ als ein integrales Element im Prozess christlicher Initiation anzusehen sei. Mit Bezug auf Texte der Väter des Ostens wie des Westens resümiert die Studie⁵³: Das, was in pfingstlicher Tradition als Taufe im Heiligen Geist bezeichnet werde, sei als ein integrales Element der christlichen Initiation anzusehen, als integrales Moment des Weges zur Taufe und von der Taufe zu Firmung und Eucharistie, also der vollen Eingliederung in die Kirche. Es habe sich gezeigt, dass

„die neutestamentliche Kirche und die Hauptströmungen der kirchlichen Tradition der ersten vier Jahrhunderte die christliche Initiation selbst als die ‚Taufe im Heiligen Geist‘ betrachteten, mit allem, was das hinsichtlich der Mitteilung der Fülle des Heiligen Geistes bedeutete, einschließlich der Charismen.“⁵⁴

Und unter dem Titel: „Wenn integral zugehörig, dann normativ“⁵⁵ wird festgestellt:

„Die Taufe im Heiligen Geist gehört nicht in die private Frömmigkeit, sondern... zur offiziellen Liturgie der Kirche. Es ist Spiritualität der Kirche. Nach dieser Darstellung ist sie nicht.... das Eigentum der charismatischen Erneuerung. Die einzigartige (unique – „einzig“ wäre wohl zutreffender, H.G.) Gabe, die die charismatische Erneuerung in die Kirche einbringt ist das Bewusstsein der Taufe im Heiligen Geist.“⁵⁶

⁴⁹ McDonnell, Presence, F 1.

⁵⁰ McDonnell, Presence, F 3.

⁵¹ McDonnell, Presence, F 3 und 4.

⁵² McDonnell, Presence, F 5.

⁵³ Genannt werden: Origenes, Tertullian, Hilarius, Basilius, Cyrill von Jerusalem, Gregor von Nazianz, schließlich die Syrer, besonders Philoxenus.

⁵⁴ McDonnell/Montague, Eingliederung, 439; Christian Initiation, 337.

⁵⁵ McDonnell/Montague, Eingliederung, 433; Christian Initiation, 333: „If Integral, Then Normative“.

⁵⁶ McDonnell/Montague, Eingliederung, 438; Christian Initiation, 337.

Wenn dies so ist, dann müsse man heute sagen: Die Taufe im Heiligen Geist gehört nicht einer bestimmten Bewegung, etwa der CE, sondern der ganzen Kirche. Und als solche ist sie normativ.⁵⁷ Das gilt für die Geisttaufe im engeren Sinn, aber ebenso für die Charismen.⁵⁸ Allerdings hätten diese in der Vergangenheit nicht im Zentrum gestanden.⁵⁹ Auch dürfe man das Wirken des Heiligen Geistes nicht auf den sakramentalen Bereich begrenzen: „not limiting the work of the Holy Spirit to a sacramental timetable.“⁶⁰ Es könne die Erfahrung bei der Geisttaufe sowohl ein langsames Bewusstwerden sein wie eine Gipfelerfahrung.⁶¹ Schließlich sei das christliche Leben keineswegs ein Weg von Gipfelerfahrung zu Gipfelerfahrung:

„On the contrary, life is lived mostly in the valleys. Often in the desert.“⁶²

McDonnell stellte seine These als katholisches Statement an den Anfang der fünften Dialogrunde. Damit wäre in der Tat eine denkbar große Nähe zur Sicht der Pfingstler erreicht worden, ungeachtet bleibender Differenzen im Verständnis von Taufe und christlicher Initiation insgesamt (und natürlich der Ekklesiologie). Aber gegen diese These wurde Widerspruch angemeldet. Der amerikanische Jesuit F. A. Sullivan, Professor an der Gregoriana und Mitglied der CE, argumentierte gegen die Situierung der Geisttaufe im Kontext der Initiationssakramente. Er verstand die Geisttaufe und die damit verbundenen Charismen als eine neue konkrete Gnade und Sendung des Heiligen Geistes.⁶³ Dazu hatte McDonnell allerdings angemerkt, letztlich sei nicht die genaue theologische Ortsbestimmung wichtig, „das Wichtigste ist, dass es *geschieht*.“⁶⁴ Vor allem aber kam Widerspruch von einem Theologen, der seit vielen Jahren der CE eng verbunden war, dem Neutestamentler und Jesuiten Norbert Baumert. Just zur Zeit des Dialogs brachte er eine zweibändige Studie zum Thema heraus unter dem Titel, „Charisma-Taufe-Geisttaufe“.⁶⁵ Baumert hatte der vierten Dialogrunde von 1990 bis 1997 angehört, kannte die Argumentation von Kilian McDonnell und war zudem an der Übersetzung seiner Monografie ins Deutsche mit beteiligt. Baumerts Argumentation hatte zwei Schwerpunkte: Zum war seiner Auffassung nach die Interpretation der Kirchenvätertexte durch Kilian McDonnell nicht zutreffend. Diesem in Bezug auf die Kirchenväter negativen Resultat korrespondiert eine weitere, noch grundlegendere Feststellung Baumerts: Die Geisttaufe, wie sie in der Tradition der Pfingstler *und*

⁵⁷ McDonnell/Montague, Eingliederung, 438; Christian Initiation, 337. Popularisiert wurde diese These durch die Veröffentlichung eines kleinen Textes einer Arbeitsgruppe der amerikanischen CE (ICCRS, Flame), versehen mit dem Geleitwort zweier amerikanischer Bischöfe. Auch hier wird die Geisttaufe als integrales Element der christlichen Initiation herausgestellt.

⁵⁸ McDonnell/Montague, Eingliederung, 431; Christian Initiation, 332.

⁵⁹ McDonnell/Montague, Eingliederung, 435; Christian Initiation, 334.

⁶⁰ McDonnell/Montague, Christian Initiation, 341, ohne direkte Parallele in der Übersetzung, in etwa: Eingliederung, 442.

⁶¹ McDonnell/Montague, Eingliederung, 423; Christian Initiation, 325.

⁶² McDonnell/Montague, Christian Initiation, 326. Eingliederung, 424.

⁶³ Sullivan, Charismatic Renewal.

⁶⁴ McDonnell/Montague, Eingliederung, 441; Christian Initiation, 339.

⁶⁵ Baumert, Geisttaufe; s. auch die Zusammenfassung im „Leseraum“.

der Charismatiker begegnet, ist frömmigkeitsgeschichtlich etwas Neues, das nicht einfach universalisiert oder zur Norm gemacht werden darf. Die Geisttaufe ist eine spezifische Gabe der Gnade Gottes in unserer Zeit, seit Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, für eine konkrete Gruppe von Menschen – freilich, das ist Baumert ebenso wichtig, damit *auch* für das Ganze des Leibes Christi.⁶⁶ Baumerts meiner eigenen Erfahrung nach sorgfältiges und jedenfalls für die CE in Deutschland zutreffendes Resümee:

„Was im Anfang des 20. Jahrhunderts mit ‚Geisttaufe‘ gemeint war, ist eine einschneidende Geist-Erfahrung, die sich einerseits von anders garteten einschneidenden Geist-Erfahrungen, etwa in der Mystik oder vieler anderer Heiliger, unterscheidet, andererseits aber auch von schlichten, alltäglichen geistlichen Erfahrungen. Ihre Spezifika sind in etwa: tiefe Berührung durch den Heiligen Geist; vertiefte lebendige Beziehung zu den drei göttlichen Personen; starke lebensverändernde Wirkung; Liebe zum Gebet und zur heiligen Schrift; eine stark leibhafte Komponente mit entsprechenden Ausdrucksformen; ein Impuls zu lautem freiem Gebet, auch in Gemeinschaft; besondere Geistmanifestationen, in der Regel das Sprachengebet. Das Spezifische liegt in dieser Kombination. Menschen mit Erfahrungen einer solchen ‚Geist-Taufe‘ bilden in der Regel den Kern pfingstlicher und ‚charismatischer‘ Gruppen; aber dort finden sich auch viele, die nicht einen solchen Durchbruch erlebt haben, die sich aber dennoch mit ihren geistlichen Erfahrungen in der charismatisch geprägten Spiritualität wiederfinden und diese mitvollziehen können.“⁶⁷

Und dann sehr deutlich gegen die Position von McDonnell:

„Da der Begriff ‚Geisttaufe‘ im 20. Jh. zunächst diese pfingstlich-charismatische Durchbruchserfahrung bezeichnete und weithin bis heute so verstanden wird, sollte man den Begriff dort belassen und ihn nicht ausweiten auf andere Arten geistlicher Erfahrung, und schon gar nicht auf Taufe und Firmung. Erneuerung des Taufversprechens und Verlebendigung der Taufgnade kann eine gute Voraussetzung sein, um sich dem weiteren Wirken des Geistes zu *öffnen*, aber sie ist nicht eo ipso ‚Geisttaufe‘.“⁶⁸

⁶⁶ Dazu Baumert, Geisttaufe 2, 253-368.

⁶⁷ Baumert, Geisttaufe 2, 365f., ebenso „Leseraum“ unter: „Universales Heilsangebot und Erwählung“. Die Beschreibung entspricht auch dem deutschen Grundlagenpapier „Der Geist macht lebendig“, an dem Baumert wesentlich mitgewirkt hat. Dieses Grundlagenpapier setzte voraus, dass der Charismatischen Erneuerung Menschen unterschiedlicher Formen von Geist-Erfahrung angehören: Es „gehört zum theologischen Klärungsprozess [...], dass [...] nicht die Auffassung vertreten wird, jeder Mensch könne für sich eine persönliche ‚Pfingst-Erfahrung‘ als Durchbruchserfahrung erwarten, und auch nicht die Meinung, eine solche Erfahrung sei immer vom Sprachengebet begleitet (vgl. I Kor 12,30)“, in: „Der Geist macht lebendig“ V,2, u.a. in: Baumert, Kirchliche Texte, 36f.

⁶⁸ „Der Geist macht lebendig“ V,2, in: Baumert, Kirchliche Texte, 36f.

3 ZUM SCHLUSS

Im Schlussdokument der fünften Dialogrunde mit den klassischen Pfingstkirchen stehen beide aus der CE stammende Positionen nebeneinander.⁶⁹ Man hätte vielleicht versuchen können sie zu harmonisieren. Aber damit hätte man letztlich zugedeckt, dass hier zwei Positionen exemplarisch die Versuche belegen, die aus einem anderen Kontext stammende Erfahrung der Geisttaufe im eigenen konfessionellen Kontext zu verorten. Es gab und gibt zum einen den Versuch, den universalen Anspruch der Geisttaufe zu übernehmen, das Modell McDonnell oder in Deutschland Heribert Mühlen. Das ist ein durchaus wichtiges Unterfangen, weil dadurch wesentliche Aspekte der eigenen Tradition neu beleuchtet werden. Ich nenne nur: Persönliche Glaubenserfahrung, ganzheitlich-emotionale Formen des Gebets und der Gottesdienstgestaltung, Offenheit für die charismatische Dimension im Leben der Kirche, auch außergewöhnlicher Charismen wie Heilung oder Prophetie, Offenheit für das Wirken Gottes und seines Geistes gegen Tendenzen eines deistischen Gottesbildes. Wenn man dafür aber den pentekostalen Namen „Geisttaufe“ wählt, ist das eine Generalisierung des Begriffs, die dessen pfingstlerische Herkunft zudecken kann. Der andere Weg ist der von Baumert gewählte. Er macht Ernst mit dem Besonderen der pentekostalen Geisttaufe, muss aber dann, entgegen dem pfingstlerischen Anspruch des „full gospel“, das Partikuläre von Geisttaufe betonen. Alle Formen von Geisttaufe in der Charismatischen Bewegung – wenn sie nicht einfach die Übernahme des pentekostalen Musters sind, allerdings oft ohne die exakte pfingstlerische Dogmatik – lassen sich der einen oder anderen Option zuordnen.⁷⁰

Hier wird also genau das versucht, was O. Föllner als „moderierende Integration“ bezeichnete, die Kontextualisierung von Geisttaufe in der eigenen Glaubenswelt.⁷¹ Darum ist oft heftig, nicht selten konfliktreich gerungen worden, seit dem ersten Auftreten der Geisttaufe in den „Traditionskirchen“. Bereits Dennis Bennett habe, so Peter Zimmerling, seine Geisttaufe nicht mehr im klassischen Stufenschema verstanden, wenn auch „die Betonung der emotionalen Intensität der Geistestaufe und die Begleitung durch die Zungenrede“ bleibe. „Noch deutlicher wird in den jüngeren Berichten von Mitgliedern der *charismatischen Bewegungen* in der evangelischen und katholischen Kirche die Geisterfahrung in einen Glaubensprozess eingeordnet.“⁷²

Ein Resümee wird betonen, was ich bereits angesprochen habe: Die Differenzen bezüglich der Taufe im Heiligen Geist liegen nicht in den Phänomenen selbst. Diese können einen wichtigen Platz im Ganzen der katholischen Kirche haben und tun dies bereits vielfach, vor

⁶⁹ Wie man Christ wird, DwÜ 4, 960ff.

⁷⁰ Zu verschiedenen Modellen s. Oeldemann, Konfessionskunde, 416f.

⁷¹ Föllner, Charisma, 166-169.

⁷² Zimmerling, Bewegungen, 86.

allem natürlich durch die Existenz der CE selbst.⁷³ Die Differenzen liegen in der Verortung, dem Stellenwert von Geisttaufe und Geist-Manifestationen.

Bei den Pfingstkirchen muss man eine gewisse Dialektik im Auge behalten. Je stärker der Prozess der „Verkirchlichung“ voranschreitet, desto stärker scheinen die außergewöhnlichen Charismen zurückzutreten zu Gunsten der „Normalität“ kirchlichen und gemeindlichen Lebens. Dann werden auch die „schlichteren Charismen“ betont und die „Frucht des Geistes“. Aber die neopentekostalen und neocharismatischen Aufbrüche leben davon, dass sie die außergewöhnlichen Charismen besonders betonen, zumal Heilung, Prophetie und Befreiung, nicht zuletzt in Lateinamerika, Afrika oder Asien. Auch das „health and wealth gospel“, das Wohlstandsevangelium, stammt letztlich aus diesem Traditionsstrang. Und diese Gruppen werden, ungeachtet aller Dialogpapiere, weiter heftig proselytisch missionieren. Ebenso sind hier massive Endzeiterwartungen zu finden. Die etablierten Pfingstkirchen ihrerseits kommen aus einer Tradition der Erweckung und der Revivals, und vielfach ist ein Verlangen nach solchen Aufbrüchen auch in den „klassischen Pfingstkirchen“ lebendig. Man könnte von einer Erwartung „Back to the Azusa Street“ sprechen. Solche Aufbrüche gibt es in den neuen charismatischen Gruppen und Wellen alle Jahre wieder, und oft wird dabei eine neue weltweite Erweckung angekündigt, die jetzt „dran ist“.⁷⁴

Man muss den Weg des Dialogs geduldig weitergehen. Die Gruppen der Charismatischen Erneuerung in den Kirchen sollten nüchtern und besonnen bleiben, den Geist der Unterscheidung praktizieren, aber auch zu den eigenen Charismen stehen. Sie vor allem Dingen sind die geborenen Gesprächspartner für ihre Geschwister in den pentekostalen Aufbrüchen. Sie dürfen und müssen auch schwer akzeptable Übertreibungen beim Namen nennen. Das ist bei der Prophetenbewegung Ende der 80er, Anfang der 90er Jahre des vergangenen Jahrhunderts geschehen, beim Toronto-Segen in den 90ern und jetzt bei der Gebetshausbewegung.⁷⁵ In Deutschland gibt es als ein Gremium des Gesprächs und des Austausches den Kreis Charismatischer Leiter (KCL).

Mit einem schönen Text aus dem Papier der ICCRS zur Geisttaufe möchte ich schließen. Ich nehme an, dass auch viele der klassischen Pfingstkirchen dem gut zustimmen könnten: „Überall wo die Erneuerung gesund ist und die Geistesgaben in reifer Weise ausgeübt werden, liegt die Betonung nicht so sehr auf den Wundern oder auf dem

⁷³ Ein kluges, gelungenes Beispiel solch moderierender Integration ist die sog. „Kasseler Erklärung“ von 1996 zwischen BFP und Evangelischer Allianz, s.o. S. 25f.

⁷⁴ In diese Richtung weist vielleicht eine Bemerkung beim Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP): „Zu beobachten ist, dass manche Pfingstgemeinde leider schon lange kaum noch etwas von dieser großen Kraft widerspiegelt, während andere Gemeinschaften mit ganz unterschiedlichen ‚Firmenschildern‘ dynamische Erfahrungen mit dem Heiligen Geist machen. Der Geist weht eben, wo er will (Joh. 3,8 / 1. Kor. 12,11), und vor allem, wo er willkommen ist (1. Kor. 14,1).“ <http://www.bfp.de/pages/wir-ueber-uns/lehre/heiliger-geist.php>.

⁷⁵ Zum Toronto-Segen und den Reaktionen darauf die kleine, instruktive Schrift von Tibusek, Toronto-Segen. Zur Gebetshausbewegung die von der Charismatischen Erneuerung in der katholischen Kirche herausgegebene Arbeitshilfe: Ein Haus des Gebetes. Markus 11,17. Gebetsinitiativen und Gebetshäuser, Maihingen 2015.

Außergewöhnlichen dieser Gaben, sondern vielmehr auf ihrer Fähigkeit, die Liebe Gottes zu vermitteln und den Leib Christi aufzubauen.“⁷⁶

Literatur:

Baumert, Norbert, Charisma – Taufe – *Geisttaufe*. Bd. 1: Entflechtung einer semantischen Verwirrung, Würzburg 2000; Bd. 2: Normativität und persönliche Berufung, Würzburg 2001; Zusammenfassung: Hochschule St. Georgen, Frankfurt/Main, im „*Leseraum*“, <http://www.sankt-georgen.de/leseraum/baumert6.html>; englische Übersetzung: *Journal of Pentecostal Theology*, *Volume 12, Issue 2*, pages 147 – 179, 2004.

Baumert, Norbert (Hg.), Jesus ist der Herr. *Kirchliche Texte* zur Charismatischen Erneuerung, Münsterschwarzach 1987.

Baumert, Norbert/Bially, Gerhard (Hg.), Pfingstler und Katholiken im *Dialog*. Die vier Abschlussberichte einer internationalen Kommission aus 25 Jahren, Düsseldorf 1999.

Burgess, Stanley M./van der Maas, Eduard M. (ed.), *The New International Dictionary of Charismatic and Pentecostal Movements*, Grand Rapids/MI 2002.

Dayton, Donald W., *Theological Roots of Pentecostalism*, Metuchen/NJ 1987.

Dokumente wachsender Übereinstimmung (*DwÜ*) 1-3, hg. von Harding Meyer, Damaskinos Papandreou, Hans Jürgen Urban, Lukas Vischer, Paderborn/Frankfurt a.M 1983-2003.

Dokumente wachsender Übereinstimmung (*DwÜ*) 4, hg. von Johannes Oeldemann, Friederike Nüssel, Uwe Swarat, Athanasios Vletsis, Leipzig/Paderborn 2012; darin: Pfingstlerisch/Römisch-katholischer Dialog, *Wie man Christ wird*: Einsichten aus der Heiligen Schrift und den Texten der Kirchenväter, verbunden mit einigen Überlegungen zur gegenwärtigen Situation.

Ernesti, Jörg/Thönissen, Wolfgang (Hg.), *Personenlexikon Ökumene*, Freiburg u.a. 2010.

Feneberg, Valentin/Müller, Johannes SJ (Hg.), *Evangelikale – Pfingstkirchen – Charismatiker. Forschungsergebnisse* Bd. 6, Bonn 2014.

Föllner, Oskar, *Charisma* und Unterscheidung. Systematische und pastorale Beurteilung enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit im katholischen und evangelischen Bereich, Wuppertal/Zürich 1994.

Gaspar, Hans, Die Charismatische *Bewegung*: Konfessionelle, Nichtkonfessionelle und Neocharismatische Gemeinschaften, in: Oeldemann, *Konfessionskunde*, 391-426.

⁷⁶ ICCRS, Theologischer Ausschuss, Taufe, 23.

Gasper, Hans, *McDonnell*, Kilian, Personenlexikon Ökumene, 144f.

Hengel, Martin, Zur historischen *Rückfrage* nach Jesus von Nazareth, in: Kuhn, Gespräch.

Harrell jr., David Edwin, All things are possible. The *Healing and Charismatic Revivals* in Modern America, Bloomington/IN 1975.

Hurst, Randy, Counting on the supernatural: *Depending* on the Spirit in all of life, http://tpe.ag.org/Articles2006/4803_Supernatural.cfm.

Kuhn, Peter (Hg.), *Gespräch* über Jesus. Papst Benedikt XVI. im Dialog mit Martin Hengel und Peter Stuhlmacher, Tübingen 2010.

McDonnell, Kilian/Montague, George T., *Christian Initiation* and Baptism in the Holy Spirit. Evidence from Eight Centuries, Collegeville/MN 1991; deutsch: *Eingliederung* in die Kirche und Taufe im Heiligen Geist, Münsterschwarzach, 1998.

McDonnell, Kilian (ed.), *Presence, Power, Praise*, Documents on the Charismatic Renewal vol. III, Collegeville/MN 1980, 1-70; dt. Übersetzung: „Selbstverlag des Vereins für den Dienst an charismatischer Erneuerung in der katholischen Kirche“, Perchtoldsdorf o.J. (wohl 1974 oder 1975).

Nienkirchen, Charles, *Simpson*, Albert Benjamin, in: New International Dictionary, 1069-1070.

Oeldemann, Johannes (Hg.), *Konfessionskunde* (Handbuch der Ökumene und Konfessionskunde 1), Leipzig/Paderborn 2015.

International Catholic Charismatic Renewal Service (ICCRS), Theologischer Ausschuss, *Taufe* im Heiligen Geist, Maihingen 2013.

International Catholic Charismatic Renewal Service (ICCRS), *Fanning the Flame*. What does Baptism in the Holy Spirit have to do with Christian Initiation?, Collegeville/MN 1991 (Deutsch: Die Flamme neu entfachen (Münsterschwarzacher Kleinschriften 74), Münsterschwarzach 1993).

Riss, Richard M., *Latter Rain Movement*, in: New International Dictionary 830-833.

Robeck, Cecil M., *The Azusa Street Mission & Revival*. The Birth of the Global Pentecostal Movement, Nashville/TN 2006.

Robeck, Cecil M./Sandidge, Jerry L., *Dialogue*, Roman Catholic and Classical Pentecostal, in: *New International Dictionary*, 576-582.

Sandidge, Jerry L., *Roman Catholic/Pentecostal Dialogue (1977-1982): A Study in Developing Ecumenism*, Frankfurt a.M./Bern/New York/Paris 1987.

Schmieder, Lucida, *Geisttaufe*. Ein Beitrag zur neueren Glaubensgeschichte, Paderborn 1982.

Spittler, Russell P., *Du Plessis*, David Johannes, in: New International Dictionary, 589-593.

Sullivan, Francis A., *Charisms and Charismatic Renewal. A Biblical and Theological Study*, Ann Arbor/MI 1982.

Tibusek, Jürgen, *Gottes umwerfender Segen. Der Toronto-Segen. Eine Orientierung*, Giessen/Basel 1995.

Trask, Thomas E., *Defining Truths of the Assemblies of God: Divine Healing*, http://agchurches.org/Sitefiles/Default/RSS/IValue/Resources/Divine%20Healing/Articles/Defining_DivineHealing.pdf.

Zimmerling, Peter, *Die charismatischen Bewegungen. Theologie – Spiritualität – Anstöße zum Gespräch*, Göttingen 2002.

DIE SPIRITUALITÄT DER GEISTLICHEN GEMEINDERNEUERUNG

EINE INNENANSICHT: ERFAHRUNGEN UND WAHRNEHMUNGEN

Als Einstieg sehen Sie den Trailer der GGE-Deutschland.¹

Zu meiner Person: Ende der 90er Jahre habe ich Kontakt zur Geistlichen Gemeindeerneuerungsbewegung in der Evangelischen Kirche (GGE) bekommen. Während meiner ersten Berufsjahre als Synodaljugendreferentin in der Evangelischen Kirche von Westfalen war ich zunächst ehrenamtlich im Arbeitskreis der Geistlichen Gemeindeerneuerung Westfalen engagiert. Von 2001 bis 2010 habe ich hauptamtlich als Gemeindeferentin im Arbeitskreis der GGE Westfalen und der GGE-Deutschland für den Bereich „Jugendarbeit“ gearbeitet und bin bis heute mit der GGE freundschaftlich verbunden.

Zunächst sind sicherlich ein paar kurze Erläuterungen zur GGE-Deutschland, ihrer Entstehung, ihren Zielen und Struktur hilfreich.

1 DIE GEISTLICHEN GEMEINDERNEUERUNG IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE

1.1 Das Selbstverständnis und die Ziele der GGE Deutschland

Die Geistliche Gemeinde-Erneuerung (GGE) ist eine geistlich motivierte, historisch gewachsene und charismatische Bewegung innerhalb der deutschen Evangelischen Kirche. Das bedeutet, dass sie Wert legt auf eine offene und erwartungsvolle Haltung gegenüber dem Heiligen Geist auf Grundlage der Bibel.

Sie versteht sich als Netzwerk von Christen, die sich in ihrem jeweiligen Umfeld für eine geistliche Erneuerung des Einzelnen, der Gemeinden und der Kirche in Deutschland einsetzen. Die GGE lädt Menschen jeden Alters ein, die lebensverändernde Kraft des Heiligen Geistes heute zu erfahren.

Vor diesem Hintergrund investiert die GGE in den Aufbau von lebendigen Ortsgemeinden, welche die Gaben des Heiligen Geistes entdecken und anwenden. Darüber hinaus stärkt sie übergemeindliche Netzwerke sowie die Begleitung und Weiterbildung von Mitarbeitern. Die GGE ist eng verbunden mit vergleichbaren Erneuerungsbewegungen in den offiziellen Kirchen Deutschlands und weltweit.²

¹ https://www.youtube.com/watch?v=yQVE7U_whE

² Vgl. die Homepage der GGE-Deutschland: www.gge-deutschland.de (Wir über uns).

1.2 Die GGE – eine Impulsgeberin in der geistlichen Landschaft in Deutschland

Hervorheben möchte ich an dieser Stelle drei Impulse seit den 90er Jahren:

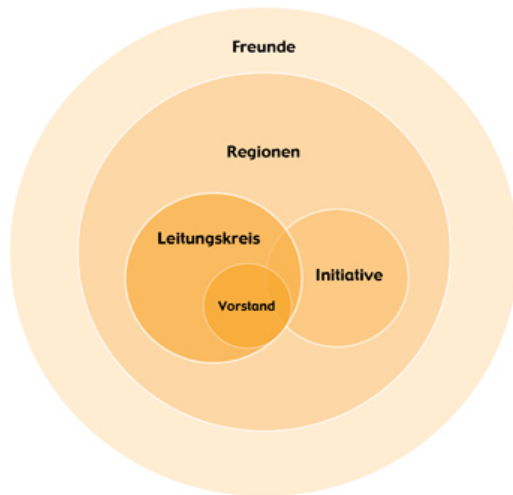
a) 1993 kam, auf Initiative und Einladung der GGE, der Gründer und Leiter der Willow Creek Gemeinde in Chicago, Bill Hybels, zum ersten Mal nach Deutschland, um auf einem von der GGE durchgeführten Gemeindegottesdienst zu sprechen. Daraus entstanden ist die Willow Creek Bewegung in Deutschland, die bis heute durch ihre Leitungs-Kongresse – zuletzt im März 2016 in Hannover mit 10.000 Teilnehmenden – vor allem die haupt- und ehrenamtlichen Leiterinnen und Leiter aus den unterschiedlichsten Kirchen und Denominationen inspiriert, sich für lebendige Ortsgemeinden einzusetzen. Ihr Slogan lautet bis heute „The local church is the hope of the world.“

b) Die Alphakurse, die Nicky Gumble in der Anglikanischen Gemeinde „Holy Trinity Bromton Church“ in London entwickelt hatte, wurden 1996 durch die GGE in Deutschland bekannt gemacht. Sie haben über die Jahre viel bewegt und auch in der Evangelischen Kirche von Deutschland eine große Akzeptanz als Grundkurs des Glaubens gewonnen. U.a. sind sie in der Initiative der EKD „Kurse-zum-Glauben.de“ mit aufgenommen worden.

c) Seit 1999 sind die Theologen Ursula und Manfred Schmidt mit dem Thema „Hörendes Gebet“ bundesweit unterwegs. Ihr Buch „Hörendes Gebet“, aus dem GGE-Verlag und die gleichnamigen Seminare und Angebote, haben tausenden Christinnen und Christen zu einem Verständnis verholfen dass Gott bis heute in unsere Zeit redet durch unterschiedlichste geistliche Impulse.

Das Buch „Hörendes Gebet“ liegt jetzt in der dritten Auflage vor (1. Auflage 2004; 2. Auflage = 1. erweiterte Neuauflage 2009; 3. Auflage = 2. erweiterte Neuauflage 2015) und wurde in den ersten zwei Auflagen ca. 16-tausendmal verkauft. Ca. 12.000 Teilnehmer nahmen seit 1999 an den Seminaren „Hörendes Gebet“ von Manfred und Ursula Schmidt teil. Darüber hinaus haben geschulte Mitarbeiter für tausende Menschen bei verschiedensten Kongressen und Anlässen (wie z.B.: beim Kongress christlicher Führungskräfte) „hörend gebetet“ und ihnen wertvolle geistliche Impulse weitergeben können.

1.3 Die Struktur der GGE Deutschland



Der bundesweite Freundeskreis der GGE Deutschland besteht aus Personen, die die Anliegen der GGE unterstützen, (finanziell) fördern und an ihren Angeboten teilnehmen. Eine feste Form der Mitgliedschaft gibt es nicht. In fast allen Gliedkirchen der Evangelischen Kirche in Deutschland bestehen regionale Arbeitskreise der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung, in denen Freunde der GGE engagiert sind und regionale offene Angebote anbieten bzw. mitgestalten. Aus diesen regionalen

Arbeitskreisen, die meist von einem Leitungskreis geleitet werden, werden ein bis zwei Personen in den Leitungskreis der GGE-Deutschland (sozusagen als „Dach-Organisation“) entsandt. Dieser Leitungskreis trifft sich zweimal im Jahr für zwei Tage, um über die bundesweite Arbeit der GGE einschließlich der Finanzen zu sprechen, aktuelle Themen zu diskutieren und Berichte aus den Regionen zu hören. Der Vorstand der GGE-Deutschland wird vom Leitungskreis gewählt. Der Vorsitzende wird für vier Jahre gewählt, die Vorstandsmitglieder jeweils für zwei Jahre. Eine Wiederwahl ist möglich. Ergänzend zum Leitungskreis wurde 2010 die GGE-Initiative gegründet, die auch solchen Freunden der GGE einen Raum geben möchte, die sich vor allem in der Inhaltlichen Arbeit der GGE mit neuen Impulsen und Angeboten im Land engagieren wollen.

1.4 Die Regionen

Die GGE lebt von Beziehungen vor Ort. Sie hat (bis auf wenige Ausnahmen z.B. in Heidelberg und Hamburg) keine eigenen Gruppen oder Gemeinschaften gegründet, sondern bietet offene Angebote, wie Seminare, Impulstage, Regionaltagungen und Konferenzen für Interessierte an und ermutigt die Teilnehmenden, sich in ihren Ortsgemeinden zu engagieren und die Anliegen der GGE dort einzubringen.

a) Zum Beispiel: Die GGE Westfalen

Der Arbeitskreis setzt sich aus ca. 30 Personen (Pfarrer und Laien) aus Westfalen zusammen, und trifft sich in regelmäßigen Abständen. Er wird geleitet von einem Leitungskreis mit fünf Personen.

Der Vorsitzende ist derzeit Pfr. Udo Schulte aus Rahden in Ostwestfalen, der 22 Jahre – bis 2014 – Pfarrer in der Evangelischen Versöhnungskirchengemeinde in Iserlohn gewesen ist. Eine Referentin und Geschäftsführerin der GGE-Westfalen ist als Teilzeitkraft angestellt. Die Arbeit der GGE wird ausschließlich durch Spenden finanziert.

Die Angebote der GGE-Westfalen sind:

- Ein Impulstag pro Jahr zu einem (gesellschaftlich) aktuellen und relevanten Thema. In diesem Jahr (2016) lautet das Thema „Dem Fremden Freund sein! Christliche Gastfreundschaft in der Begegnung mit Flüchtlingen leben“
- Eine Herbsttagung (2,5 Tage) für alle Generationen (es werden parallel Programme für Kinder, Teenager und Erwachsene angeboten), die mit ca. 150 Teilnehmenden ausgebucht ist.
- Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Angebote, wie Seelsorgeseminare, Gebetstage, einen Impulstag für Frauen u.a.

Die GGE-Westfalen setzt sich für die Zusammenarbeit mit anderen Organisationen und Werken ein. U.a. ist sie mit involviert in Angebote, die vom AMD (Amt für Missionarische Dienste) angeboten werden, wie „proViele“ und „maximale“; sie gestaltet diese Veranstaltungen aktiv mit z.B. durch Angebote wie eine Segnungskapelle und einen Gebetsgarten, sowie Seminare und Workshops zu ihren Hauptthemen.

Der Leitungskreis trifft sich einmal jährlich mit zwei Vertretern der Kirchenleitung im Landeskirchenamt für einen freundschaftlichen Austausch über die Arbeit und Themen der GGE-Westfalen.

b) Das Anliegen der GGE-Westfalen

„Die Geistliche Gemeinde-Erneuerung (GGE) in der Evangelischen Kirche ist eine Bewegung der Hoffnung. Seit mehr als 30 Jahren steht die GGE für eine Gemeinschaft von Christen, die sich dafür einsetzen, dass Menschen und Gemeinden neu von Gottes Geist erfüllt werden.

Wir glauben, dass jeder Mensch Gott persönlich erfahren und mit ihm leben kann. Gemeinsam leben wir den Traum einer Kirche, welche die Botschaft von Jesus Christus herausfordernd und lebensnah in unserer Gesellschaft praktiziert.“³

³ Zitiert nach der Homepage www.gge-westfalen.de.

2 INNENANSICHT: ERFAHRUNGEN UND WAHRNEHMUNGEN

Drei mir wertvolle Impulse möchte ich nennen und näher beschreiben, die jedoch nicht die vollständige Liste darstellen. Der dritte Impuls gliedert sich wiederum in vier Unterpunkte.

2.1 Eine Hoffnung und Liebe für unsere Evangelische Kirche

Es sei mir gestattet – unter dieser Überschrift und dem positiven Vorzeichen – etwas provokanter weiter zu machen.

Mit viel Optimismus, jugendlichem Elan und Enthusiasmus bin ich vor 20 Jahren als Jugendreferentin in den vollzeitlichen Dienst gegangen, um lebendige Gemeinde mitzugestalten und mich dafür einzusetzen, dass Kinder und Jugendliche ihren Platz als aktive Mitglieder in dieser großen, weltweiten Evangelischen Glaubensgemeinschaft finden.

Leider kam ich in den ersten Berufsjahren schnell an die Grenzen unserer Kirche mit ihren doch recht hierarchischen und komplexen Strukturen, ihren – mit Verlaub – vielerorts veralteten und erstarrten Formen. Da war wenig Raum für jugendlichen Leichtsinn, Kreativität und Innovation.

Ein Beispiel: Ich bot auf Anfrage von Jugendlichen eine Gruppe für sie an und nahm mit den Interessierten die grundsätzlichen Themen des Glaubens durch. Zu diesem Angebot kamen auch Teilnehmende, die gleichzeitig im Konfirmandenunterricht waren. Bald wurde ich gefragt, warum ich parallel zum Konfirmandenunterricht solch ein Angebot machen würde. Dies seien doch die Inhalte des Konfirmandenunterrichts. Sollte ich jetzt die interessierten Jugendlichen wieder vor die Tür setzen und sagen, dass sie gerne nach ihrer Konfirmation wiederkommen dürften, weil das die gängige Praxis war?

Auch fiel es mir schwer, die Jugendlichen Sonntagmorgens zum Gottesdienst einzuladen, den ich ja selber meist als eher wenig inspirierend und aufbauend erlebte. Immer wieder dachte ich: Es kann doch nicht sein, dass Teenager nur zum Gottesdienst kommen, um ihr Häkchen im Bonusheft des Konfirmandenunterrichts zu bekommen und dann froh sind, wenn sie diese Pflicht im wahrsten Sinne des Wortes abgehakt haben, um dann den sonntäglichen Gottesdiensten (und damit häufig ja auch der Gemeinde bzw. Kirche) tendenziell für immer den Rücken zu kehren.

Immer wieder fragte ich mich, woran es lag und schob es zunächst auf die Liturgie und Orgelmusik – also auf die äußere Form. Doch später, durch die GGE, erlebte ich lebendige, erneuerte Gemeinden, die mit denselben Formen ihre Gottesdienste feierten, welche jedoch lebendig wirkten, inspirierten und berührten. Die traditionellen Formen wurden ergänzt zum Beispiel durch einen neueren Musikstil.

Meine Erkenntnis: Nicht allein die Form ist entscheidend – was wiederum nicht heißen soll, dass wir diese auf jeden Fall beibehalten sollten – sondern die Frage, „in welchem Geist“ die Gottesdienste gefeiert wurden und werden.

Viele Fragen beschäftigten mich:

- Warum halten wir Gottesdienste ab, statt sie zu feiern?
- Folgen wir einem programmatischen Ablauf oder leben die Worte, die wir in der Liturgie gemeinsam singen und beten?
- Sprechen wir sie „aus ganzem Herzen“ mit? Oder sprechen wir sie nach?
- Sind unsere Gesänge erfüllt von Freude und Glauben oder nicht doch auch manchmal ein durch quälen durch die Strophen 1- 3, 5 und 7 mit schwierigen Melodien und Texten in veralteter Sprache aus dem 15. Jahrhundert?

Die Sehnsucht nach einer lebendigen Kirche und die Hoffnung auf sie und gleichzeitig eine Trauer und ein Leiden an Leblosigkeit, falscher Routine und Resignation in unserer Kirche verbinden die Menschen, die in der GGE aktiv sind.

Zu viele Kirchengemeinden agieren fast ausschließlich als Institutionen, programmorientiert, und sind mit der Erhaltung von Gebäuden, Orgeln und Strukturen beschäftigt. Meine bzw. unsere Vorstellung von Gemeinde und Kirche sieht anders aus.

Ich träume von einer lebendigen Kirche, die anziehend auf andere wirkt, weil in ihr der lebt, wirkt und weht, der sie erfunden, mit der Ausgießung des Heiligen Geistes „zur Welt gebracht“ hat und bis heute weiter wachsen lässt.

Ich träume von einer Kirche die vom dreieinigen Gott gebaut wird durch Vielfalt, durch Menschen, die einen lebendigen, wachsenden Glauben haben, die mit Fehlern und Schwächen ehrlich umgehen und ihre Stärken und Gaben einbringen.

Ich träume von Gemeinden, die sich ihrer Sendung bewusst sind und eine „Reich-Gottes-Perspektive“ haben, statt sich nur um sich selber zu drehen.

Ich träume von Gemeinden, die Gottes Gnade sichtbar und erfahrbar werden lassen, weil sie aus einer Gemeinschaft von Menschen bestehen, die selber aus der Gnade Gottes leben und deswegen auch miteinander gnadenvoll umgehen.

Ich träume von Gemeinden, die Gestalt gewinnen durch Menschen aus allen Generationen, die ihre Begabungen und Stärken zum Einsatz bringen.

Ich träume von einer Kirche, in der wir Gott zu Wort kommen lassen, auf ihn hören, in der Stille, in Liedern und Gebeten, in der Predigt und auch durch innere Eindrücke, Impulse, Wahrnehmungen.

Ich träume von einer Kirche, die dem Heiligen Geist mehr Raum gibt, damit wir durch ihn Gottes Reden hören.

Ich träume von Gemeinden, deren Gottesdienste Feier und Ausdruck des Glaubens sind, der auch Raum lässt für Gefühle, Erfahrungen und Persönliches.

Die charismatische Bewegung – insbesondere die GGE – hat mir diese Sehnsucht und Hoffnung bis heute erhalten.

Mancherorts, wie beispielsweise in der Lutherkirchengemeinde in Chemnitz, der Marktkirchengemeinde in Hamburg, der Clus-Kirchengemeinde in Schöningen, der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin und der Versöhnungskirchengemeinde in Iserlohn sehe und erlebe ich Evangelische Kirchengemeinden, die durch Impulse der GGE lebendige Orte der Hoffnung geworden sind.

Das sind hoffnungsvolle Beispiele, die ermutigen, den Traum von einer lebendigen Kirche nicht aufzugeben, sondern in lebendige, vom Heiligen Geist erneuerte Gemeinden zu investieren.

2.2 Eine „Reich-Gottes-Perspektive“

Eine weitere Erfahrung aus der Praxis: Als Synodaljugendreferentin war ich für die Kinder- und Jugendarbeit mehrerer Gemeinden bzw. Predigtstätten zuständig. Als ich vorschlug, man könne doch gemeinsame gemeindeübergreifende Projekte im Rahmen der Kinder- und Jugendarbeit angehen, wurde ich von manchen Gemeindepfarrern schnell „eines besseren“ belehrt. Denn was wäre, wenn dann Jugendliche sich einer der anderen Gemeinden zuwendeten und nicht mehr in die „eigene“ kämen? Dieses „Kirchturmdenken“ macht traurig und ist frustrierend.

Die GGE lebt und vermittelt eine „Reich-Gottes-Perspektive“. Sie ermutigt, in etwas zu investieren, das größer ist als die eigene Ortsgemeinde und sich gerade deswegen dort ganz und gar einzubringen.

Die GGE hat durch ihre Zusammenarbeit über Gemeinde- und Denominationsgrenzen hinweg den Wert und die Schönheit der versöhnten Einheit in Vielfalt gezeigt und gefördert. Der Leib Christi besteht aus vielen unterschiedlichen Gliedern. Das Reich Gottes ist größer und bunter und reicher als eine Ortsgemeinde, ja eine Konfession oder Denomination es je sein kann.

Dazu kommt die Haltung und Sicht – und dies führt meines Erachtens zu einer gesunden Demut – sich eingebunden zu wissen in eine größere Geschichte. Wir sind Teil der Geschichte, die Gott mit seiner Welt, seinem Volk, seinen Menschen schreibt. Das Reich Gottes ist schon da und wird irgendwann in der Zukunft einmal vollendet werden. Schon jetzt – noch nicht. Wir sind mittendrin. Wir dürfen mitwirken in unserer Zeit, unserem Kontext und unseren Beitrag leisten. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

2.3 Eine geistliche Heimat

Aufgewachsen im Pietismus war für mich die Bibel als das Wort Gottes schon im Kinder- und Jugendalter wertvoll und die Grundlage für meinen Glauben und für diese Glaubenswurzeln bin ich dankbar. Gott als Schöpfer war die Basis für das Leben und den Glauben. Jesus Christus war die zentrale Figur: Der Sohn Gottes und Erlöser. Dass Gott uns schon im Alten Testament, verstärkt im Neuen Testament durch Jesus als Vater vorgestellt wird, ermöglichte eine persönliche Beziehung zu ihm. Der Heilige Geist war bei der Bekehrung wichtig. Doch ansonsten kam er wenig bis gar nicht vor.

Es blieb eine Sehnsucht und Fragen nach mehr Spiritualität, nach mehr von Gottes Wirklichkeit und Wirkkraft im Leben. Eine heilige Unzufriedenheit mit der scheinbar unüberwindbaren Spannung zwischen den Hoffnungsbildern der Bibel und der Realität in dieser Welt.

Die charismatische Bewegung hat mit ihren Impulsen etwas Wertvolles und Entscheidendes zu geben: Einen Zugang zum Heiligen Geist und die reale und unmittelbare Erfahrbarkeit der Gegenwart Gottes im persönlichen Leben, in der Gemeinde und unserer Welt.

Vom Heiligen Geist, dem Atem Gottes, dem Parakleten, Fürsprecher, Tröster⁴, Ermutiger, Stellvertreter, Helfer, Beistand, und Übersetzer sagt Jesus doch: „Und ich will den Vater bitten und er wird euch einen andern Tröster geben, dass er bei euch sei in Ewigkeit: den Geist der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, denn sie sieht ihn nicht und kennt ihn nicht. Ihr kennt ihn, denn er bleibt bei euch und wird in euch sein. Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.“⁵ „Aber ich sage euch die Wahrheit: Es ist gut für euch, dass ich weggehe. Denn wenn ich nicht weggehe, kommt der Tröster nicht zu euch. Wenn ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.“⁶

Folgende vier Bereiche sind in dieser geistliche Heimat bedeutungsvoll:

a) Erfüllter Lobpreis und ehrfürchtige Anbetung:

„Aber es kommt die Zeit und ist schon jetzt, in der die wahren Anbeter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn auch der Vater will solche Anbeter haben. Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“⁷

In der charismatischen Bewegung haben Lobpreis und Anbetung einen sehr großen Stellenwert. Bei ihren Gottesdiensten und Konferenzen sprach mich – die ich musikalisch bin und meinen Glauben gerne durch das Singen von Liedern ausdrücke – zunächst vor allem die

⁴ Joh 17,24 (die Bibelzitate sind in der Fassung Luther 1984 wiedergegeben).

⁵ Joh 14,16-17+26.

⁶ Joh 15,7.

⁷ Joh 4,23-24.

Form des Singens an. Da war eine nie zuvor gekannte Resonanz in mir. Das war mehr als „Lieder singen“. Da passierte etwas Tiefergehendes, während gesungen wurde. Diese Lieder berührten mich auf ganz neue Weise. Wirklich beschreiben konnte ich das zunächst nicht.

Diese Erfahrung und Wahrnehmung habe ich immer wieder bei Menschen miterlebt, die einen Zugang dazu fanden und finden (z.B. im Alphakurs, in Gottesdiensten oder Seminaren und anderen Angeboten der GGE).⁸

„Die Doxologie steht im Vordergrund – das Singen zu Gottes Ehre. Dabei schwingt die Sehnsucht nach dem transzendenten Gott mit, der sich offenbart und nach der Erfahrung seiner Gegenwart durch das Wirken des Heiligen Geistes. Lobpreis ist eine mögliche Ausdrucksform, sich dieser Allgegenwärtigkeit Gottes zu vergewissern und sich ihr zu öffnen. Lobpreislieder sind vertonte Gebete, mit der sich die singende Gemeinde direkt an Gott wendet. Die Liedtexte, häufig in der direkten Anrede verfasst, sind Ausdruck von Leidenschaft und Liebe für den dreieinigen Gott. Zugleich sprechen sie von Ehrfurcht und dem Bewusstsein der Heiligkeit Gottes.“⁹

In Anbetungszeiten ziehen oft tiefe innere Freude und Frieden ein. Menschen kommen dabei zur Ruhe. Manchmal fließen auch Tränen. Emotionen, die zeigen, dass die Seele berührt und angesprochen wird.

Die Lieder werden zu Gebeten, zu einem intensiven und ehrfurchtvollen Gespräch mit Gott. Diese Zeiten des Lobpreises und der Anbetung, die zeitlich einen großen Raum in den Gottesdiensten und Veranstaltungen einnehmen, sind ein wichtiger Ort geistlichen Lebens. Häufig münden diese Zeiten in ein anbetendes Schweigen. Die Wiederholungen der Lieder haben eine meditative Wirkung. Irgendwann muss man über die Worte nicht mehr nachdenken sondern singt die Lieder „by heart“, wie die englische Sprache unser deutsches „auswendig“ übersetzt. So wird es ein „Von Herzen Singen und Beten“, das Gottesdienste frischer, lebendiger wirken lässt – übrigens durchaus auch mit alten Chorälen und Glaubensliedern, wie z.B. „Gott ist gegenwärtig“ oder „Großer Gott, wir loben dich“. Doch jede Erneuerungs- bzw. Erweckungsbewegung hatte und hat auch ihre eigenen Lieder.

Diese intensive Form des gemeindlichen Lobpreises und der Anbetung (und es sei zugleich gesagt, dass es keineswegs die einzige ist) zeigt, dass durch das gemeinsame Liedersingen Einheit wächst. Einheit der Gemeinde, durch das Eins werden im Gesang, und die Einheit in und mit dem Heiligen Geist.

⁸ Mit der Thematik Lobpreis und der Anbetung bzw. neudeutsch „Worship“ habe ich mich intensiv beschäftigt; dies ist nachzulesen u.a. in meinem Beitrag „Lobpreisgottesdienst“ im Handbuch „Qualität im Gottesdienst“.

⁹ Seidel, Lobpreisgottesdienst, 188.

Anbetung ist die Erfahrung von „Heimat“¹⁰. Da bin ich ganz angekommen bei dem, der Ziel meiner Sehnsucht¹¹ ist – wie es Pater Anselm Grün in seinem Buch „Gebet als Begegnung“ formulierte – und in dem, der mich ganz und heil macht.

Anbetung ist ein Ort der Begegnung mit Gott. Hier richte ich mein ganzes Sein auf ihn aus, schaue nur ihn an und weg von mir. Er begegnet Menschen in diesen Zeiten durch seinen Geist. Sehr persönlich und unmittelbar. Lobpreis und Anbetung öffnen einen besonderen, heiligen Raum für diese Begegnung. Mit „dem demütigen Wissen, dass der Heilige Geist eingeladen und geistliches Wirken erbeten, beides jedoch nicht gemacht werden kann. Es bleibt Gottes Souveränität, ob, wie und wann er sich offenbart. Die Begegnung zwischen Gott und Menschen als geistliches Geschehen kann nicht von Menschen gemacht werden.“¹²

b) Die Kraft der Erneuerung durch den Heiligen Geist

„Erneuert euch aber in eurem Geist und Sinn und zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.“¹³

Die Erneuerung durch den Geist war das Neue, Besondere und letztlich Entscheidende, das mir die charismatische Bewegung – insbesondere die GGE – geschenkt hat für mein Leben als Christin und meinen hauptamtlichen Dienst in unserer Kirche.

Wir sprechen vom Menschen als Wesen aus Leib, Seele und Geist oder auch Kopf, Herz und Hand. Dank der Impulse der charismatischen Bewegung wird diese Einheit, diese Ganzheitlichkeit in der Beziehung zu Gott – in der Spiritualität – gefördert. Der Mensch, als das einzige Wesen, dem Gott seine „Ruach“, seinen Geist einhauchte¹⁴, kann auch auf dieser Ebene des Geistes mit ihm in Verbindung kommen. Es ist seine tiefste spirituelle Sehnsucht, dass er auf dieser Ebene ein Gegenüber, eine Antwort findet im transzendenten Wesen Gottes.

Durch die Impulse der charismatischen Bewegung in der Evangelischen Kirche wird die Lehre von der Trinität vollständiger. Denn sie erinnert daran, dass der Heilige Geist mehr ist als eine Kraft, die den Glauben wirkt. Er ist die ansprechbare und erfahrbare dritte Person der Dreieinigkeit, die uns wiederum mit ihrer einzigartigen Kraft ausrüstet, um als Gläubige zu leben und im Glauben lebendig zu bleiben.

¹⁰ Grün, Gebet, 57f.

¹¹ Grün, Gebet, 57f.

¹² Seidel, Lobpreisgottesdienst, 189.

¹³ Eph 4,23f.

¹⁴ Gen 2,7.

c) Eine neue Freiheit im Glauben

„Und ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen und euch ein fleischernes Herz geben. Ich will meinen Geist in euch geben und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und danach tun.“¹⁵

Die Glaubenserneuerung durch den Heiligen Geist, Gottes Reden und Wirken im persönlichen Leben führt zu einer neuen Freiheit im Glauben. Wenn z.B. die Erfahrungen aus der Adoleszenz eher von religiösen Ge- und Verboten geprägt waren, so hat die Einladung des Heiligen Geistes in das eigene Leben eine befreiende Wirkung. Denn er verändert von innen her. Der Anspruch, der Druck, eine bessere Christin, ein besserer Christ werden zu müssen, weicht der Erkenntnis, von Gott bedingungslos geliebt zu sein, in seiner Nähe leben zu dürfen und dadurch nach und nach positive Veränderungen im Leben zu erfahren.

„Der Herr ist der Geist; wo aber der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“¹⁶

Diese Freiheit im Geist wird zum Beispiel auch in den Gottesdiensten der charismatischen Bewegung erlebbar. Da ist Beteiligung von Haupt- und Ehrenamtlichen, freie Sprache, entspannte und authentische Atmosphäre, Raum für Spontanität und Gefühle, das Angebot der persönlichen Segnung, eingebettet in eine gute liturgische Form.

d) Die Förderung und das Praktizieren der Charismen und Gaben

„Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede! Denn wer in Zungen redet, der redet nicht für Menschen, sondern für Gott; denn niemand versteht ihn, vielmehr redet er im Geist von Geheimnissen.“¹⁷

Die Gottesdienste und andere Veranstaltungen der GGE lassen Raum für das reflektierte Praktizieren der Charismen, einschließlich Glossolie und Prophetie.

Ein natürlicher, verantwortungsvoller Umgang mit den Gnadengaben ermöglicht das Mitteilen von geistlichen Eindrücken wie inneren Bildern, Bibelworten, Gedanken und Gefühlen, die zum Beispiel während der Lobpreiszeit empfangen wurden. Die Aufgabe der geistlichen Leitung ist, diese Eindrücke entsprechend aufzugreifen und die Gemeinde zu einer Reaktion auf das Reden Gottes zu ermutigen.¹⁸

Die GGE fördert ein Sensibel-Werden für geistliche Impulse.

¹⁵ Hes (Ez) 36,26f.

¹⁶ II Kor 3,17.

¹⁷ I Kor 14,1f.

¹⁸ Seidel, Lobpreisgottesdienst, 188.

Von John Wimber, dem Gründer der Vineyard-Bewegung, in den 80er Jahren Sprecher auf mehreren Gemeindegongressen der GGE Deutschland, stammt die Aussage: Gottes Reden ist häufig ein „Flüs“ ist, ein halbes „Flüstern“. Wir brauchen Orte, Räume und Zeiten, um dieses „halbe Flüstern“ zu hören, es wahrzunehmen und zu deuten bzw. auszulegen. Und dafür wiederum brauchen wir in gegenseitiger Ergänzung und Korrektur die Gemeinschaft mit anderen Christinnen und Christen.

Meine Spiritualität wurde um ein vielfaches bereichert, weil durch Sprachengebet und Sprachengesang, und geistliche Impulse durch innere Bilder, geistliche Eindrücke, prophetische Worte, Träume und Empfindungen der Dialog mit Gott vielfältiger und intensiver wurde.

Wie anfangs erwähnt, sind dies nur ausgewählte Impulse, welche die Geistliche Gemeindeerneuerungsbewegung in unsere Kirche hineingetragen hat und bis heute hineinträgt. Weitere Themen sind zum Beispiel: Heilung bzw. Gebet für Kranke und Versöhnung. Es gibt Beiträge und Publikationen, die sich theologisch mit diesen und weiteren relevanten Themen auseinandersetzen.

3 Schluss

Ich habe die charismatische Bewegung überwiegend als eine theologisch reflektierte Bewegung erlebt. Dass es auch sehr menschlich zugeht und bis heute zugeht ist das Besondere und Heilsame. Da ist zum einen die Offenheit und Erwartung, dass Gott durch seinen Heiligen Geist bis heute in vielfältiger Weise mit uns unmittelbar im Kontakt ist, uns gebraucht und durch uns wirkt, und zum anderen wird das ganz Menschliche nicht aus dem Blick verloren oder geistlich überhöht.

Das wir einen liebenden Gott haben, muss sich doch in unseren Gemeinden auch widerspiegeln. Zur Liebe gehören auch Emotionen. Der Liebende sucht die Nähe des anderen und sehnt sich danach. Auch nach der Nähe Gottes, der eigentlich unnahbar, weil heilig, ist. Dank der charismatischen Bewegung entdecken Menschen, dass sie in Gottes Nähe kommen dürfen, weil er sich nach ihnen sehnt und ER zu ihnen kommt.

Ich schließe mit zwei Zitaten:

Dr. Peter Böhlemann schreibt: „Als christliche Gemeinde brauchen wir die Wirkkraft des Heiligen Geistes. Er ist der Nährstoff für gesundes Gemeindegewachstum. Je mehr wir dabei vertrauen, dass Gott in Christus durch seinen Geist wirklich handelt, umso sichtbarer wird werden, wie die Kirche wachsen kann.“¹⁹

¹⁹ Dr. Peter Böhlemann zitiert nach Schönheit, Himmel.

Der Vorsitzende der GGE-Westfalen, Pfr. Udo Schulte, schreibt: „Bei dem gesamten Bemühen um eine Kirche mit Zukunft erinnert die Geistliche Gemeinde-Erneuerung an das Wirken des Heiligen Geistes, von dem jede geistliche Erneuerung ausgeht. Wir glauben mit vielen anderen Christen, dass Gott durch Jesus, seinen Sohn, und durch den Heiligen Geist, den Tröster und Lehrer, auch in unserer Zeit seine Gemeinde bauen will.“²⁰

Literatur:

Grün, Anselm OSB, *Gebet als Begegnung*, Münsterschwarzach 1990.

Schönheit, Swen, *Unter offenem Himmel bauen – Begeisterung für wachsende Gemeinden*, Hamburg 2006.

Seidel, Ilse-Dore, Lobpreisgottesdienst, in: *Qualität im Gottesdienst: Was stimmen muss – Was wesentlich ist – Was begeistern kann*, im Auftrag der Liturgischen Konferenz hg. von Folkert Fendler, Gütersloh/München 2015, 182-192.

²⁰ Homepage der GGE-Westfalen www.gge-westfalen.de.

DIE ÄSTHETIK CHARISMATISCHER GOTTESDIENSTE

Für das äußere Erscheinungsbild charismatischer Gottesdienste ist das Ekstatische kennzeichnend.¹ Mit erhobenen Händen singende und in Zungen redende Menschen sind zum Markenzeichen des pfingstlich-charismatischen Gottesdienstes in den Medien avanciert.

Im Folgenden wird in einem ersten Punkt die Bedeutung des ekstatischen Moments in der Geschichte des traditionellen christlichen Gottesdienstes skizziert. Mit dem Entstehen der pfingstlich-charismatischen Bewegungen am Beginn des 20. Jh. ist eine Rückkehr des Ekstatischen in das Christentum erfolgt. Darum soll in einem zweiten Punkt die besondere Ästhetik des pfingstlich-charismatischen Gottesdienstes am Moment des Ekstatischen festgemacht werden. Im abschließenden dritten Punkt möchte ich die Ästhetik des charismatischen Gottesdienstes kritisch würdigen und nach Möglichkeiten einer Integration ekstatischer Phänomene in den traditionellen Gottesdienst der Großkirchen fragen.

1 DER CHRISTLICHE GOTTESDIENST ZWISCHEN ORDNUNG UND EKSTASE

Der Begriff Ekstase meint in diesem Zusammenhang, „daß logische Grenzen in religiösem Zusammenhang überschritten werden, z.B. Grenzen der kausal strukturierten Wirklichkeit [...]“². Für den christlichen Glauben scheint die Ekstase insofern von Bedeutung zu sein, als sie ein Phänomen beschreibt, durch das Kommunikation mit einer über die alltägliche Welt hinausreichenden Welt Gottes möglich wird. Allerdings ist die Skepsis gegenüber leiblich-ekstatischen Phänomenen von einem rationalistischen Standpunkt aus betrachtet mindestens aus vier Gründen groß:

1. Ihnen haftet das „Odium der Einbildungskraft“ an.
2. Sie können mithilfe bestimmter Methoden erzeugt werden.
3. Nicht jeder Mensch scheint zu entsprechendem Erleben fähig zu sein.
4. Sie besitzen eine Nähe zum psychisch Abnormen.³

Schon ein flüchtiger Blick auf die biblischen Überlieferungen zeigt, dass sowohl dem jüdischen als auch dem christlichen Gottesdienst ekstatische Phänomene ursprünglich nicht fremd waren. Der tanzende König David vor der Bundeslade mit den Zehn Geboten ist vielleicht das bekannteste Beispiel aus dem alten Israel (II Sam 6,16: „Als die Lade des Herrn in die Stadt Davids kam, guckte Michal, die Tochter Sauls, durchs Fenster und sah den König

¹ Viele der folgenden Überlegungen habe ich ausführlicher vorgetragen in: Zimmerling, *Bewegungen*, 74–122.123–164; ders., *Verleiblichung*, 278–302.

² Wißmann, *Ekstase*, 489.

³ Wißmann, *Ekstase*, 491.

David springen und tanzen vor dem Herrn und verachtete ihn in ihrem Herzen“). Der von Zungenrede (Glossolie) und anderen ekstatischen Phänomenen wie Prophetien und Heilungswundern geprägte Gottesdienst der jungen Gemeinde von Korinth ist das berühmteste Beispiel für Ekstase in der Urchristenheit (I Kor 12–14). Bemerkenswert ist, dass der Apostel Paulus in seinem Brief an die von ihm gegründete Gemeinde deren Gottesdienst nicht einfach ablehnt, sondern differenziert beurteilt. Er ermahnt die Gemeinde, Ordnung und Verständlichkeit als wesentliche Kriterien des gottesdienstlichen Handelns zur Geltung zu bringen (I Kor 14,33: „Denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern des Friedens“; Vers 40: „Lasst aber alles ordentlich zugehen“) und ekstatische Phänomene nicht überzubetonen (I Kor 13,8: „Die Liebe hört niemals auf, wo doch das prophetische Reden aufhören wird und das Zungenreden aufhören wird und die Erkenntnis aufhören wird“). Nirgends jedoch lehnt der Apostel ekstatische Phänomene an sich ab (I Kor 14,5: „Ich wollte, dass ihr alle in Zungen reden könntet; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch reden könntet“). Worum es ihm geht: Nur, wenn solche Phänomene den Gemeindeaufbau fördern, haben sie im christlichen Gottesdienst eine Berechtigung. Damit hat Paulus der Christenheit einen Maßstab für ihren Gottesdienst gegeben, der in der Folgezeit – vom Apostel ungewollt – zu einer Zurückdrängung des ekstatischen Elements im Gottesdienst führte.⁴

Spätestens seit dem 2. Jh. dominierte eine vorgegebene Ordnung, auch wenn sich in der Alten Kirche gelegentlich noch ekstatische Formen im Gottesdienst finden.⁵ Ähnliches gilt für die jeweiligen Anfangszeiten neuer geistlicher Bewegungen während der ganzen Kirchengeschichte: Man denke etwa an die Franziskaner im Mittelalter, an die Täufer im Zeitalter der Reformation und an die außerkirchlichen, radikal-pietistischen Gruppen an der Wende vom 17. zum 18. Jh. Die Prägung der abendländischen Christenheit durch die Aufklärung hat vor allem im Protestantismus die Tendenz verstärkt, ekstatische Formen des Gottesdienstes in den Hintergrund zu drängen. Die Abwertung des Körpers, der *res extensa*, durch die Philosophie René Descartes' und der Siegeszug eines einseitig rationalen Wirklichkeitsparadigmas führten zu dem in Mittel- und Nordeuropa verbreiteten Eindruck, dass das ekstatische Moment etwas dem Christentum Wesensfremdes darstellt.

Spätestens mit der Entstehung des modernen pfingstlich-charismatischen Christentums in Los Angeles zu Beginn des 20. Jh. setzte eine Gegenbewegung zur rationalistischen Orientierung des abendländischen Gottesdienstes ein. Schon vorher gab es im afro-amerikanischen Kontext einen von Spirituals und Gospels durchzogenen Gottesdienst, der von ekstatischen Momenten geprägt wurde, was sich daran zeigte, dass er interaktiv, emotional und körperbetont war. Durch die rasante Ausbreitung der Pfingstbewegung vor allem in den Ländern der sog. Dritten Welt in Lateinamerika, Afrika und Asien in den vergangenen

⁴ Vgl. zur Verhältnisbestimmung von Ekstase und Ordnung im christlichen Gottesdienst: Etzelmüller, Gottesdienste, 449–466.500–502.

⁵ Beleg Etzelmüller, Gottesdienste, 451, Anm. 125.

hundert Jahren ist das Ekstatische in die Christenheit zurückgekehrt. Da die charismatischen Bewegungen die weltweit am schnellsten wachsende christliche Gruppierung der Gegenwart darstellen,⁶ sind auch die anderen Teile der Christenheit von der Rückkehr des Ekstatischen nicht unbeeinflusst geblieben. Das zeigt sich in Deutschland vielleicht am deutlichsten an der Veränderung des Musikstils in kirchlichen Jugendgruppen: Band und Lobpreislieder sind hier an die Stelle der klassischen Orgel und des traditionellen evangelischen Chorals getreten. Charismatisch geprägte, gefühls- und körperbetonte rhythmische Lieder bestimmen die Atmosphäre in vielen Jugendgottesdiensten.

2 RÜCKKEHR DES EKSTATISCHEN IM PFINGSTLICH-CHARISMATISCHEN GOTTESDIENST

2.1 Eine „liturgische Befreiungsbewegung“

Charismatiker verstehen sich als „liturgische Befreiungsbewegung“.⁷ Sie setzen auf spontanes und ekstatisches Wirken des Geistes statt auf einen fest stehenden Gottesdienstablauf, auf eine demokratische Gemeinschaft von Geistbegabten statt auf einen monarchischen Amtsträger und auf partizipatorisches Teilnahmeverhalten statt auf passive Zuschauerhaltung. Schließlich betonen sie anstelle des kultischen den Feiercharakter des Gottesdienstes.

An die Stelle der Ausrichtung des herkömmlichen abendländischen Gottesdienstes auf Jesus Christus, die während der Abendmahlsfeier auch sinnfällig zum Ausdruck kommt, tritt im pfingstlich-charismatischen Gottesdienst die *pneumatische* Orientierung, die Konzentration auf das spontane Wirken des Geistes.⁸ Das ist primär eine Sache der Erfahrung und erst sekundär eine theologische Erkenntnis. Charismatiker *erleben* den Gottesdienst als Ort des ekstatischen Geisteswirkens hier und jetzt und damit als Ort der Anwesenheit des Geistes. Das Wirken des Geistes wird dabei vor allem an den spektakulären Gnadengaben, den Charismen der Zungenrede, Prophetie und Krankenheilung festgemacht, aber auch an außergewöhnlichen körperlichen Manifestationen wie unkontrolliertem Lachen und Umfallen, dem sog. Ruhen im Geist.⁹ Es wird z.B. erwartet, dass Menschen im Gottesdienst unmittelbar physisch und psychisch geheilt werden. Die Charismen stellen sichtbare Manifestationen und Individuationen des Geistes dar. Neben den spektakulären Charismen bilden persönliche Zeugnisse von der erfahrenen Hilfe Gottes sowie Lobpreis und Anbetung das Proprium des charismatischen Gottesdienstes. Charismatiker sind der Überzeugung, dass Lobpreis und Anbetung ein pneumatisches Geschehen darstellen: Lobpreis und Anbetung schaffen im Gottesdienst einen Raum, in dem Gott durch seinen Geist unmittelbar gegen-

⁶ Vgl. dazu Barrett, Survey.

⁷ Christenson, Heiliger Geist, 293.

⁸ So auch Reimer, Geist, 78 (mit Belegen); nähere Gründe versucht neuerdings Etzelmüller, Gottesdienste, vor allem 449–466 aufzuzeigen.

⁹ Chevreau, Toronto-Segen, bes. 111–150.

wärtig ist. Daraus ergeben sich drei primäre *notae* des pfingstlich-charismatischen Gottesdienstes: Charismen, Zeugnisse, Lobpreis und Anbetung.

Die Erwartung spontaner Geisterfahrungen korrespondiert mit der pneumatologisch begründeten Forderung charismatischer Bewegungen nach einer *Demokratisierung* des Gottesdienstes: An Pfingsten ist der Geist „auf alles Fleisch“ ausgegossen worden.¹⁰ Pfingsten wird von Charismatikern darum als Geburtsstunde eines demokratischen Gottesdienstverständnisses betrachtet. Der Gottesdienst wird nicht vom Amt, sondern von den Charismen her strukturiert.¹¹ Charismatische Bewegungen bemühen sich auf dem Hintergrund von Apg 2 und I Kor 12–14 das von der Reformation zwar theoretisch erkannte, aber im Gottesdienst kaum verwirklichte „allgemeine Priestertum“ in ihren gottesdienstlichen Versammlungen in die Praxis umzusetzen.¹²

Die Folge ist der *partizipatorische Charakter* des charismatischen Gottesdienstes. An die Stelle des weithin von einer passiven Zuschauerhaltung geprägten traditionellen Gottesdienstmodells – so der charismatische Vorwurf – tritt das der Partizipation. Nicht mehr der Pfarrer hält den Gottesdienst und die Gemeinde nimmt an ihm teil oder gar: „besucht“ ihn, sondern die Versammelten bringen aktiv eigene Beiträge ein: Eine Vielzahl von Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmern ist am charismatischen Gottesdienst mit einer Vielfalt von Charismen, Zeugnissen und Anbetungsbeiträgen beteiligt.¹³ Charismatische Gottesdienste werden als Experimentierfelder für die Beteiligung aller verstanden. Praktische Voraussetzung dafür ist die Verwendung der Alltagssprache im pfingstlich-charismatischen Gottesdienst anstelle der liturgisch geprägten Ausdrucksweise im traditionellen Gottesdienst. Jeder soll die Möglichkeit haben, sich mit Leib, Seele und Geist, also mit seiner ganzen Existenz, einzubringen.

Der Gottesdienst ist stärker ganzheitlich orientiert als der traditionelle großkirchliche Gottesdienst mit seiner primären Orientierung an der Ratio. Dadurch finden bildungsferne Menschen leichter Heimat.

Schließlich lehnen Charismatiker die Auffassung des Gottesdienstes als kultische Handlung ab. Sie haben stattdessen andere Dimensionen des Gottesdienstes wiederentdeckt und in den Vordergrund gestellt. Dazu gehört sein *Fest- und Feiercharakter*.¹⁴ Er wird zur gemeinschaftlichen Feier der Gegenwart des lebensschaffenden Geistes, die ihr Zentrum im

¹⁰ Kendrick, Anbetung, 56.

¹¹ Vgl. Käsemann, Gemeinde, 109–134.

¹² Luther hat in ähnliche Richtung gehende Gedanken über gottesdienstliche Hausversammlungen derer, die mit Ernst Christen sein wollen, aus seiner Vorrede zur Deutschen Messe (WA 19, 75) nicht in die Praxis umgesetzt. Der Ort, an dem in der Reformationszeit das allgemeine Priestertum konkret wurde, war weniger der Gottesdienst, als vielmehr die Familie als Hauskirche und der Beruf im Alltag der Welt (Rosenstock, Volksbildung).

¹³ Griese, Charismatischer Gottesdienst.

¹⁴ Reimer, Geist, 76.

gemeinsamen Lobpreis hat. Charismatiker interpretieren den Gottesdienst als Quelle der Ermutigung, Lebenskraft und Heilung.

2.2 Charismatische Lobpreiskultur

Die Erkenntnis der herausragenden Bedeutung von Lob und Anbetung Gottes für den Gottesdienst hat zu einer eigenständigen charismatischen Lobpreiskultur geführt. Vergleicht man die Lobpreiszeiten im charismatischen Gottesdienst mit dem Lob Gottes in der traditionellen Liturgie, so werden schnell die Charakteristika charismatischen Lobpreises erkennbar. Am auffälligsten ist das Bemühen, im Lobpreisteil dem *spontanen Wirken* des Geistes Gottes Raum zu geben, indem keine ein für alle Mal festgelegte Ordnung für die Lieder und anderen Beiträge vorgesehen ist. Jeder Gottesdienstteilnehmer soll die Möglichkeit haben, in die Lobpreiszeit das einzubringen, wozu der Geist ihn unmittelbar bewegt. Theologisch begründen Charismatiker ihre Lobpreispraxis mit dem Hinweis auf die pneumatische Funktion von Lobpreis und Anbetung. Indem Gott gelobt und angebetet wird, entsteht nach charismatischer Überzeugung ein Raum der Gegenwart des Geistes.¹⁵ Biblisch wird der pneumatische Charakter von Lobpreis und Anbetung mit Ps 22,4 legitimiert: „Du aber bist heilig, der du thronst über den Lobgesängen Israels“.¹⁶

Ein weiteres Kennzeichen charismatischer Anbetung bildet die Ganzheitlichkeit. Im Gegensatz zum traditionellen Gottesdienst der Groß- und Freikirchen ist die charismatische Lobpreiskultur offen für eine Vielfalt von körperlichen Ausdrucksmöglichkeiten. Es wird getanzt, geklatscht, es werden die Hände erhoben, bisweilen wird sogar umhergelaufen. Dahinter steht ein Plädoyer für ein Christentum mit Leib und Seele: „Der Betende soll auch in seiner Gestik zum Ausdruck bringen dürfen, was ihn innerlich bewegt“.¹⁷ Die Reintegration der Körpersprache in die Liturgie wird mit biblischen Vorbildern begründet, besonders aus dem Alten Testament (z.B. I Kön 8,33; Jer 31,9; Esr 3,11–13, Ps 126,2; Sach 12,10; Ps 134,1; Jes 45,23; Dan 9,18; Ps 121,1).¹⁸

Der Lobpreisgottesdienst soll nach charismatischer Auffassung zur Anbetung Gottes um seiner selbst willen führen.¹⁹ Das gottesdienstliche Lob wird verstanden als Anteilhabe am himmlischen Lobpreis der Engel vor Gottes Thron. Dem entspricht der Charakter des überwiegenden Teils des genuin charismatischen Liedgutes. Die Lieder thematisieren primär

¹⁵ Das hat Hans-Diether Reimer richtig beobachtet: „Wir sehen, dass bei den ‚Charismatikern‘ Gebet in besonderem Maße Anbetung ist: lobpreisende Anbetung Gottes. Hierbei bildet sich nicht nur ein Bezug zu Gott, sondern eröffnet sich auch erfahrbar ein Raum seiner Gegenwart. Das Zungengebet, das hingebenden und anbetenden Charakter hat, weist in dieselbe Richtung“ (Geist, 86).

¹⁶ Gossett, Siegeskraft, 18.

¹⁷ Reimer, Geist, 79.

¹⁸ Aschoff, Lobpreis, 293.

¹⁹ Vgl. Bially, Tips, 43: „Im Allerheiligsten [dem Ziel der Anbetung] fällst du vor ihm nieder und kannst nur noch von ihm singen, Jesus, Jesus, Jesus“.

Gottes Dasein und Sosein und haben seine Majestät, Größe und Heiligkeit zum Inhalt.²⁰ Darin wird ein entscheidender Unterschied etwa zum traditionellen evangelischen Choral erkennbar: Bei Paul Gerhardt werden Gott und Jesus Christus nicht an sich, sondern primär deren Handeln in seiner Bedeutung für den Menschen besungen.

2.3 Glossolalie

Auch wenn es eine Reihe von Berichten aus dem Verlauf der Kirchengeschichte über das Auftreten der Glossolalie gibt,²¹ ist das Phänomen doch erst durch die Pfingstbewegung seit dem Anfang des 20. Jh. zum Gegenstand größeren Interesses geworden.²² Man kann von einer Wiederentdeckung der Glossolalie durch die charismatischen Bewegungen sprechen. In der traditionellen Pfingstbewegung erhielt die Glossolalie durch ihre Verknüpfung mit der Geistestaufe quasi sakramentale Bedeutung. Im Gegensatz dazu wurden die innerkirchlichen charismatischen Bewegungen im Verlauf der weiteren Entwicklung zunehmend kritischer gegenüber pfingstlerischen Interpretationsschemata von Geistestaufe und Zungenrede.

Jesu Aussage von der Anbetung des Vaters im Geist aus Joh 4 wird im Rahmen der pfingstlich-charismatischen Bewegungen neu interpretiert. Nach charismatischem Verständnis handelt es sich um eine unmittelbar vom Heiligen Geist gewirkte Anbetung. In der Zungenrede erscheint die Forderung nach einer Anbetung Gottes im Geist am klarsten erfüllt, weil hier der Geist selbst unmittelbar im Menschen betet, ohne dass der Verstand beteiligt sei. Dies führt zu einer Hochschätzung der Glossolalie auch im Zusammenhang mit Lobpreis und Anbetung.

Walter J. Hollenweger, der Altmeister der Erforschung pfingstlich-charismatischen Christseins, hat darauf hingewiesen, dass besonders für Menschen, die in vorliterarischen Kontexten leben, die Glossolalie der Weg ist, sich in der Öffentlichkeit artikulieren zu lernen. Die Glossolalie hat hier eine demokratisierende Wirkung. Gerade in von Armut geprägten gesellschaftlichen Schichten der Zwei-Drittel-Welt erfüllen die Pfingstkirchen durch die Glossolalie die Funktion, „namen- und sprachlose Menschen ausdrucksfähig zu machen, sie vom Schrecken des Sprachverlustes zu heilen“.²³

²⁰ Eine repräsentative Auswahl charismatischen Liedguts bietet: Trömel, Anbetungslieder; vgl. hier und im Folgenden die Untersuchung von Aumann, Liedgut.

²¹ Nachweise bei Bittlinger, Glossolalia, 19ff.

²² Die Darstellungen sind mittlerweile unübersehbar geworden. Hinweise zur neueren Literatur bei Welker, Geist, 246ff.; vgl. auch Mills, Glossolalia; ders., Tongues.

²³ Hollenweger, Pfingstbewegung, 519.

2.4 Krankenheilung und Prophetie

Das im pfingstlich-charismatischen Christentum übliche Gebet um Heilung ist nicht mit der Bitte für die Kranken im Allgemeinen Fürbittegebet während des traditionellen Gottesdienstes zu verwechseln. Es ist das Gebet für einen speziellen Kranken, in dem unter Handauflegung, häufig von einer Salbung begleitet, im Gottesdienst um dessen *spontane* Heilung durch den Geist Gottes gebetet wird.

Schon die frühe Pfingstbewegung war geprägt von der Sehnsucht, die im Neuen Testament erzählten Krankenheilungen Jesu und der Apostel selbst zu *erleben*.²⁴ Darin lässt sich auch ein Unterschied zum theologischen Fundamentalismus festmachen. Dieser ist fokussiert auf das vergangene Wunder, während pfingstlich-charismatische Gruppen primär am gegenwärtigen Wunder interessiert sind. Jahrzehntlang wurde von der *traditionellen Pfingstbewegung* die Überzeugung vertreten: „Wer glaubt, wird geheilt; wer nicht geheilt wird, hat nicht recht geglaubt“.²⁵ Man meinte, dass die Krankheit ein „Werk des Teufels“ sei, von dem Jesus Menschen befreien wolle. Viele Pfingstgruppen lehnten medizinische Hilfe überhaupt ab.²⁶ Inzwischen glaubt die Mehrheit der Pfingstkirchen weiterhin an die Möglichkeit einer übernatürlichen Heilung durch den Geist Gottes, ist aber auch bereit, medizinische Hilfe in Anspruch zu nehmen.²⁷ Dasselbe gilt für innerkirchliche charismatische Bewegungen.

Neben dem Eintreten für das Gebet um spontane Krankenheilungen bemühen sich alle pfingstlich-charismatischen Gruppen darum, die *Prophetie* im Gottesdienst wiederzugewinnen.²⁸ Sie soll den Gottesdienst inspirieren, Sünde aufdecken – im privaten und im gesellschaftlichen Kontext –, sie soll erwecken, ermutigen und trösten, Weisung und Orientierung geben.²⁹ Es geht dabei nicht bloß um die prophetische Dimension der christlichen Predigt, so die traditionelle evangelische Auffassung, sondern um ein prophetisches Reden mit Worten, die der Geist Gottes Menschen in einer konkreten gottesdienstlichen Situation spontan ins Herz gibt.³⁰ Nur ein solches prophetisches Reden aus spontaner Eingebung heraus wird nach Ansicht charismatischer Theologen von Paulus in I Kor 14 thematisiert.³¹

²⁴ Vgl. Hollenweger, Pfingstbewegung, 396ff.

²⁵ Vgl. Hollenweger, Pfingstbewegung, 402.

²⁶ Belege Hollenweger, Pfingstbewegung, 403ff.

²⁷ So Eisenlöffel, Feuer, 46f. (Hervorhebung im Text): „Zu dem lehrmäßigen Bekenntnisgut der Pfingstbewegung gehört die Verkündigung der göttlichen Heilung von leiblicher Krankheit [...]. Ohne daß es zu einer ausgesprochen dogmatischen Formulierung gekommen ist, glauben wir übereinstimmend, daß Jesus die Kranken heute noch heilt [...]. Der Glaube an die göttliche Heilung bedeutet aber nicht, daß wir den Arzt und die medizinische Wissenschaft verachten. Gott heilt nicht nur auf übernatürliche Weise, sondern auch durch menschliche Hilfeleistung, gesunde Ernährung und gesundes Klima. Es wird in den Pfingstgemeinden jedem Gläubigen persönlich überlassen, welchen Weg er zu seiner körperlichen Heilung beschreiten will“.

²⁸ Aschoff, Prophetie, 7.

²⁹ Christenson, Heiliger Geist, 242f.

³⁰ Die Position der klassischen Pfingstler vertritt z.B. Horton, Gaben, 224f.

³¹ Aschoff, Prophetie, 5.

Unter Berufung auf die biblische Prophetie rechnet man mit unterschiedlichen Formen prophetischen Redens.³² Dazu gehören Weissagungen, Mahnreden, prophetische Gebete, prophetische Lieder, persönliche Prophetien, prophetische Visionen und prophetische Taten.³³ Die Prophetie hat primär den Bereich der Gemeinde und der persönlichen Frömmigkeit zum Ziel. Ihre Inhalte nimmt sie aus der Bibel, vor allem aus der apostolischen Ermahnung. Gott rede dabei gewöhnlich in der ersten Person, um das, was bei den Adressaten der Prophetie zerstört und krank sei, aufzubauen und zu heilen oder um diese zu ermuntern, im Glauben nicht müde zu werden.³⁴

Ein wesentliches Charakteristikum pfingstlich-charismatischer Prophetie besteht in der Forderung nach ihrer *Demokratisierung*. „Sie soll [in den Gemeinden] wieder zur Normalität werden“.³⁵ So oder ähnlich lautet das Programm vieler neuerer charismatischer Gruppen. Der Pfingstbericht aus Apg 2 und die Anweisungen des Paulus in I Kor 14 bilden die beiden Basistexte. „[...] im Neuen Bund dürfen ‚alle weissagen‘ – seit unser vorbildhafter Prophet [Jesus Christus] das Amt übernommen und uns einen Repräsentanten [den Geist] gesandt hat, der uns gleichermaßen in alle Wahrheit leitet“.³⁶ I Kor 14,1 u. 5 werden als Ermutigung zur Ausübung der Prophetie im Gottesdienst – hauptsächlich durch Laien – verstanden: „Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber um die Gabe der prophetischen Rede [...] Ich wollte, dass ihr alle [...] prophetisch reden könntet [...]“.³⁷

3 KRITISCHE WÜRDIGUNG DER ÄSTHETIK DES PFINGSTLICH-CHARISMATISCHEN GOTTESDIENSTES

Was ist von den ekstatischen Elementen im pfingstlich-charismatischen Gottesdienst zu halten? Man sollte sie nicht pauschal ablehnen.³⁸ Die pfingstlich-charismatische Gottesdienstkultur lässt durchaus eine Reihe von positiven Aspekten erkennen. Der mit der pneumatischen Orientierung verbundene „Grundzug der Erwartung gegenwärtigen Geisteswirkens“ im charismatischen Gottesdienst stellt ein notwendiges Gegengewicht zur Kategorie des Erinnerns dar, die den traditionellen großkirchlichen Gottesdienst bestimmt.³⁹ Der charismatische Gottesdienst bekommt durch die Ausrichtung auf das spontane Geisteswirken seine spezifische Dynamik.

³² Aschoff, Prophetie, 8f.; Schmieder, Prophetengabe, 69ff.

³³ Aschoff, Prophetie, 11ff.

³⁴ Vgl. hier und im Folgenden: Bittlinger, Erneuerung, 16f.

³⁵ Aschoff, Prophetie, 8.

³⁶ Horton, Gaben, 216.

³⁷ „Die Aussage ‚Jeder hat etwas‘ [in I Kor 14,26] macht deutlich, daß ein solcher Gottesdienst hauptsächlich von ‚Nicht-Theologen‘, also von sogenannten Laien gestaltet wird. Das ist auch in der heutigen charismatischen Erneuerung so“ (Bittlinger, Erneuerung, 15).

³⁸ So auch Etzelmüller, Gottesdienste, 500ff.

³⁹ Ähnlich Krusche, Wort, beim Vergleich zwischen Theologie und Glaubenspraxis der Landeskirchen mit den charismatischen Bewegungen.

Mit der Demokratisierung des Gottesdienstes ist die doppelte Engführung des traditionellen evangelischen Gottesdienstes auf das *eine* Charisma der Wortverkündigung in Gestalt der Predigt durch den *einen* Amtsträger überwunden. Alle Gottesdienstteilnehmer sind zur aktiven Beteiligung aufgerufen. Das charismatische Programm einer ganzheitlichen Lobpreispraxis stellt einen wichtigen Schritt auf dem Weg zur Überwindung der Intellektualisierung vor allem des herkömmlichen evangelischen Gottesdienstes dar: Mit der Wiedergewinnung der leib-seelischen Dimension der Anbetung haben Sinnlichkeit und Gefühl ihr Heimatrecht im Gottesdienst zurückgewonnen. Mit der Betonung von Lobpreis und Anbetung Gottes um seiner selbst willen bildet der pfingstlich-charismatische Gottesdienst schließlich einen wichtigen Kontrapunkt zu einem Gottesdienstverständnis, das den liturgischen Gottesdienst nur als Mittel zur Verwirklichung des vernünftigen Gottesdienstes im Alltag (nach Röm 12,1f.) betrachtet. Damit wird der Gottesdienst leicht verzweckt und ethisiert. Der „Mehrwert der Gnade“ bleibt auf der Strecke.⁴⁰

Ich frage mich, ob und wenn ja wo in den traditionellen Großkirchen Raum für das Wirken des Geistes in Form der Glossolie geschaffen werden könnte. Paulus hat trotz der korinthischen Probleme nirgends die Glossolie als solche abgelehnt, sondern sogar ausdrücklich empfohlen, ihr nicht zu wehren (I Kor 14,39). Eine in den herkömmlichen großkirchlichen Gottesdienst integrierte Glossolie könnte helfen, dessen häufig zu beobachtende Monotonie zu überwinden.⁴¹ Angesichts einer veränderten gesellschaftlichen Gemütslage kann es an der Zeit sein, gerade die positiven Aussagen des Paulus zur Glossolie wiederzuentdecken. Die Zungenrede würde in den westlichen Industriegesellschaften dazu beitragen, die nicht-rationalen Seiten des Menschseins in den Gottesdienst einzubeziehen. Ihr nicht-rationaler Charakter könnte helfen, dass stark verstandesmäßig orientierte Menschen bei sich neue Potentiale an Kreativität und Spontaneität entdecken. Angesichts eines volltechnisierten, erfahrungsarmen Alltags in säkularisierten Industriegesellschaften würde die Glossolie zum „Protestphänomen“,⁴² das sichtbar machte, dass christliche Frömmigkeit auch die Dimension wunderhaften Erlebens einschließt.

Als Voraussetzung ihrer Reintegration in den traditionellen Gottesdienst ist dabei eine Reinterpretation der Glossolie in dreierlei Hinsicht nötig. Erst auf der Grundlage einer solchen Neuinterpretation kann sie ihre positiven Auswirkungen entfalten. Einmal ist sie nicht länger als Beweis für die Geistesvollmacht des Glossolalen zu verstehen, sondern umgekehrt als Hinweis auf die Schwäche und Unvollkommenheit des Gläubigen, ja der Schöpfung insgesamt zu erkennen. In diese Richtung weist neben den Ausführungen des Paulus in I Kor 12–14 auch seine Interpretation der Glossolie in Röm 8,18–30: Die Glossolie führt nicht zur stolzen Erhebung über die Nicht-Glossolalen, sondern zur „Sensibilisie-

⁴⁰ Mit Möller, Gemeindeaufbau, 55f.

⁴¹ So auch Bohren, Predigtlehre, 339.

⁴² Hempelmann, Glossolie, 30.

„für die Leiden aller Kreaturen“.⁴³ Zum anderen sollte die Relativierung der Glossolie gegenüber den anderen Charismen, wie sie Paulus in I Kor 12–14 erkennen lässt, berücksichtigt werden. Schließlich sollte die Ambivalenz der Glossolie nicht übersehen werden. Sie ist von allen Charismen am meisten auf Ergänzung angewiesen: Ohne die Verknüpfung mit dem Charisma der Auslegung und den anderen Charismen des Wortes verfällt die Glossolie im Gottesdienst einer Eigendynamik, die dem Wesen der Charismen, Gemeinschaft zu stiften und zu bewahren, diametral entgegengesetzt ist. Sie führt dann permanent zu Spannungen zwischen Glossolalen und Nicht-Glossolalen, wie es die Geschichte der charismatischen Bewegungen von Korinth bis heute zur Genüge gezeigt hat.

Eine kritische Würdigung darf aber auch die negativen Seiten des charismatischen Gottesdienstverständnisses nicht übergehen. Die Orientierung des Gottesdienstes am Geist hat gegenüber der an Jesus Christus auch Nachteile. Im an Jesus Christus orientierten traditionellen evangelischen und katholischen Gottesdienst steht die in Jesus Christus erfolgte Versöhnung des Menschen mit Gott im Zentrum. Das gottesdienstliche Geschehen lebt aus der Freude über die bereits geschehene Versöhnung. Im pfingstlich-charismatischen Gottesdienst steht demgegenüber die Erwartung spontaner ekstatischer Geisterfahrungen im Mittelpunkt. Indem nicht länger das Wirken des Geistes in Predigt und Abendmahl die inhaltliche Mitte des Gottesdienstes bildet, sondern sein ekstatisches Wirken in Lob Gottes, Zeugnissen, Charismen und weiteren spektakulären Manifestationen, droht das Geisteswirken in Abhängigkeit von der charismatischen Begabung der Gottesdienstteilnehmerinnen und -teilnehmer zu geraten. Die Reformatoren haben demgegenüber betont, dass das Geisteswirken durch Wort und Sakrament unabhängig ist vom Grad der Geisterfülltheit des Auslegers bzw. des Spenders (CA 5). Insofern bringt die reformatorische Konzentration des Geisteswirkens auf Wort und Sakrament das *extra nos* des Glaubens – die Verankerung des Glaubens außerhalb der Person des Glaubenden – kraftvoller zum Ausdruck als die charismatische Konzentration auf sein spontanes Wirken. Die Konzentration auf Predigt und Abendmahl gewährt eine hohe Erwartungsgewissheit des Geisteswirkens. Gott will durch beide mit Gewissheit wirken (CA 7) – allerdings „ubi et quando visum est Deo“ („wo und wann es Gott gefällt“) (CA 5).

Die Konzentration auf das spontane ekstatische Geisteswirken im charismatischen Gottesdienst birgt neben drohenden Gewissheitsverlusten des Glaubens die Gefahr einer triumphalistischen Fehldeutung des Geistes. Das zeigt sich etwa am Fehlen der Klage in der charismatischen Anbetungskultur. Die Konzentration auf das spontane Wirken des Geistes in der Gegenwart lässt die Dankbarkeit für sein vergangenes Wirken zurücktreten. Überdies wird die Hoffnung auf sein zukünftiges Wirken unwichtig. Weil die Klage jedoch von der Hoffnung auf das eschatologische Wirken des Geistes lebt, hat sie im charismatischen Gottesdienst keinen Raum. Die Konzentration auf das machtvolle, spektakuläre Geistes-

⁴³ Theißen, *Psychologische Aspekte*, 338.

wirken, die klassisch in den spezifisch charismatischen Lobpreis- und Anbetungsliedern sichtbar wird, verhindert, dass charismatische Bewegungen einen positiven Sinn des Leids erkennen und in das Geistverständnis integrieren können. Weil in der charismatischen Anbetung das Leid nur als zu überwindendes oder bereits überwundenes, nicht aber in Form der Klage zur Sprache kommt, muten viele charismatischen Lieder auffallend wirklichkeitsfern, regelrecht erd- und weltlos an.

Inzwischen fordern verschiedene Theologen, die zur traditionellen amerikanischen Pfingstbewegung zählen, selbstkritisch, dass die charismatische Anbetungskultur das Leid nicht länger verdrängen darf, sondern ihm in der Klage eine Stimme verleihen soll.⁴⁴ Weil in Jesus Christus Gott selbst gelitten hat, darf im christlichen Gottesdienst menschliches Leiden zur Sprache kommen, das nicht überwunden werden kann.

Mit dem Fehlen der Klage ist ein weiteres Problem charismatischer Gottesdienstkultur verbunden: Alle Gottesdienste sind geprägt von einer emotional erhöhten Stimmungslage. Auch wenn diese Grundstimmung von Charismatikern mit der freudigen Erwartung des spontanen Wirkens des Geistes begründet wird, kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass sie weniger inhaltlich begründet als vielmehr durch ständige Wiederholung der gleichen Anbetungslieder und durch Lautstärke auf manipulativem und suggestivem Wege erzeugt wird.⁴⁵

Unbeschadet dieser Kritik enthält die Ästhetik des pfingstlich-charismatischen Gottesdienstes Potenziale, die den traditionellen groß- und freikirchlichen Gottesdienst zu bereichern vermögen. Durch die Beschäftigung mit dem pfingstlich-charismatischen Gottesdienstverständnis könnte den traditionellen Kirchen und ihrer Theologie eine Horizonterweiterung zuteilwerden, indem sie sich von der ausschließlichen Beschäftigung mit ihren Traditionsbeständen verabschieden und nach möglichen neuen Formen des Gottesdienstes fragen. Wie die sinkende Gottesdienstteilnahme am traditionellen Sonntagsgottesdienst zeigt, steckt dieser in einer Krise. Menschen sind heute in einer von Erfahrungsarmut geprägten Alltagskultur auf der Suche nach Erlebnissen.⁴⁶ Sie möchten im Gottesdienst etwas erfahren, was sie über sich hinausführt. Der christliche Glaube beinhaltet eine solche Perspektive, die durch spontane ekstatische Erfahrungen im Gottesdienst auch emotional-sinnlich erfahrbar würde.

Für viele erstaunlich, weist bereits der traditionelle großkirchliche Gottesdienst an verschiedenen Stellen „ekstatische“ Aspekte auf. Das gilt zum einen für eine Vielzahl an Liedern

⁴⁴ So Adams, Music.

⁴⁵ Meine Bedenken beziehen sich vor allem auf die traditionelle Pfingstbewegung und auf unabhängige pfingstliche Gruppierungen. Hans-Diether Reimer stellte im Hinblick auf die innerkirchlichen Bewegungen fest, ohne allerdings die Gefahr einer möglichen Manipulation anzusprechen: „Die Lieder, die besonders dem Neuling als ‚typisch charismatisch‘ anmuten, dienen der Bildung dieser empfängsbereiten gottesdienstlichen Gemeinschaft“ (Geist, 77).

⁴⁶ Schulze, Erlebnis-Gesellschaft.

aus dem Evangelischen Gesangbuch und dem Gotteslob, die mystischen Inhalts sind (z.B. „Wie schön leuchtet der Morgenstern“ [EG 70] von Philipp Nicolai oder „Ich steh an deiner Krippen hier“ [EG 37] von Paul Gerhardt). Einige traditionelle liturgische Stücke gehen davon aus, dass das irdische gottesdienstliche Handeln am himmlischen Gottesdienst der Engel teilnimmt (z.B. das Sanctus in der Abendmahlsliturgie). Schließlich stellt eine Vielzahl liturgischer Formeln eine geronnene Geisterfahrung dar.

Voraussetzung dafür, dass Impulse aus der pfingstlich-charismatischen Gottesdienstkultur in den traditionellen Gottesdienst fließen können, ist die Erkenntnis, dass der Geist Gottes sowohl durch traditionelle liturgische Formen als auch auf spontane ekstatische Weise zu wirken vermag. Spontane ekstatische Geisteswirkungen besitzen keine besondere „theophanic quality“.⁴⁷ Vielmehr sichert die Erkenntnis, dass das Wirken des Geistes durch Wort und Sakrament das sog. „ritual field“, Inspirationsraum und Bezugsrahmen auch für das spontane Wirken des Geistes in Lobpreis, Zeugnis und Charisma darstellt, gerade die Freiheit des spontanen ekstatischen Geisteswirkens. Inspirationsquelle und Kriterium des spontanen ekstatischen Geisteswirkens bleiben Gottes Handeln in Jesus Christus und der Glaube an den in ihm offenbar gewordenen dreieinigen Gott.

Literatur:

Adams, Michael K., *Music That Makes Sense: Inclusiveness of the Lament May Be the Key to Renewal in the Church*, in: *To The Ends Of The Earth*, 23rd Annual Meeting of the Society For Pentecostal Studies, Guadalajara, Mexico, 11.–13. Nov. 1993, 1–11.

Aschoff, Friedrich u.a., *Werkstattheft Lobpreis*, hg. vom Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche, Hamburg 1992.

Aschoff, Friedrich u.a., *Werkstattheft Prophetie*, hg. vom Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der Evangelischen Kirche, Hamburg 1992.

Aumann, Wolfgang, *Das Liedgut der Charismatischen Erneuerung. Eine theologische und religionspädagogische Analyse*, in: *Erneuerung in Kirche und Gesellschaft*, Heft 27, 1986, 12–14.

Bially, Gerhard, *Tips für Anbetungsleiter*, in: ders./Passon, Klaus-Dieter (Hg.), *Charisma. Geistliche Erneuerung gestern, heute, morgen*, Schorndorf 1985.

Bittlinger, Arnold, *Charismatische Erneuerung – eine Chance für die Gemeinde?* (Reihe: *Charisma und Kirche*, Heft 6), Hochheim 1979.

⁴⁷ Vgl. dazu Boone, *Community*, 14.

Bittlinger, Arnold, *Glossolalia*. Wert und Problematik des Sprachenredens, eine Materialsammlung (Kühne Paperback), Wetzhausen³1969.

Bohren, Rudolf, *Predigtlehre* (Einführung in die evangelische Theologie, Bd. 4), München⁴1980.

Boone, R. Jerome, *Community and Worship: The Key Components of Pentecostal Christian Formation*, in: *Affirming Diversity*, 24th Annual Meeting of the Society of Pentecostal Studies, 10.–12. Nov. 1994, Wheaton/Illinois, 1994 (Konferenzband).

Chevreau, Guy, *Der Toronto-Segen*. Erlebte Erneuerung und Erweckung, Wiesbaden²1995.

Christenson, Larry, *Komm Heiliger Geist!* Informationen, Leitlinien, Perspektiven zur Geistlichen Gemeinde-Erneuerung, Metzingen/Neukirchen-Vluyn 1989.

Barrett, David B.: *World Christian Encyclopedia. A Comparative Survey of Churches and Religions in the Modern World. A. D. 1900–2000*, Oxford 2001 (mit jährlichen Updates).

Eisenlöffel, Ludwig, *Ein Feuer auf Erden*. Einführung in Lehre und Leben der Pfingstbewegung, Erzhausen²1965.

Etzel Müller, Gregor, ... zu schauen die schönen *Gottesdienste* des Herrn. Eine biblische Theologie der christlichen Liturgiefamilien, Frankfurt a.M. 2010.

Gossett, Don, *Siegeskraft* im Lobgesang, Erzhausen⁹1994.

Griese, Eberhard, *Charismatischer Gottesdienst*, in: *Deutsches Pfarrerblatt* 75, 1975, 294–300.

Hempelmann, Reinhard, *Glossolalie* in den Pfingstbewegungen, in: *Orientierungen und Berichte der EZW* Nr. 20, V/1994.

Hollenweger, Walter J., *Enthusiastisches Christentum. Die Pfingstbewegung* in Geschichte und Gegenwart, Wuppertal/Zürich 1969.

Horton, Harald, *Die Gaben* des Geistes, Erzhausen 1968.

Käsemann, Ernst, *Amt und Gemeinde* im Neuen Testament, in: ders., *Exegetische Versuche und Besinnungen*, Bd. 1, Göttingen³1964, 109–134.

Kendrick, Graham, *Anbetung*. Grundlagen, Modell, praktische Tips, Wiesbaden⁴1992.

Krusche, Werner, *Wort* des Bischofs an die Synode der Kirchenprovinz Sachsen, in: *Reimer, Geist*, 117ff.

Mills, Watson E., *Glossolalia*. A Bibliography (*Studies in the Bible and early Christianity*, V. 6), New York/Toronto 1985.

Mills, Watson E. (Ed.), *Speaking in Tongues*. A Guide to Research on Glossolalia, Grand Rapids/Michigan 1986.

Möller, Christian, Gottesdienst als *Gemeindeaufbau*. Ein Werkstattbericht, 2., durchgesehene Auflage, Göttingen 1990.

Reimer, Hans-Diether, Wenn der *Geist* in der Kirche wirken will. Ein Vierteljahrhundert charismatische Bewegung, Stuttgart 1987.

Rosenstock, Eugen, Luthers Volkstum und die *Volksbildung*, in: ders./Wittig, Joseph, Das Alter der Kirche. Kapitel und Akten, Bd. 2, Berlin 1928, 687ff.

Schmieder, Lucida OSB, Die *Prophetengabe*, in: Mühlen, Heribert, Geistesgaben heute (Topos-Taschenbücher, 116), Mainz 1982.

Schulze, Gerhard, Die *Erlebnis-Gesellschaft*. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a.M./New York ²1992.

Theißen, Gerd, *Psychologische Aspekte* paulinischer Theologie (Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Heft 131), Göttingen 1983.

Trömel, Martha u. Helmut (Hg.), Du bist Herr – Selection. *Anbetungslieder*, Wiesbaden 1995.

Welker, Michael, Gottes *Geist*, Neukirchen-Vluyn 1992.

Wißmann, Hans, Art. *Ekstase*, in: TRE 9, Berlin/New York 1982, 488-491.

Zimmerling, Peter, *Charismatische Bewegungen* (UTB 3199), Göttingen 2009.

Zimmerling, Peter, Beten jenseits des Verstehens? Charismatische *Verleiblichung* des Betens, in: Dalferth, Ingolf U./Peng-Keller, Simon (Hg.), Beten als verleiblichtes Verstehen. Neue Zugänge zu einer Hermeneutik des Gebets (Questiones disputatae 275), Freiburg u.a. 2016, 278–302.

ANHANG 1: DER FLYER DER VERANSTALTUNG

GÄSTE UND MITGLIEDSCHAFT

Sie beschäftigen sich mit christlicher Spiritualität und interessieren sich für die Teilnahme an unseren Veranstaltungen?

Gern sind Sie bei unseren Tagungen als Gast willkommen. Bitte nehmen Sie Kontakt zu unserem Geschäftsführer Dr. Martin Kopp auf, um weitere Informationen zu erfragen oder sich verbindlich anzumelden.

Sie lehren Theologie im akademischen Bereich und legen dabei besonderen Wert auf die spirituelle Dimension oder einen spirituellen Zugang zu theologischen Fragestellungen?

Dann freuen wir uns, wenn Sie Mitglied in unserer Arbeitsgemeinschaft werden möchten. Bitte nehmen Sie Kontakt zu unserem Vorsitzenden Prof. Dr. Michael Rosenberger oder zu unserem Geschäftsführer Dr. Martin Kopp auf, um weitere Informationen zu erfragen oder sich als Mitglied registrieren zu lassen.

ANMELDUNG

Mitglieder der AGTS erhalten das Anmeldeformular für die Tagung per Post bzw. E-Mail von der Geschäftsführung zugesandt. Für Gäste steht das Anmeldeformular zusätzlich als PDF-Datei auf der Homepage bereit.

Vorsitzender
Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger
Institut für Moralthologie
Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz
Bethlehemstr. 20, A-4020 Linz
E-Mail: m.rosenberger@ktu-linz.ac.at

Geschäftsführer
Generalvikar Dr. Martin Kopp
Sekretariat: Esther Fuchs
Klosterstrasse 10, CH-6440 Brunnen
E-Mail: gv-urschweiz@kath.ch

Bankverbindung
Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität
IBAN: DE84 75090300 0002185865
BIC-Code: GENODEF1M05
LIGA Bank Regensburg eG


www.theologie-der-spiritualitaet.de

Impressum
Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität
Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger, Bethlehemstr. 20, A-4020 Linz
Gestaltung: Anja Conrad/Jena



DIE **SPIRITUALITÄT**
DER PFINGSTLICHEN
UND CHARISMATISCHEN
BEWEGUNGEN

JAHRESTAGUNG
Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität
15. bis 17. Sep. 2016
Burkardushaus Würzburg



DIE SPIRITUALITÄT DER PFINGSTLICHEN UND CHARISMATISCHEN BEWEGUNGEN

Wenn Christinnen und Christen über Spiritualität nachdenken, meinen sie meist das ihnen aus ihrer Kirche oder ihrem Umfeld Bekannte oder Vertraute: Pilgern auf dem Jakobsweg, Meditation, Lesen der Bibel, Kirchenmusik, christliche Mystik. Und je reicher die spirituelle Tradition ihrer eigenen Kirche ist, desto weniger sehen sie die Notwendigkeit, andere Spiritualitäten in den Blick zu nehmen. Auch bei Theologinnen und Theologen ist das nicht anders.

Dem möchte die AGTS mit der diesjährigen Tagung zur Spiritualität der pfingstlichen und charismatischen Bewegungen begegnen. Denn wir wollen nicht nur „von außen“ auf Phänomene wie Zungenrede, Prophetie, Lobpreis und Heilung (und das starke Wachstum dieser Bewegungen) schauen, sondern uns auch Zeit für die Berichte von Erfahrungen nehmen, die innerhalb pfingstlicher und charismatischer Gemeinschaften gemacht wurden und werden.

Spirituelle Erfahrungen aller christlichen Gruppierungen und Strömungen sind eine wichtige Erkenntnisquelle der Theologie. Ihre wissenschaftliche Berücksichtigung lässt ein umfassenderes Bild davon entstehen, was christlicher Glaube letztlich ist, und ermöglicht daher eine Horizonterweiterung theologischen Denkens.

Corinna Dahlgrün, Jena

PROGRAMM

Donnerstag, 15. September 2016

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Vorstellung und Kennenlernen

20.00 Uhr Öffentlicher Abendvortrag
„Ich will meinen Geist ausgießen ...“
Vom geistlichen Aufbruch zur Kirche. Die Pfingstbewegung in der Gegenwart
Miriam Schade, Jena

21.30 Uhr Beisammensein

Freitag, 16. September 2016

07.30 Uhr Möglichkeit zur Eucharistiefeier
08.00 Uhr Frühstück
09.00 Uhr Bibelteilen zu I Kor 12,4-11 und I Kor 14,1-5.10-15.26
Corinna Dahlgrün
10.15 Uhr Pause

10.30 Uhr Vortrag
Sichtbare Manifestationen des Heiligen Geistes oder erlebnisorientierter Szenen-Trend?
Evangelische Perspektiven auf das charismatische Christentum
Andreas Hahn, Dortmund

12.00 Uhr Mittagessen, Mittagspause
14.00 Uhr Kaffee

14.30 Uhr Vortrag
Globale Erweckung? Pfingstbewegung, Charismatische Erneuerung und die katholische Kirche
Hans Gasper, Köln

16.00 Uhr Pause

16.30 Uhr Vortrag
Die Spiritualität der Geistlichen Gemeindeerneuerung. Persönliche Erfahrungen und Wahrnehmungen
Ilse-Dore Seidel, Stuttgart

18.00 Uhr Abendessen
19.00 Uhr Mitgliederversammlung
20.30 Uhr Ökumenische Vesper
Helmut Gabel

Sonnabend, 17. September 2016

07.30 Uhr Möglichkeit zur Eucharistiefeier
08.00 Uhr Frühstück

09.00 Uhr Vortrag
Die Ästhetik charismatischer Gottesdienste
Peter Zimmerling, Leipzig

10.30 Uhr Pause
11.00 Uhr Auswertung und Ausblick
12.00 Uhr Mittagessen

TEXTE FÜR DIE BIBELARBEIT (BIBELTEILEN)

I Kor 12,4-11¹

⁴ Es sind verschiedene Gaben; aber es ist der eine Geist.

⁵ Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist der eine Herr. ⁶ Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen.

⁷ Jedem offenbart sich der Geist zum Nutzen aller. ⁸ Dem einen wird durch den Geist gegeben, in Weisheit zu reden; dem andern wird gegeben, in Erkenntnis zu reden, nach demselben Geist; ⁹ einem andern Glaube, in demselben Geist; einem andern die Gabe, gesund zu machen, in dem einen Geist; ¹⁰ einem andern die Kraft, Wunder zu tun; einem andern prophetische Rede; einem andern die Gabe, die Geister zu unterscheiden; einem andern mancherlei Zungenrede; einem andern die Gabe, sie auszulegen.

¹¹ Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist, der einem jeden das Seine zuteilt, wie er will.

I Kor 14,1-5.10-15.26

¹ Strebt nach der Liebe! Bemüht euch um die Gaben des Geistes, am meisten aber darum, dass ihr prophetisch redet! ² Denn wer in Zungen redet, der redet nicht zu Menschen, sondern zu Gott; denn niemand versteht ihn, im Geist redet er Geheimnisse.

³ Wer aber prophetisch redet, der redet zu Menschen zur Erbauung und zur Ermahnung und zur Tröstung. ⁴ Wer in Zungen redet, der erbaut sich selbst; wer aber prophetisch redet, der erbaut die Gemeinde.

⁵ Ich möchte, dass ihr alle in Zungen reden könnt; aber noch viel mehr, dass ihr prophetisch redet. Denn wer prophetisch redet, ist größer als der, der in Zungen redet; es sei denn, er legt es auch aus, auf dass die Gemeinde erbaut werde.

¹⁰ Es gibt vielerlei Sprachen in der Welt, und nichts ist ohne Sprache. ¹¹ Wenn ich nun die Bedeutung der Sprache nicht kenne, werde ich ein Fremder sein für den, der redet, und der redet, wird für mich ein Fremder sein.

¹² So auch ihr: Da ihr euch bemüht um die Gaben des Geistes, so trachtet danach, dass ihr sie im Überfluss habt und so die Gemeinde erbaut.

¹³ Wer also in Zungen redet, der bete, dass er's auch auslegen könne. ¹⁴ Denn wenn ich in Zungen bete, so betet mein Geist; aber mein Verstand bleibt ohne Frucht.

¹⁵ Wie soll es aber sein? Ich will beten mit dem Geist und will auch beten mit dem Verstand; ich will Psalmen singen mit dem Geist und will auch Psalmen singen mit dem Verstand.

²⁶ Wie ist es nun, Brüder und Schwestern? Wenn ihr zusammenkommt, so hat ein jeder einen Psalm, er hat eine Lehre, er hat eine Offenbarung, er hat eine Zungenrede, er hat eine Auslegung. Lasst es alles geschehen zur Erbauung!

¹ Beide Texte aus Luther 2017.

ANHANG 3: DER FLYER DER AGTS

Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität

AGTS

Kontakt

Vorsitzender
 Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger
 Institut für Moralthologie
 Katholisch-Theologische Privatuniversität Linz
 Bethlehemstr. 20
 A-4020 Linz
 E-Mail: m.rosenberger@ktu-linz.ac.at

Geschäftsführer
 Generalvikar Dr. Martin Kopp
 Generalvikar für die Urschweiz
 Klosterstrasse 10
 CH-6440 Brunnen
 E-Mail: gv-urschweiz@kath.ch

Weitere Informationen und Tagungsanmeldung
www.theologie-der-spiritualitaet.de

Bankverbindung
 Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität
 IBAN: DE84 75090300 0002185865
 BIC-Code: GENODEF1M05
 LIGA Bank Regensburg eG

IMPRESSUM
 Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität, Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger, Bethlehemstr. 20, A-4020 Linz | Titelbild: Kapelle Bruder Klaus, Wädenswil/CH | Foto:
 Sabine Zraggen/www.gedankenfotografie.ch; Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität | Gestaltung: Anja Conrad

Mitgliedschaft und Gäste

Sie beschäftigen sich mit christlicher Spiritualität und interessieren sich für die Teilnahme an unseren Veranstaltungen?

Gern sind Sie bei unseren Tagungen als Gast willkommen.
 Bitte nehmen Sie Kontakt zu unserem Geschäftsführer Dr. Martin Kopp auf, um weitere Informationen zu erfragen oder sich verbindlich anzumelden.

Sie lehren Theologie im akademischen Bereich und legen dabei besonderen Wert auf die spirituelle Dimension oder einen spirituellen Zugang zu theologischen Fragestellungen?

Dann freuen wir uns, wenn Sie Mitglied in unserer Arbeitsgemeinschaft werden möchten.
 Bitte nehmen Sie Kontakt zu unserem Vorsitzenden Prof. Dr. Michael Rosenberger oder zu unserem Geschäftsführer Dr. Martin Kopp auf, um weitere Informationen zu erfragen oder sich als Mitglied registrieren zu lassen.

Willkommen

Sehr geehrte Damen und Herren,

als derzeitiger Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität (AGTS) freue ich mich, dass Sie Interesse an unserer Vereinigung haben. Sie wurde 1998 von einigen HochschullehrerInnen gegründet, um die wissenschaftlichen Aktivitäten in Forschung und Lehre, die sich mit Fragen der Spiritualität beschäftigen und/oder die Gegenstände ihres Fachs mit einem spirituellen Blick wahrnehmen wollen, zu koordinieren und in einem fruchtbaren Austausch zu verbinden. Mittlerweile gehören der Vereinigung rund 50 Mitglieder aus dem gesamten deutschsprachigen Raum und allen christlichen Konfessionen an. Für alle, die sich wissenschaftlich mit spirituellen Themen befassen, ist sie die wichtigste Plattform der Vernetzung und des Austauschs.

Ich würde mich freuen, wenn Ihr Interesse Sie motiviert, unsere Homepage zu besuchen, die eine oder andere Publikation unserer Mitglieder zu lesen, als Gast an einer unserer Tagungen teilzunehmen oder gar Mitglied der Arbeitsgemeinschaft zu werden. In diesem Sinne grüße ich Sie im Namen des gesamten Vorstands herzlich!



Univ.-Prof. Dr. Michael Rosenberger
Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Theologie der Spiritualität

Tagungen

Seit 1998 findet jährlich eine Tagung gegen Ende September statt. In einem überschaubaren Teilnehmerkreis von 20-30 Personen wird das Thema der Jahrestagung in Vorträgen, Textarbeiten, lebhaften Diskussionen und persönlichem Austausch bearbeitet.

Dabei hat sich als Grundstruktur bewährt:

- **Donnerstag, Abend:** Austausch über Neuigkeiten aus den Hochschulen bzgl. der Theologie der Spiritualität.
- **Freitag, Vormittag und Nachmittag:** thematische Arbeiten am Tagungsthema in Vorträgen, Kurzvorträgen und Diskussionen, ggf. auch Textarbeiten.
- **Samstag, Vormittag:** Mitgliederversammlung der AGTS, danach Vorstellung der spiritualitätstheologischen Lehre an einer Hochschule durch ein Mitglied der AGTS.



Die Themen bisheriger Tagungen lauteten u.a.:

„Der Christ ist, wie er isst.“ Stile und Dimensionen eucharistischer Frömmigkeit (2014), Simone Weil (2013), Scheitern einer Lebensentscheidung (2012), Dantes Göttliche Komödie (2011), Ökumene der Spiritualitäten/Spiritualität der Ökumene (2010), Spiritualität der SeelsorgerInnen (2009).

Publikationen

Seit 2011 publiziert die AGTS die Ergebnisse ihrer Fachtagungen in Form von eBooks im Echter Verlag. Diese sind sowohl im PDF- als auch im EPUB-Format erhältlich. Die Liste der bisherigen Publikationen und den Link zu einigen Leseproben finden Sie auf unserer Homepage. Dort finden Sie außerdem Hinweise zu den zahlreichen Publikationen unserer Mitglieder im Themenbereich Theologie der Spiritualität.

Die Publikationen decken ein weites Themenspektrum ab. Systematische Fragen wie z.B. nach der ökumenischen Dimension der Spiritualität haben ebenso Raum wie historische Untersuchungen zu früheren Frömmigkeitsformen und klassischen Texten oder Persönlichkeiten der Spiritualitätsgeschichte. Biblische Fundierungen christlicher Spiritualität sind ebenso Thema wie praktische Ausformungen und deren Wirkung, etwa im Kirchenlied, in der Volksfrömmigkeit oder in der Kunst. Schließlich widmen sich einzelne Publikationen auch Themen der Methodologie. Schnuppern Sie doch einfach einmal hinein und entdecken Sie die faszinierende Welt wissenschaftlicher Beschäftigung mit Spiritualität!

www.theologie-der-spiritualitaet.de/publikationen | www.echter.de

Die Veröffentlichungen der AGTS-Jahrestagungen 2010-2013 sind als e-book in der Reihe „Spirituelle Theologie“ im Echter-Verlag, Würzburg erschienen:

Cornelius Roth (Hg.), Spiritualität in der Seelsorge, Würzburg 2010

Corinna Dahlgrün (Hg.), Spiritualität in der Ökumene – Ökumenische Spiritualität, Würzburg 2011

Veit Neumann / Ansgar Wucherpfennig (Hg.), Dantes Göttliche Komödie und die Spiritualität, Würzburg 2012

Katharina Karl (Hg.), Scheitern und Glauben als Herausforderung, Würzburg 2013

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN DIESES BANDES

Hans Gasper, Theologe, bis zu seiner Pensionierung 2007 Beauftragter für Sekten und Weltanschauungsfragen und Ökumenereferent im Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn

Andreas Hahn, Pfarrer für Sekten- und Weltanschauungsfragen im Amt für missionarische Dienste der Evangelischen Kirche von Westfalen, Dortmund

Miriam Schade, Dipl. Theologin, wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Praktischen Theologie an der Friedrich-Schiller-Universität, Jena

Ilse-Dore Seidel, Dipl. Sozialpädagogin und Diakonin, Projektleiterin von „Kirche als lernende Gemeinschaft“ im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg, Stuttgart

Peter Zimmerling, Theologe, Professor für Praktische Theologie an der Universität Leipzig